PT
2295
G2
1843

Genoveva.

Eine Tragödie in fünf Acten

von

Friedrich Hebbel.

Hamburg,
bei Hoffmann und Campe.
1843.

PT2295
G2
1843

1845 F14
7Aug47

6
Copy

Druck von H. G. Voigt.

I 327
217

Vorwort.

Von mehr, als einer Seite bin ich aufgefordert worden, dies mein zweites Drama mit einem einleitenden Vorwort zu begleiten. Ich kann mich nicht dazu entschließen, denn ich müßte zu weit ausholen, wenn ich auch nur darlegen wollte, in welcher tiefen Beziehung dasselbe zu meiner individuellen Lebens-Entwickelung steht. Einen Fingerzeig glaube ich mir jedoch erlauben zu dürfen.

Wer die Idee des Stückes aufgefaßt hat, dem wird nicht entgehen, daß hier eine Handlung dargestellt wurde, die vieler Träger bedurfte, weil sie zwischen That und Begebenheit in der Mitte schwebt und schweben muß; ihn wird daher die schärfere Entfaltung der Nebencharactere, wozu indeß die alte Margaretha keineswegs gehört, überhaupt der architectonische Zuschnitt des Ganzen, nicht befremden,

Noch weniger wird er fragen: was soll der Jude? was soll Fatime? oder gar: was soll der Tolle? Daß Golos Selbstverstümmelung am Schluß, dies einfache Ergebniß seines Characters und der ungeheuren Situation, so wenig den tragischen Donner verstärken, als der poetischen Gerechtigkeit genug thun soll, versteht sich wohl von selbst.

Uebrigens ist ein jedes Drama nur so weit lebendig, als es der Zeit, in der es entspringt, d. h. ihren höchsten und wahrsten Interessen, zum Ausdruck dient, und auch ich hoffe, trotz der aus dem Mythen- und Sagenkreise entlehnten Stoffe, in meiner Genoveva, wie in meiner Judith, der Zeit, wie ich sie in Bedürfniß, Richtung und Bewegung auffasse, ein künstlerisches Opfer dargebracht zu haben.

Hamburg, den 7. October 1842.

Friedrich Hebbel.

Personen.

Der Pfalzgraf Siegfried.
Genoveva.
Golo.
Katharina.
Die alte Margaretha.
Ritter Hildebrant.
Ritter Tristan.
Drago.
Caspar.
Conrad, Jäger. } niedere Dienerschaft im Schloß.
Balthasar.
Hans.
Edelknecht, Siegfrieds Knappe.
Der tolle Klaus.
Ein Maler.
Ein alter Jude.
Der Geist des Drago.

Zeit: die poetische.

Erſter Act.

(Saal im Schloß. Siegfried mit ſeinen Rittern, gerüſtet. Im Hintergrund die Diener Caspar, Hans, Balthaſar, Conrad. Ihm zur Seite Golo und Hildebrant. Man ſieht durch die nach hinten geöffneten Fenſter einen ſteil empor ragenden Thurm. In der Ferne Landſchaft.)

Erſte Scene.

Siegfried

(tritt vom offenen Fenſter zurück.)

Friſch iſt's, und kühl. Ein Schütteln, wie vor Froſt,
In allen Bäumen. Und der Sonne Licht
So welk, ſo matt! Ein Morgen iſt's, wo man
Zu Pferd muß. Iſt denn Alles jetzt bereit?

Hildebrant.

Nichts fehlt, als Ihr. Mit ungeduld'gem Huf
Scharrt Euer Roß den Boden. Laufen wird's,
Wenn Ihr es auch nicht ſpornen mögt. Es friert.
Im Sattel ſitzt ſchon Reiſiger, wie Knecht,

Nur, daß der Arm der Liebe hie und da
Noch Einen wieder sucht herab zu ziehn.
Allein im Bügel hält der Bursch sich fest
Und lacht, um nicht zu weinen, beißt auch wohl
Die Zähn' zusammen, oder schilt und flucht.

Siegfried.

Ein Beispiel für mich selbst. Dazu gehört
Der Mannskraft mehr, wie zu dem wild'sten Kampf.
Ich komm' mir hier, wie festgewachsen, vor.

Hildebrant.

Deß schämt Euch nimmermehr, vieledler Graf.
Wenn ich mein Weib verließ, so war mir's stets,
Als würd' ich mitten durchgehau'n. Zwar pfiff
Ich nach dem Abschied oft ein lustig Lied,
Doch so, wie Jener, der die Geige strich,
Da man ihn führte in den bitt'ren Tod.

Siegfried.

Ihr, Golo, steht abseits?

Golo.

Ich sinne nach,
Worin ich schlechter, als die Andern bin,
Und kann's nicht finden, Herr.

Siegfried.

Das glaub' ich Euch!

Golo.

Ich reit', wie Einer —

Siegfried.

Ja, und stürzt Dein Pferd,
So stehst Du eher auf noch, als das Thier,
Und lachst. Wir Andern brechen Hals und Bein.

Golo.

Ich fecht —

Siegfried.

Wie Keiner. Edelherzig lehrst
Du jedem Gegner, wie er's machen soll.
Nur, leider, frommt die Lection ihm nicht,
Weil er sie mit dem Tod bezahlen muß.

Golo.

Ich ziele —

Siegfried.

Ja, und triffst, was Niemand gern
Getroffen sieht: im Aug' das Weiße, und
Zugleich das Hirn mit, das dahinter liegt.

Golo.

Ihr zwingt mich, Herr, mich selbst zu loben. Kann
Ich Alles das — warum denn bleib' ich hier?
Meint Ihr vielleicht, ich sey ein schlecht'rer Christ,
Wie Andre, weil ich besser sing', als sie?
Ich sage Euch, ich mag auf gar kein Wild

Anlegen mehr, seit ich von Mohren weiß.
Schien nicht der Eber, den ich gestern schoß,
Ein trotz'ger, ausgemachter Heide mir:
Er blieb verschont, so feist und dick er war.
Denn billig spart man gegen Christi Feind
Die Pfeile, die man zu verschießen hat.
Ich bitt' Euch, laßt mich nicht zurück. Denn seht:
Durch Fasten und durch Beten werd' ich nie
Die Himmelsthür mir öffnen. Dazu fehlt's
An Gaben mir. Ich schickte aber gern
Für jede Sünde, welche ich beging,
Zur Hölle einen Mohren. Nehmt mich mit.
Verzug giebt's meinetwegen nicht. Ich bin
Bereit, wie Ihr, hab' zeitig vorgesorgt.
Könnt Ihr mich denn nicht brauchen? Scheint mein Arm
Euch überflüssig, daß Ihr ihn verschmäht,
Ich laß' es mir gefallen, wenn Ihr nur
Bedenkt, wie meine Kehl' Euch taugen kann.
Ei! Wenn Ihr Abends liegt in Eurem Zelt:
So finster ist's, als würd es nie mehr Tag,
Müd' sind die Glieder, doch es wacht das Herz
Und tritt nach Haus die lange Reise an —
Dann will ich meinen Harnisch von mir thun,
Den rasselnden, und will mich jüngferlich
Euch nahn und Euch mit Genovevas Ton

Zulispeln: lieber Siegfried! Greift Ihr dann
Nach meiner Hand, so lach' ich, doch nicht laut
Und sing' von ihren Augen Euch ein Lied,
Und sing' so lange, bis Ihr sprecht: Du Schelm,
Meinst Du, das Feuer brennt nicht hell genug?
Nicht wahr, ich bleibe nicht zurück? Ihr habt
Mich oft gescholten wegen Uebermuths:
Wohlan, Herr, nehmt mich mit in's Feld, daß ich
Bescheidenheit erlerne, wenn ich Euch
Zu Dutzenden die Mohren mähen seh,
Und selbst als Stümper Euch zur Seite steh'.

Siegfried.

(Für sich.) Der ist ein Mann geworden über Nacht
Und blieb ein Kind dabei. Wie lieb' ich das!
Zu jung zum Bruder, und zu alt zum Sohn,
Gilt er als Sohn und Bruder mir zugleich,
Drum halt' ich ihn, wie keinen Andern, hoch.
Doch, eben darum laß' ich ihn zurück.
(Zu Golo.) Golo, dem Besten nur vertraut der Mann
Sein Bestes an, und der seyd Ihr. Ihr bleibt
Und nehmt mein Weib in Obacht und in Schutz.
(Zu den Dienern.) Sobald das Burgthor hinter mir sich schloß,
Seht Ihr in ihm den unumschränkten Herrn,
Und dient ihm so, wie Ihr mir selbst gedient!
(Zu Golo.) Wenn mir zu Liebe Ihr auf Thaten jetzt

Verzichtet, ist's nicht Eure schlechtste That,
Und seyd gewiß, es kommt auch Euer Tag!

Golo.

Ich dank Euch dies Vertrauen, edler Graf,
Nur wüßt' ich gern, wie ich — jetzt beten soll.
„Gieb mir, o Gott, Gelegenheit, daß ich's
Verdiene?" Nein, das geht nicht, denn das heißt:
Stürz' die Gebieterin in Noth und Tod,
Damit ihr Knecht sie draus befreien kann.
„Nimm sie in Deine Hut?" Zum Teufel, nein
Das geht noch weniger. Das heißt: nimm mir
Die Mühe ab, und laß mich schlafen gehn,
Ich that ja schon genug, ich aß und trank,
Bis ich fünf Fuß maß, und mein Schatten zwölf!

Siegfried.

Ich lächle Deinen Reden, junger Thor,
Obgleich das Herz mir in der Brust fast springt.
Doch jetzt verlaßt mich! Einen Augenblick!
Gleich bin ich bei Euch!

(Alle entfernen sich; er ruft ihnen nach:

Zög're ich zu sehr,
So ruft mich mit Trompetenklängen ab.
Ich glaub' ein Mann zu seyn, was es auch gilt,
Nur, wenn's zum Scheiden geht, bin ich es nicht
Da geiz' ich nach dem tiefsten Schmerz, wie nie

Nach Luft, da bohr' ich mich in Leid und Qual
Hinein, wie Bienen in den Blüthenkelch,
Und dann erft, wenn ich, zwiſchen meinem Weh
Und dem des Andern ſtehend, wählen kann,
In welchem Abgrund ich verſinken will,
Beſinne ich mich wieder auf mich ſelbſt,
Und reiße mich, als wär's vom Leben, los.

Zweite Scene.

Genoveva
(tritt auf.)

Genoveva.

Weh, mein Gemahl!

Siegfried.

Was iſt Dir, theures Weib?

Genoveva.

Du biſt ſchon ganz gerüſtet!

Siegfried.

Es iſt Zeit!

Genoveva.

Den Helm nimm ab!

Siegfried.

Warum?

Genoveva.

Und auch des Schwerts
Entgürte Dich!

Siegfried.

Mißfällt Dir Helm und Schwert?

Genoveva.

O nein! Ich will nur so viel arme Zeit
Noch für mich retten, als Du brauchen wirst,
Die beiden ab- und wieder anzuthun!

Siegfried

(legt Helm und Schwert ab.)

Du Liebliche, wie steht es Dir so schön,
Daß Du Dich menschlich sorgst um's Menschliche
Mir däucht, in dieser Angst, die sich nicht mehr
Verbergen kann, noch will, vollendet sich
Dein Bild, indem sie rührend es umgränzt.
Daß ich die Schwäche Dir bekenne: oft
Hab' ich gewünscht, auf einen Augenblick
Der Ungeduld, des Zorns, der Leidenschaft
Dich zu ertappen, aber stets umsonst.
Als Deiner Mutter Tod so plötzlich uns
Ward angesagt, und Du zusammen brachst,
Bewußtlos nieder sinkend, aber erst
Die Händ' noch faltend — sieh, da weint' ich still,

Weil ich's verehren mußte, was ich sah,
Und doch verflucht' ich fast die Möglichkeit.
Ein holdes Wunder schienst du mir zu seyn
Das, wie ein Vogel wohl die Flügel netzt,
Nur gaukelnd sich in Fleisch und Blut versenkt,
Und das, in unverlornen Adels Kraft,
Mit allem Ernst der Zeitlichkeit nur spielt,
Weil es sich schwingen kann, sobald es mag.

Genoveva.

Ich bin ein Weib. Ein Weib verhüllt den Schmerz,
Denn er ist häßlich und befleckt die Welt.
Ich bin ein Mensch. Nicht jammern darf ein Mensch,
Seitdem am Kreuz der Heiland stumm verblich.
Drum in der Brust begrab' ich still mein Weh,
Wie man mich selbst, bin ich einst todt, begräbt.

Siegfried.

Mir däucht, ich thu' in's Allerheiligste
Mit aufgeschloßnen Augen einen Blick.
Dies fehlt dem Mann noch, wenn ihm Nichts mehr fehlt,
Daß er das Weib nicht kennt, so wie sie ist.
Sie bildet aus sich selbst, was er umsonst
Aus äußerm Lebensstoff zu bilden sucht,
Drum ist sie auch sich selbst nur untertban,
Er jedem Element, das ihn umgiebt.

Genoveva.

Mein Siegfried! Deine Reden faſſ' ich wohl,
Doch Thränen ſind's, die mir ihr Sinn entpreßt.
Du ſcheideſt jetzt, und nimmſt in Deinem Schmerz
Den Kranz Dir ab und drückſt ihn mir auf's Haupt.
Mir aber fällt dabei mit Schaudern ein,
Daß man die Todten ſo bekränzt und ſchmückt,
Weil man es weiß, daß man ſie nie mehr ſieht.

(Ein Trompetenſtoß.)

Siegfried.

Sie rufen mich!

Genoveva.

(ſie fällt ihm um den Hals.)

Gefangen nehm' ich Dich!
Sag', haſt Du's wohl gefühlt, wie ich Dich ſtets
Geliebt? Nur ſelten hab' ich's Dir gezeigt,
Hab' oft den Kuß noch, den Du raubteſt, halb
Zurück gehalten, und ihn Gott geweiht,
Als Zoll des Danks für unſer'n ſchönen Bund.
Die ganze Ewigkeit, ſo ſchien es mir,
Stand vor uns, um uns in einander tief
Und immer tiefer zu verlieren. Sieh,
Da zögert' ich, wie Einer, der am Quell
Den heißen Durſt zu löſchen ſich noch wehrt.
Jetzt aber krampft gewaltſam ſich mein Herz,

Mir ist, als wäre dieser Augenblick,
Der schwindet, wie ich rede, nur noch mein,
Als müßt' ich all mein Lieben, Alles, was
Auch jetzt in's Inn're noch zurück weicht, schnell
Dir bieten, wie den Abschiedskuß, und ach,
Dazu ist solch ein Augenblick zu kurz!

Siegfried.

Verstumme nicht! Laß' mich ihn ganz und voll
Genießen, diesen köstlichen Moment!
Verbirg erröthend nicht an meiner Brust
Dein Angesicht, es ist der Widerstral
Von Allem, was auf Erden göttlich ist.
Drück' nicht mit Deinem Mund den meinen zu,
Ich habe keinen Raum für dies Gefühl,
Ausathmen muß ich's, wie die Luft, die mich
Erquickt, doch festgehalten, mich erstickt.
Mir däucht, erst heut hast Du Dich mir vermählt!
Wie preis' ich diesen Tag, der Alles mir
Zu nehmen drohte, und mir Alles bringt!
Wie, wenn die Erd' in ihren Vesten bebt,
Wenn Feuerflammen fahren aus dem Grund,
Zugleich ein Quell hervor bricht, der sie löscht,
Und der nun ewig unversiegbar fließt,
So ist es mir geschehn! Ich danke Dir!

Genoveva.

Ich aber fühl' mich jetzt so arm, so arm!
Als ein Geheimniß, kaum mir selbst bekannt,
Durch's Leben tragen wollte ich mein Herz!
Erst in der dunklen Stunde, wo mein Grab
Sich aufthut, wollt' ich's öffnen gegen Dich,
Da wollt' ich sprechen: sieh, so liebt' ich Dich
Und hab's Dir nie gesagt, nun kann ich auch
Bei'm letzten Abschied Dich erfreu'n, wie nie.
Dann wollt' ich Dich umarmend zu mir ziehn,
Und, eine Braut, die Weib geworden ist
Und sich's noch selbst verhehlt, hinüber fliehn
Und denken: sey getrost, nun folgt er bald.
In diesem meinem Ringen mit der Nacht
Der starken Stunden um mein heimlich Gut
Hab' ich mich schmerzlich glücklich stets gefühlt.
Ich hab's bewahrt, wenn Deine Zärtlichkeit
Die Seel' schon auf die Lippen mir gelockt,
Ich hab's zurück gehalten, als Du jüngst
An einer Wunde still darnieder lagst,
Und, Deinen Schmerz bezwingend, lächeltest,
Damit ich nur nicht weinte. Wehe mir!
Nun habe ich im Tod Nichts mehr für Dich
Nun hab' ich Nichts mehr, das Dich in die Nacht
Mir nachziehn wird, wenn mich ihr Schatten deckt.

Siegfried.

Mit Wolluſt hör' ich Dich, doch auch mit Angſt,
Du biſt, wie eine Ader, die zerſpringt.
Heiß ſtürzt der rothe Lebensſtrom hervor,
Doch er erſtarrt, ſo wie er ſich befreit.
Von inn'rem Froſt wird Deine Wange blaß,
Dein Auge brennt, erlöſchend flammſt Du ſelbſt
Drin auf, als wär's in Scheiterhaufens Glut.
O Böſe! Daß Du noch im Tod mich liebſt,
Du willſt mir's doch nicht zeigen durch den Tod?
Viel lieber will ich, zweifelnd für und für,
Noch um Dich werben, wie ich lange warb,
Mich mit den Helden meſſen, die man preiſt,
Und mir von dem, der Deiner würd'ger iſt,
Den Tod ertrotzen im Verzweiflungskampf.

(Trompetenſtoß. Golo tritt auf. Er bleibt im Hintergrund ſtehen.)

Genoveva.

Du ziehſt hinaus jetzt in den blut'gen Streit,
Jedwedes Eiſen, das ein Heide ſchliff,
Jedweder Pfeil, kann Deine Bruſt bedrohn,
Und dennoch, dennoch fürcht' ich nicht für Dich,
Ich fürcht' nur für mich ſelbſt, — nur für mein Kind!
Geh, Siegfried, geh, was hab' ich da geſagt!
Sonſt ward ich in der Dämm'rung glühend-heiß,

Dacht' ich: die Stunde kömmt, wo er Dich fragt;
Jetzt sprech' ich's aus, und es ist lichter Tag.

Siegfried.

O Genoveva, wende Dich nicht ab!
Willst Du's bereu'n, daß Du mich selig machst?

Genoveva.

Und macht's Dich selig, daß Dein armes Kind,
Wenn es nun ein in's kalte Dasein tritt,
Des Vaters ersten Blick, den segnenden,
Entbehren muß, der es mit aller Glut
Der tiefsten Liebe überströmen soll?
O, wie die Taufe für den Himmel weiht,
Das Böse bannend, das uns rings umspinnt,
So weiht, mit Wunderkraft geheimnißvoll
Begabt, für's ird'sche Leben solch ein Blick.
Weh mir! Ein Auge, fremd und lieblos, wird
Mein Kind begrüßen, ja, ich weiß vielleicht
Nicht einmal, ob's noch einen Vater hat.
O Siegfried, geh! Geh, theurer Freund! Der Schmerz
Ringt um mein Selbst mit mir. Noch halt' ichs' fest!
Doch zögerst Du, so fleh' ich Dich vielleicht,
Auf meine Kniee stürzend, nimm mich mit!

Siegfried.

(umarmt sie).

Golo.

(im Hintergrund.)

Von Bildern spricht man, heilig-fremd und kalt,
Wovor man alle Sünden doppelt fühlt,
Daß sie, die Gläub'gen sahn es schaudernd an,
Geseufzt, geweint, geächzt und Blut geschwitzt.
Mir däucht, ein solches Wunder seh' ich hier,
Denn Genovefa, der ich selten nur
In's Aug' zu schauen wagte, weil, so oft
Ich's that, ein Licht durch meine Seele fuhr,
Das mich erröthen machte vor mir selbst;
Ja, weil ihr Auge mir ein Spiegel schien,
So rein, daß Alles drin zum Flecken ward;
Dieselbe Genovefa liebt und weint,
Sie ist ein Weib! Sie ist ein Weib, wie keins!

(Drei heftige Trompetenstöße.)

Siegfried.

Ich bin's, der geht. So muß denn ich's auch seyn,
Der diesen Abschied endet. Lebe wohl!
(Für sich) Ein Mann muß scheiden, eh' in's Auge ihm
Die Thränen treten. Das geschieht wohl bald.

Golo.

(im Hintergrund.)

Ich werd' Dich hassen, wenn Dir das gelingt!
Ha! Willst Du sie erniedrigen? Soll sie

Erkennen, daß Du kälter bist, als sie,
Und drob erstarren, wie ein Quell erstarrt,
Der sich, wenn's draußen friert, ans Licht getraut?
Kein Mann zu seyn, das ist jetzt Deine Pflicht
Nun sie gewagt hat, ganz ein Weib zu seyn!
Läg' ich, wie Du, an ihrer keuschen Brust,
Ich schiede nie, und spottete man mein,
Ich würd' es lächelnd dulden, mir wär's recht,
Ihr meinen Werth und meine Würdigkeit
Durch Opfer darzuthun, die Keiner bringt.
O Liebe, niemals hab' ich dich erkannt,
Doch jetzt erkenne ich dein heilig Recht!
Du bist's, die diese kalte spröde Welt
Durchflammen, schmelzen und verzehren soll!
Du bist nicht Leben, du bist Tod, ja Tod!
Du bist des Todes schönste, höchste Form,
Die einzige, die giebt, indem sie nimmt!
Dir widerstehen, heißt den Kampf mit Gott
Und mit dem Weltgeheimniß einzugehn,
Du sollst vertilgen, was nicht ewig ist,
Doch nie wird Märt'rer, wer den Holzstoß löscht!

Siegfried.

Ein Baum ist besser d'ran doch, wie ein Mensch;
Man reißt ihn aus, vom Menschen wird verlangt,
Daß er es selber thu! Was sinnest Du?

Genoveva.

Ich denk', daß es im Krieg viel Wunden giebt,
Und daß ich Wunden gut verbinden kann.

Golo

(Im Hintergrund.)

Ich mögte gleich mich hauen in den Arm.

Siegfried.

Ich aber sinne nach, was besser ist:
Ein letztes Wort, ein letzter Kuß. Man kann
Von Beidem Eins nur haben. Wähle Du!

Genoveva.

(umarmt und küßt Siegfried).

Golo.

O, wie sie küßt! Man fühlt's, indem man's sieht.
Ich trenne sie, denn ihm gebührt kein Kuß!

(Er tritt hervor.)

Siegfried.

(setzt den Helm auf.)

Genoveva.

(fällt in Ohnmacht; Golo und Siegfried springen hinzu; Golo fängt sie auf.)

Golo.

Ihr hattet Recht, Herr Graf, es muß von uns
Hier Einer bleiben!

Siegfried.

(will Genoveva küssen.)

Golo.

(wehrt ihn ab.)

Laßt! Ihr weckt sie auf.
Dann hält sie Euch!

Siegfried.

Und hat noch einmal ihn,
Den Schmerz, dem jetzt die Ohnmacht sie entzieht.
Ich geh!

Golo.

Ihr seyd ein Held!

Siegfried.

Bei Gott, dies ist
Ein Heldenstück, wie ich noch kein's bestand.
Leb' wohl, und schütze sie! Leb' wohl, mein Weib!

(mit einem Blick auf Genoveva ab. Bald hört man hinter der Scene lustiges Trompetengeschmetter.)

Golo.

Sie liegt im Arm mir, wie im Sarg. Er schleicht
Sich, wie ein Mörder, von der Todten weg.
O, ganz zurückgewichen ist sie jetzt
In die bewußtlos-fromme Majestät
Der Kindlichkeit, der sie ihr Schmerz entriß!

O weiße Ros', die von der rothen träumt,
Und die der Traum mit sanfter Glut durchhaucht!
Erwachend wird's ihr seyn, als ob sie sich
Geflüchtet hätt' aus einer Feuersbrunst,
Die sie im Beten unterbrach!
Jetzt steht sie zweifelnd zwischen dieser Welt
Und zwischen jener, gastlich offen sind
Die Pforten beider, jede wirbt um sie
Und zeigt ihr Alles, was sie Schönes hat.
Stirbt sie — ich will nicht knirschen! Doch, sie seufzt,
Das holde Fieber, das man Leben nennt,
Es kehrt zurück, der dunkle Born des Seyns
Entläßt auf's Neu die innern Strömungen,
Und auf die Lippen tritt das erste Roth.
O Lippen, süße Lippen! Wer euch küßt,
Der stiehlt sich hier die ew'ge Seligkeit,
Denn nie, o nie! verglüht ein solcher Kuß.
Ich könnt' es thun! Die heil'gen Augen stehn
Noch nicht, wie Cherubime mit dem Schwert,
Abwehrend vor dem rothen Paradies.
Ich muß, ich will sie küssen, und mich dann,
Vor Wonne zitternd, von dem steilsten Hang
Hinunter stürzen in des Abgrunds Nacht.

(er küßt sie.)

Genoveva.

(umarmt ihn.)

Mein Siegfried!

Golo.

Siegfried!

Genoveva.

(stößt ihn fort.)

Weg! Wer bist Du, Mensch!

Golo.

Ich glaube, ich bin Golo.

Genoveva.

Golo — Ihr?

Wie kam ich denn in Euren Arm?

Golo.

Der Graf,

Herr Siegfried, Eu'r Gemahl, legt' Euch hinein.

Genoveva.

So ist er fort!

Golo.

Ja wohl, als Ihr vor Schmerz

In Ohnmacht sankt, da eilt' er schnell hinweg,

Euch zu erwecken, hatt' er nicht die Zeit.

(für sich)

Wer spricht aus mir? Ich nicht! Schweig', böser Geist!

Genoveva.

Mir war, als weckt' er mich mit einem Kuß.

Golo.

Ich schwör' Euch zu, er hat Euch nicht geküßt.
Er wagt' es nicht, er hatte Angst, daß Ihr
Zu früh erwachtet, und das wollt' er nicht.
(für sich) Ich hab' ihm Nichts geraubt, der Kuß ist sein!
(zu ihr) Vielleicht, daß er in Ohnmacht fiel, wie Ihr,
Und daß die Geister, aus der Leiber Haft
Fortstürmend, feurig sich begegneten.
(leise und verschämt) War er denn heiß, der Kuß, den Ihr gefühlt?
(für sich) Ha, er war so, wie Morgens ihn ein Kind
Mit glüh'ndem Mund auf junge Rosen drückt,
Schnell abgebrochen, keinen Tropfen Thau's
Verschüttend, heilig, wie nur je ein Kuß!

Genoveva

O schwache Sinne, daß Ihr ißt, bevor
Euch noch das Bitterste geboten ward.
Nun hört' ich nicht des Liebsten letzten Gruß.

Golo.

Wohl Euch! Ihr hörtet auch den Hufschlag nicht
Des Rosses, das ihn rasch von dannen trug!
(für sich) Und sahst nicht, daß er ohne Thränen schied.

Genoveva.

Der soll der Werth'ste mir vor Allen sehn,
Der ihn zuletzt gesehn. Seyd Ihr's?

Golo.

Ich sah
Ihm durch dies Fenster nach. Er hatte Eil'!
Er schaute nicht zu Euch und mir hinauf.

Genoveva.

Er hat es nicht gewagt. Er hat gedacht,
Ich könnt' am Fenster stehn, und, gar zu schwach,
Zurück ihn winken. Doch, ich kenne mich,
Das hätt' ich nimmer, nimmermehr gethan!

Dritte Scene.

Drago.
(tritt ein.)

Drago.

Verzeiht mir, daß ich komme, edle Frau,
Ich bringe Euch den letzten Gruß des Herrn.

Genoveva.

So bist Du mir von jetzt der Wertheste!

Drago.

Ich schlich mich früh am Morgen aus der Burg,
Ging eine Viertelstund' und harrte sein,

Am Wege, hinter ein Gebüsch versteckt.
Und als er nun daher gezogen kam,
Der Letzte, all die Andern weit voraus,
Da trat ich vor und sprach: vieledler Graf,
Habt Ihr an Genovefa noch ein Wort?
Vielleicht vergaßt Ihr etwas; tragt mir's auf,
Damit ich es bestellte, kam ich her.
Er sprang vom Roß, und hätt' ich nicht gewehrt,
Er hätte mich geküßt, mein schlechter Mund
War ihm durch Euren Namen, wie geweiht.
Nun rief er: sag' Ihr, sag' Ihr — was du siehst,
Und wandte sich, und schwang sich auf sein Roß;
Ich aber sah die große Thräne wohl,
Die sich verschämt aus seinem Auge schlich.
Dann sprach er: sag' Ihr dieses noch einmal:
Sie soll in Allem Golo sich vertrau'n!
Er führt an meiner Statt das Regiment,
Denk' ich an ihn, so wird mir leicht um's Herz.
Nun trocknet' er sein Aug' und sprengte fort.

Golo.

Er sprach: dächt' er an mich, so würd' ihm leicht,
Und trocknete sein Aug' und sprengte fort?

Drago.

Er that's!

Genoveva.

Schon gestern Abend sprach er so,
Auch weiß ich es ja längst. wie Ihr ihn liebt,
Und wer ihn liebt, den lieb auch ich!

Golo

(will abgehen.)

Verzeiht!

Genoveva.

Ist Euch nicht wohl?

Golo.

Recht wohl! (für sich.) Ich will nur sehn,
Ob nicht das Thor der Hölle offen steht.
(laut.) Es hauf't da drüben, in und an dem Thurm,
Verwünscht und häßlich, eine Dohlenbrut,
Durch Teufelsfarbe und Gestalt den Tag
Entweihend, durch Gekrächz' die stille Nacht.
Längst hat der Graf das finstre Volk verflucht,
Doch hoffte er, daß wohl einmal der Sturm
Herunter fegen würde Nest für Nest.
Seit gestern siedeln sich auch Eulen an,
Es wird 'ne Wirthschaft, wie Beelzebubs,
Wenn man bei Zeiten nicht zu steuern sucht.
Der Sturm, so ernstlich er's auch meint, vermag
Nichts dran zu thun, drum muß ein Mensch hinauf.
Heut ist der Tag dazu, heut führ' ich's aus.

Wenn Eu'r Gemahl zu Hause kommt, so muß
Doch ihm zu Liebe was geschehen seyn.

Drago.

Herr Golo, wer den Schwindelrand des Thurms
Umwandeln will, der bricht gewiß den Hals!

Golo.

Das denk ich auch! Ei, Narr, das denk' ich nicht!
Und wer es thut, verdient kein bess'res Loos,
Warum denn hat er's Klettern nicht erlernt?

Drago.

Nur Einer hat's bis diesen Tag versucht;
Noch sieht man an dem bröckelnden Gestein
Sein Blut, das seit Jahrhunderten der Wuth
Des Wetters trotzt, weil es uns warnen soll.
Ihr kennt die Sage, daß ein grausam Weib
Einst einen Freier, der ihr lästig war,
Die Höh' erklimmen hieß, um dort für sie —
Ich weiß nicht was, zu thun. Den Knaben zeigt
Man früh den Ort, wo er zerschmettert sank,
Damit ihr Uebermuth sich zeitig bricht.

Golo.

Mein Freund, man hat auch mir den Ort gezeigt;
Doch jener Ungeschickte, der den Thurm
Verrufen machte, soll im Grabe heut
Erröthen! (will abgehen.)

Drago.

Gnäd'ge Frau, erlaubt es nicht!

Genoveva.

Ihr werdet das nicht thun!

Golo.

Ich muß! Ich muß!
O Heilige, halt' Du mich nur nicht ab!
Bloß Deinetwegen soll's geschehn! (sich fassend) Das heißt:
Dein holdes Auge soll nicht länger mehr
Beleidigt werden durch das Nachtgezücht;
Nein, weiße Tauben, morgenroth beglänzt,
Sie sollen nieder schau'n vom Thurm auf Dich,
Wenn in der Früh' Du zur Kapelle gehst,
Um für uns Alle, die wir sündigten,
Durch Dein Gebet dem Herrn genug zu thun!

Genoveva.

Wenn Ihr nicht ablaßt — nie verzeih' ich's Euch!

Golo.

(Für sich.) Das heißt: sie will das Beste, was ich that,
Das Beste, was ich thun kann, nie verzeihn!
(zu ihr) Es ist gar Nichts. Bedenkt: dem Drago hier
Ist Alles Wunder, was er selbst nicht kann!
Lebt wohl! (im Abgehen) Du aber, Gott, beschirm' mich nicht!

Ich fürcht' mich selbst, drum wend' ich mich an Dich!
Brech' ich nicht Hals und Bein zu dieser Stund,
So leg' ich's aus: ich soll ein Schurke seyn.

(Er geht schnell ab. Drago folgt ihm. Genoveva eilt mit einer Geberde der Angst auf das Fenster zu, durch das man auf den Thurm sieht.)

Zweiter Act.

(Halle im Schloß. Kapelle im Hintergrund, deren offenen Eingang, nebst der ewigen Lampe, man sieht.)

Erste Scene.

Caspar und Balthasar, einander begegnend.

Caspar.

Habt Ihr's gesehn?

Balthasar.

Ich sah's. Doch werde ich
Mir morgen nicht mehr glauben, daß ich's sah.
Kaum einer Fliege hätt' ich's zugetraut,
Daß sie auf so abschüssig-steilem Rand
Sich halten könnt!

Caspar.

Ich hab' es nicht gesehn.
Ich hab' den Golo lieb, wie meinen Sohn,
Drum eilt' ich schnell in's Haus hinein, der Sturz
Schien unvermeidlich mir.

Balthasar.

Die alte Frau,
Die Katharina, die ihm Amme war,
Und, Nichts von Allem wissend, eben ihn
Zum Frühtrunk rufen wollte, kreischte laut,
Als sie ihn hoch in Lüften schweben sah;
Er strauchelte, als er den Schrei vernahm,
Sie aber rief: nimm, Teufel, meine Seel,
Nur führ' mir ungefährdet ihn zurück!
Dann ballte sie die Hand, und schrie hinauf:
Du Bösewicht, bist Du Dir selbst so gram,
Daß Du durchaus den Hals Dir brechen willst,
So warte doch, bis ich begraben bin!
Dann wieder: komm' herab, mein liebes Kind,
Es soll die Unthat Dir verziehen seyn!
Dann ward sie still und blaß, und ging in's Haus.

Caspar.

Warum er's doch wohl that!

Balthasar.

Warum? Um Nichts!
Ja, stand der Kaiser unten mit der Kron,
Und sprach: wer das vollführt, dem schenk' ich sie —
Da würde Alles mir begreiflich seyn!
Doch Er — er riß die Dohlennester ab,
Weil ihm zu schwarz die öde Brut bedünkt.

Der Thor! Sie bauen neue, eh' er's denkt.
Ich haſſ' den Menſchen, der ſich ſelbſt nicht liebt.

Caspar.

Da kommt er!

Zweite Scene.

Golo.

(ſehr erhitzt, tritt auf.)

Golo.

Luft! (er bemerkt die Beiden) Was ſtarrt Ihr mich ſo an?
Zwei Beine und zwei Arme bracht' ich mit
Herunter, nahm ich deren mehr hinauf?
Geht! Habt Ihr Nichts zu thun?

Caspar.

Wir gehen ſchon.

(ab, mit Balthaſar.)

Golo

Luft! Luft! Ich mögte fluchen! Denn mir ſcheint,
Ich that doch Alles, was ein Menſch vermag.
Im Vorgefühl des Ungeheuerſten
Stellt' ich mich ſelbſt vor's oberſte Gericht.
Nicht eines Stoßes von des Höchſten Arm
Bedurft' es noch, nur, daß er mich nicht hielt!

Er aber that ein Wunder — und warum?
Damit in mir der Schurke reifen kann.
Als ich hinauf ſtieg, wo noch Keiner ſtand,
Da drängten mich die Winde ſchier zurück,
Die Eule aber ſah ſo trotzig drein,
Als dächte ſie: Du kehrſt wohl wieder um,
Und ſchwer an meine Ferſen hängt' es ſich,
Wie eine Welt, die abzuſchütteln war.
Ich wollte beten, doch ein Fenſter klang
Und Genoveva winkte mit der Hand,
Und ſie, die Todte ſtören könnt im Schlaf,
Wenn ſie vorüber wallt an ihrer Gruft,
Daß durch vermoderndes Gebein auf's Neu
Ein Angedenken aller Seligkeit
Hinzittert, die auf Erden möglich iſt,
Mich lockte ſie vergebens aus dem Tod,
Den ich erwählt, in's helle Seyn zurück,
Ich ſah ſie ſchwindeln, und beharrte doch.
Zurufen wollt' ich ihr: ich liebe Dich!
Doch in der Bruſt hielt ich es feſt, das Wort,
Und jenes Kuſſes denkend, den ich ſtahl,
Wie Einer, der vor Fieberdurſt verglüht,
Von einer Lilie den Tropfen Thau,
Schwang ich mich zu des Thurmes Rand empor
Und ſeufzt' und ſprach: nun iſt er gleich bezahlt!

Mein Blick zerrann im Unermeßlichen,
Kaum fühlt' ich's noch, daß mich ein Leib umschloß,
Doch leicht und fest, wie man die Erde tritt,
Und ohne Straucheln, wandelte mein Fuß,
Und in der Seele klang mir's, wie zum Hohn:
Du stürzest nimmermehr, Du bist gefeit!
„Ich will!" So dacht' ich, und, zum Sprung bereit,
Hob ich den Fuß, dann aber rief ich: Nein!
Ich that genug! Wirft Gott mich nicht herab,
So will ich auch nicht selbst mein Henker seyn!

Dritte Scene.

Katharina

(tritt eilig auf, die rechte Hand ist ihr verbunden.)

Katharina.

Mein Golo, lebst Du?

Golo.

Freilich, Mutter, doch,
Was fehlt denn Dir? Dir blutet ja die Hand!

Katharina.

Das kam, als sie vorhin mir mit Gewalt
Das Messer nehmen wollten.

Golo.

Mit Gewalt?

Katharina.

Zu Deiner Strafe höre, was ich that.
Als ich mit Grauen Dich dort oben sah,
Da war mir's ganz, als säh' ich Dich schon todt.
Drum ging ich in die Küch', nahm aus dem Schrank
Das breit'ste Messer, riß den Brustlatz ab
Und horchte, um bei'm ersten Weheruf
Die Spitze tief zu stoßen in mein Herz.

Golo.

Ich schaud're, Mutter.

Katharina.

Sohn, versprichst Du mir,
Daß Du den Thurm nicht mehr besteigen willst?

Golo.

Nie, Mutter, nie!

Katharina.

Nun will ich beichten gehn.

Golo

Was macht die Gräfin?

Katharina.

Einem Staarmatz lehrt
Sie Siegfrieds Namen.

Golo.

Würg' mir diesen Staar!

Katharina.

Du meinst, weil er so dumm ist!

Golo.

Ist er dumm?

Dann laß ihn leben!

Katharina.

Unverständig glotzt

Er sie mit gelb beringten Augen an
Und kukt umher, ob sich nicht irgendwo
Ein Körnlein in der Nähe finden läßt.
Ich hätt' ihm längst die Kehle umgedreht,
Sie aber lispelt mit dem kleinen Mund
Ihm fort und fort den Namen Siegfried vor,
Als wäre jegliche Musik der Welt
In die zwei Sylben: Sieg! und Fried! gebannt.

Golo.

Sie muß doch fürchten, daß sie ihn vergißt,
Weil sie schon jetzt in einem Vogel sich
Den Warner und Erinnerer bestellt.
Sag', liebe Mutter, meinst Du das nicht auch?

Katharina.

Mein junger Herr, ich bin zwar alt und grau,
Doch werd' ich nie verrathen mein Geschlecht.

(ab in die Kapelle.)

Golo.

Kein Vaterunser will ich sprechen mehr,
Kein Ave, wie ich sonst doch gerne sprach,
Wenn Morgens eine erste Lerche stieg,
Wenn Abends eine ferne Glocke klang.
Von jetzt an soll mir zum Legendenbuch
Das Leben Siegfrieds dienen, meines Herrn,
Gedenken will ich all der Tugenden,
Der Tapferkeit, des hohen Edelmuths,
Wodurch er seinen Feinden selbst so oft
Die Thränen in die Augen hat gelockt.
Will mich der Zeit erinnern, wo kein Held,
Kein Heiliger, mir anders denkbar war,
Als nur in seiner herrlichen Gestalt,
Will seine Thaten, seine Worte, mir,
Wie Perlen, die er, wo er ging, gefä't,
Zusammen reihn zu einem Rosenkranz,
Und, den beschämt abbetend Tag für Tag,
Ersticken mein Gefühl, damit ich bald,
Von dem Gedanken seiner Trefflichkeit
Durchbohrt, verschwinde in das leere Nichts.

Vierte Scene.

(Genoveva tritt auf.)

Golo.

Da naht sie! Blicke weg, ruhmred'ger Thor!
Wozu? Ich seh' sie doch! Und wenn mein Geist
Ihr Bild sich malt, so blickt es sanft und mild,
Doch sie blickt ernst. Drum schau' sie immer an!

(er wendet sich und stürzt ihr, wie nieder geworfen, zu Füßen.)

Verzeiht Ihr?

Genoveva.

Niemals, daß Ihr vor mir knie't!

Golo.

(sich erhebend, und sie von der Seite betrachtend, für sich)

Ich knie nur, damit sie zögern muß!
O, jeder Blick in dieses Angesicht
Ist ein Gewinn, und jedes Wort, entlockt
Dem rührend-süßen Mund, bereichert mich
Und weckt die Ahnung einer Seligkeit,
Fremd und geheim, in meiner tiefsten Brust;
Wie, wenn Musik erklingt, Entzückungen
Durch alle Nerven, leise schwellend, ziehn.
Und soll der Durst'ge, wenn ein voller Strom
Umflutend ihn erfaßt, die Lippen feig
Zusammen pressen, daß kein Tropfe ihm,

Durchdringend, kühlt den heißen Herzensbrand?
Wenn das die Tugend ist, verfluch' ich sie!

Genoveva.

Ihr weint!

Golo.

Thu' ich's? Dann ist's das erste Mal,
Und wie Gewitter-Regen, der umsonst
Den Blitz, nachstürzend, auszulöschen sucht.

(er faßt sich ans Auge.)

Weg, Sündfluth vor der Sünd'! Du kömmst zu früh!
O Genoveva, seht, mir fehlt ein Tuch,
Und Thränen stehen einem Mann so schlecht;
Ich bitt' Euch, trocknet mir die Thränen ab.

Genoveva.

Wie roth er wird! O echte Männerscham!
Ei, Eurer Wangen Glut ersparte mir
Die Mühe schon, sie sog die Thränen ein.

Golo.

(für sich) Ich hatt' als Knabe einst ein Saitenspiel,
Und liebt' es sehr, und übte viel und gern
Die heitre Kunst, die aus Metall und Holz
Mit edler Müh den holden Wohllaut lockt.
Doch eines Abends, als ich einsam mich,
Die Saiten rührend, im Gewäld erging,
Da schnitten mir die Töne mördrisch-tief

In's Herz, das Auge ward mir feucht, und kalt
Schlich Schauer mir nach Schauer durch das Mark.
Wohl war das süß, und lange sog ich still
Die wunderbare Todeswollust ein,
Dann aber zuckt' ich knirschend auf, zerriß
Die Saiten, und zerschlug das Instrument,
Und nie ein andres nahm ich in die Hand.

(mit einem zornigen Blick auf sie)

Mir däucht, ich sollte heut dasselbe thun!
O, Sünde ist's, so liebenswürdig seyn,
Daß man durch einen Blick, durch einen Ton,
Ja, durch ein Lächeln selbst, das ihm nicht gilt,
Den Mann im Innersten in Fesseln legt,
Die Kraft ihm bricht, den stolzen Muth ihm raubt.
Was ist wohl süßer! Plötzlich an den Hals
Ihr fliegend, Alles, was man ist und war,
Zu setzen an den räuberischen Kuß,
In dem man Zeit und Ewigkeit vergißt,
Und dem ein Fluch folgt, welcher vierfach trifft:
Von Gott, von ihr, von ihm und von mir selbst;
Wie, oder zieh' in grimm'ger Nothwehr ich
Mein Schwert, und — Ha, Verfluchter, zieh' Dein Schwert,
Doch kehr' es reuig-wüthend gegen Dich!
Welt-End' ist da, nachdem Du dies gedacht;
Gott, aufgestört aus seiner ew'gen Ruh,

Erhebt sich schaudernd und versiegelt stumm
Den Schöpfungsborn, damit nicht einst ein Mensch
Geboren wird, der, was Du denkst, vollbringt.
Auf Deine Kniee! (er knie't) Verzeiht mir, edle Frau!
(für sich) Schurk! Schurk! Du greifst zugleich nach ihrer Hand,
Wie Jener, der dem Muttergottesbild,
Vor dem er beichtete, ein Kleinod stahl.

Genoveva.

Ihr ängstigt mich! Was soll ich Euch verzeihn!

Golo.

Daß ich — o, daß ich nicht den Hals mir brach!

Genoveva.

Ihr frevelt, Golo, daß Ihr also sprecht!
Steht auf! Steht auf! Und wollt Ihr knien durchaus —
In der Kapelle ist dazu der Ort.

Golo.

(Erhebt sich.) Gebt Euer Buch mir, und ich folg' Euch gern
Zu Beichtstuhl und Altar.

Genoveva.

Ich geh' allein!
Doch wißt, mich wundert's sehr, daß Ihr von mir
Vergebung Euch erfleht, und nicht von Gott.
Leicht habt Ihr mich, Gott habt Ihr schwer gekränkt.
Viel edle Güter hat er Euch vertraut:

Kraft, Jugend, einen ritterlichen Arm!
Dies Alles, wie ein trunkner Steuermann
Muthwillig zwischen Klippen treibt sein Schiff,
Statt es vorbei zu lenken, setztet Ihr
Um eine Thorheit tollkühn auf das Spiel.
Der Athem stockte mir, als ich zum Thurm
Empor Euch klimmen sah, ich winkte Euch,
Denn rufen konnt' ich nicht, Ihr ließt nicht ab,
Ich glaube gar, Ihr lachtet, häßlich klang's,
Kaum wußt' ich, durft' ich beten, durft' ich nicht.

Golo.

Sie hat für Dich gebetet. Freue Dich!
Nein, sey kein Thor! Sie that's nur, daß Dein Bild
Sich nicht zerschmettert, blutig und entstellt,
Zu ihrem Herzen schleiche, und, sie kalt
Berührend, weck' aus linder Seligkeit.
O, sey gewiß, den schwarzen Mörder selbst
Verschont in ihrer heil'gen Näh' der Blitz,
Damit er fallend nicht ein Blumenbeet
Beflecke, das ihr Düfte senden soll.
In Lächeln wandelte sich Gottes Zorn,
Als sie in Angst um mich empor geschaut,
Und wie ein Vater, wenn sein Kind sich naht,
Vergißt, daß er den Diener strafen will,
So streut' er Lilien mit der rechten Hand

Auf sie herab, und mit der linken gab
Er seinem Engel einen stummen Wink,
Mir, ihretwegen, Schutz und Schirm zu seyn.
Ich kann es ihr nicht danken, ihr Gebet;
Läg' ich zu ihren Füßen jetzt, ein Klump,
Ein rauchender, von Knochen, Fleisch und Blut,
Sie würde weinen, und im Schmerz um mich,
Wär' es auch nur auf einen Augenblick,
Vergessen, daß sie eines Andern ist;
Ja, fühlen würde sie's in tiefster Brust,
Daß ich ein Opfer ihrer Schönheit sey,
Und Liebe, welche stumm den Tod erwählt,
Sie wird verziehn, erwiedert, nie verdammt.

Genoveva.

Ihr redet, Golo, warum nicht mit mir?
Ich sah Euch niemals so, Ihr seyd wohl krank.

Golo.

Ich bin ganz Wunde, und mich heilen, heißt
Mich tödten!

Genoveva.

Seine ganze Krankheit ist
Die Jugend, die in ihrer Kraft erstickt,
Weil noch die Welt sie nicht zum Dienst berief.
Ei, Golo, blickt doch freudig auf, und fühlt,
Was ich gefühlt, als ich aus sichrem Tod

Euch stolz und trotzig wiederkehren sah.
Wenn Gott den Frevelmuth des Jünglings schützt,
So ist's ein Zeichen, daß er schon den Tag
Im Auge hat, wo er des Mann's bedarf.
Erkennt dies still und beugt Euch demuthvoll
Und harrt, bis er Euch winkt, er winkt gewiß!

Golo.

(Erschüttert.) O!

Genoveva.

(lächelnd.)

Habt Ihr's heute doch mit Gott gemacht,
Wie einst mit Eurer Amme, wißt Ihr's wohl?
Herr Siegfried hat es mir erzählt, es kam,
Ich weiß nicht, wie, mir oft schon in den Sinn.
Als die einmal mit Euch am tiefen Rhein
Vorüber ging, da rieft Ihr, plötzlich Euch
Von ihr losreißend und dem blanken Strom
Zueilend: bin ich wirklich Dir so werth,
Wie Du mir sagst, so zeig's! und sprangt hinein.
Sie stürzt' Euch nach, und —

Golo.

Noch erröthe ich!
Ich konnte schwimmen, und sie wußt' es nicht,
Sie konnt' es nicht, und sank. Ich ward bezahlt.

Ein Fischer kam zuletzt und zog für todt
Sie aus den Wellen In erstarrter Hand
Hielt sie mein Käpplein fest, als wär' ich's selbst.
Das ging an's Herz mir. Ja, sie zeigte mir,
Was ich ihr galt.

Genoveva.

Gott hat's Euch auch gezeigt!
Er hätt' Euch seinen Engel nicht gesandt,
Wär' Euch nicht eine That bestimmt, so groß,
So schwer, daß sie jedweden Anderen
Zum Feigling machen wird, zum Helden Euch.
Und kommt dereinst ein Tag, der das verlangt,
Was Ihr verweigern konnt, und doch ein Mann
Noch bleiben, und ein tapf'rer Mann dazu,
Dann denkt: Gott bin ich's schuldig! und vollbringt's.

Golo.

(Für sich.) Dem heil'gen Fluß ist ihre Seele gleich,
Aus dem Aussätz'ge, niedertauchend, rein
Und leuchtend sich erhoben. Sünde kann
Sie sich nicht denken; was sie dafür hält,
Ist schlackig Gold, das gleich geläutert wird,
Sobald es ihr Gedanke nur erfaßt.

(in plötzlicher Bewegung sein Schwert ziehend.)

O Genoveva, weihe Du mein Schwert!

Genoveva.

Am liebsten dazu, daß es immerdar
In seiner Scheide bleibe. Doch, es will
Geschwungen seyn. So weih' ich's denn als Weib,
Gedenkend meines eigenen Geschlechts,
Das, schwach und waffenlos, in seinem Feind
Zugleich den Freund und den Beschützer sieht,
Gedenkend dessen, was von Jugend auf
Als aller Gräuel höchster mir erschien.
Wenn irgendwo ein edles Frauenbild,
Von einem ehrvergessnen Mann verfolgt,
Nur kaum sich schnöder Uebermacht erwehrt;
Wenn sie, durch wilde Wünsche, halb verhehlt,
Halb ausgesprochen, schon befleckt sich dünkt,
Und fort und fort sich nun in Thränen wäscht;
Wenn alle Heil'gen ferne sind, von Gott
Zurückgehalten, der den Himmlischen
Verbot, den irdschen Helden eine That
Zu rauben, die sie jenen zugesellt:
Dann hat dies Schwert

(sie berührt es)

ein Recht auf Blut, dann soll's,
Der hart bedrängten Unschuld letzter Hort,
Dräuen, verwunden, tödten, wenn es muß.
Ist doch das Schwert ein rächerischer Blitz,

Der, statt aus Himmelshöh'n, aus dunklem Schooß
Der Erde kommt, die, innerlich ergrimmt
Ob all dem Frevel, den sie tragen muß,
Ihn sendet, daß er ihn bestraft und tilgt.

Golo.

Ein Schauer faßt mich. Ist es nicht Gott selbst,
Der also zu mir spricht durch ihren Mund?
(Zu Genoveva). Wie kommt Ihr darauf?

Genoveva

Habt Ihr nie gehört,
Was für ein Ende meine Schwester nahm?
In ernstem Kloster sah von ungefähr
Ein Ritter sie bei einem Kirchen-Fest.
Erglüht verfolgt' er Gottes reine Braut
Mit ungestümem Werben, plötzlich ihr
Zu Füßen stürzend, als sie ahnungslos
Bei Mondenlicht im Garten sich erging.
Sie floh entsetzt; er aber rief ihr nach:
Du sollst heraus aus dieser Mauern Kreis,
Und muß ich auch mit meiner eignen Hand
In Brand sie stecken, daß des Feuers Glut
Dich scheuche; der Aebtissin sagte sie's,
Und in derselben Nacht noch ging des Herrn
Geweihtes Haus in düstern Flammen auf.

Golo.

Und Eure Schwester?

Genoveva.

Keiner sah sie mehr.
Man meinte, daß sie in der Finsterniß
Wohl nicht den Weg fand, der in's Freie führt.
Das glaub' ich nicht. Sie wollte nur den Weg
Nicht wandeln, welcher sie mit Schmach bedroht.

Golo.

Entsetzlich!

Genoveva

Wenn ich meines Herzens Trieb
Nicht folgte, der auch mich in's Kloster zog,
So war es nur, weil ich die Schwester dort
An jedem Ort in Flammen sterben sah.
Gern stellt' ich sie mir nur mit Palmen vor,
Die Himmelskrone in dem goldnen Haar
Und stimmend in den Halleluja-Ruf.
Doch oft verwandelt sich vor meinem Blick
Ihr edles Bild, ich sehe sie verzerrt,
In Rauch und Qualm, ich höre ihren Schrei!

(Sie geht in die Kapelle.)

Golo.

O, daß sie eine goldne Wolke jetzt
Dem trüben Kreis, wo man verlangt und wünscht,

Enthöbe! Denn, was auf die Erde sich
Hernieder läßt, das will die Erde auch
Mit Banden, schwer und unrein, wie sie selbst,
Festketten, daß es adle ihren Staub.
Darum gebiert sie nichts Geflügeltes,
Als nur den Vogel, und der Vogel selbst,
Sobald er edel ist, kehrt nie zu ihr
Zurück, selbst dann nicht, wenn der Lenz die Flur
Mit allen seinen Blumen überdeckt.
Von ferne nur, von einem Blütenbaum,
Sieht er sich Lilien und Rosen an
Und schwingt sich dann zur Sonne wieder auf.
Nimm, Ewiger, nimm sie zu Dir empor!
Nur, weil es Edelsteine giebt und Gold,
Giebt's Räuber. O, ich fühl' es, dieses Weib,
Wenn Du nicht schnell sie unserm Blick entziehst,
Ruft Sünd' in's Daseyn, außerordentlich,
Wie ihre Schönheit, einzig, wie sie selbst!

Fünfte Scene.

(Ein alter Jude stürzt herein, vom Gesinde verfolgt.)

Mehrere Stimmen.

Ein Jud! Ein Jud!

Golo.

Was hat der Jud' gethan?

Balthasar.

Getrunken aus dem Brunn!

Golo.

Hat er ihn auch

Vergiftet?

Balthasar.

Das gilt gleich. Wer trinkt wohl noch
Aus einem Brunn, woraus der Jude trank!

Katharina.

Reiß' Dir den Leib auf, wenn Du durstig bist,
Du Hund, und saug' die eigne Galle aus!
Habt Ihr doch Galle unserm Herrn zum Hohn
Gereicht, als er vor Durst am Kreuz verging.

Balthasar.

Was meint Ihr, wenn wir den hier kreuzigten?
Es steht im äußern Hof ein steinern Bild,
Der Heiland mit der Dornenkron, das Haupt
Geneigt, die Seite von dem Speer durchbohrt.
Ich denk' doch, lächeln muß das Schmerzensbild,
Wenn wir, ihm gegenüber, an die Wand
Den Juden nageln, und verdreifacht ihm
Die Marter anthun, die der Herr erlitt!

Hans

(dringt mit dem Messer auf den Juden ein)

Für's Erste wäre hier der Seitenstich!

Golo.

Halt! (für sich) Jedem Sünder fühl' ich mich verwandt!

Jude.

Nein! Laß' sie, Christ! Noch keinem Deines Volks
Ward Dank ich schuldig, würd's auch Dir nicht gern!
Fluch! Fluch der Feigheit! Warum wandt' ich mich,
Daß ihre schweren Steine nur die Brust
Mir trafen, nicht die Schläfe. Wenn ein Greis,
Halb blind, elendiglich, in Fiebers Glut
Aus einem Brunnen trinkt, wo er vorher —
Sonst hätt' er's nicht gewagt — den grindigsten
Der Hunde trinken sah, und man den Greis,
Bloß, weil er trinkt, zu Tode steiniget:
Dann ist das Maaß der Zeit erfüllt, dann dreht
Der Herr die Welt, daß unten oben wird,
Dann thut er uns're Sünden aus, und spricht:
Sie sind bezahlt! Auf, Christen, steinigt mich,
Doch schnell, schnell, schnell! Ich sterbe sonst von selbst.

(Man sieht in der Kapelle Messe lesen. Der Geistliche, Chorknaben mit Rauchfässern werden erblickt.)

Golo.

Dir wird kein Haar gekrümmt!

Jude.

Ich spei' nach Dir,
Damit Du's widerrufst! Wenn auch mein Leib
Dem Schlage zittert, der von fern ihm droht,
Wenn sich mein Auge furchtsam schließt, mein Fuß
Zur Flucht sich hebt, so lechzt doch meine Brust
Nach Schimpf und Schmach und unverdienter Qual.
Sie sind mein Schatz, mein einz'ger, letzter Schatz,
Sind meines Volkes Schatz, wodurch es einst
Zurück erkauft, was es an Rom verlor:
Die heil'ge Stadt, das hochgelobte Land.
Für jeden Stein in Zion will der Herr
Ein Herz, das brach, und eine Wunde die
Nicht heilt und nicht verharrscht. Ich bin schon reich.
Siehst Du die Narbe von dem Pfeilschuß hier?
Ein Ritter schoß den Bolzen mir in's Haupt,
Weil just kein Thier daher kam, sein Geschoß
Zu prüfen, das er niemals noch versucht.
Ich jauchzt', ich ächzte auch, doch flucht' ich nicht!
Siehst Du, daß links das Ohr mir fehlt? Ein Knapp
Hieb mir's herunter, bloß zum Zeitvertreib,
Weil ich gerad' am Wege saß und aß.
Als nach dem blut'gen Läpplein Fleisch sein Hund
Verhungert sprang, da trat er's mit dem Fuß,
Sprach: pfui! Hei, dies Pfui hör' ich noch!

Ich jauchzt', ich ächzte auch, doch flucht' ich nicht.
Siehst Du —

Golo.

Schweig, wenn Du nicht die Wunde mir,
Die ich Dir selbst schlug, zeigen kannst.

Balthasar.

Ob wir
Den Bart ihm scheeren?

Hans.

Seine Augen glühn,
Als legte drin ein Teufel Feuer an.

Katharina.

Ich fürcht ihn fast. Er richtet sich empor,
Wie eine blaue Schlange, die man tritt.

Jude.

Ich habe nie geflucht! Ich hab's gespart!
Jetzt sterb' ich. Soll ich beten, oder soll
Ich fluchen? Ich will fluchen. Herr der Welt,
Für Alles, was ich litt, leg' jetzt den Fluch
Mir auf die Lipp, der sie am ärgsten trifft!

Golo.

Schweig, oder stirb!

Jude.

Gleich Beides! Doch zugleich!
Fluch! Fluch! Mir däucht, es wirkt! Sie werden blaß!

Fluch! Hei, die Mauern wanken! Fluch! der Thurm
Erzittert, er begräbt sie. Fluch! 's wird Nacht!
Ich blas' die Sonn' aus mit dem letzten Hauch!

Golo.

(haut mit dem Schwert nach ihm)

Jude.

Fluch! Fluch! Man schlägt die Sterbenden! Ich will
Doch sterbend Einen würgen!

(er tastet umher und faßt Balthasar.)

Balthasar.

(stößt ihn zurück.)

Fort, Du Aas!

Jude.

Aas bin ich bald! Dann werd' ich Eure Luft
Verpesten, hei, denn Ihr begrabt mich nicht!
Fluch! Donnert's nicht? Es donnert! Ja! hör' auf!
Nun flucht Gott selbst! O weh, ich fürcht' mich doch!

(er stürzt fort.)

Hinab! Hinab! Wo's finster ist und still!

Katharina.

(sieht ihm nach) Er fällt!

Balthasar.

Zum Teufel! Innerhalb des Thors?

Katharina.

Nein, außerhalb!

Balthasar.

Da mag er liegen, bis
Die Raben ihn fort schleppen. Freilich sind's
Langsame Leichenträger. Doch, was thut's?

(Das Gesinde zerstreut sich.)

Golo.

Die ew'ge Lampe brennt noch ruhig fort!
Man sieht sie heller, weil es dunkel wird.
Kommt das vom nahen Abend, oder will
Die Sonne nicht mehr leuchten über uns?
Jud! Jud! Ich wollte, daß Dein Fluch die Welt
Zersprengte! Nicht zum zweiten Male wird
Sie Gott erschaffen, nur sein Mitleid hält
Sie noch zusammen mit dem blut'gen Kitt,
Den ihm vom Kreuz herunter bot sein Sohn.
Mich schaudert's. Denn mir ist, als wär' ich nur
Ein Wurm in einem Körper, der verfault.

(Er tritt der Kapelle näher und blickt hinein. Die Messe ist beendigt. Man sieht Genoveva am Beichtstuhl. Der Geistliche wird nur wenig gesehen.)

Sie beichtet. O, nun lauscht Gott selbst herab
Vom Himmel. Ob er gleich allwissend ist,
Doch kennt er ihre Sünden nicht, und horcht
Auf ihres Mundes Stammeln, daß er jetzt
Erfahre, weß sie selbst sich lieblich zeiht.

So wäscht ein Kind sich wohl in Maienthau,
Nicht, daß es reiner, daß es schöner wird.
Doch, hier ist Beides gleich unmöglich. Ernst,
Beschämt fast schaut der Pfaff auf sie herab,
Denn ihre Beichte fällt ihm so ins Herz,
Wie Diamantenstaub in schlechten Sand.
Er sinnt umsonst auf eine Buße, wie
Auf Sünden sie. Doch, sie erglüht, und giebts
Für Sünde aus, daß sie von keiner weiß.
Pfaff, leg' zur Buße ihr die Sünde auf,
Wie Du dem Mägdlein, das sein weißes Kleid
So liebte, und in Unschuld Dir's gestand,
Befahlst, es zu beflecken. Er ist stumm.
Jetzt flüstert er. Sie neigt sich still und geht.

Genoveva.

(verläßt die Kapelle und geht in's Schloß.)

Golo.

(sieht ihr nach.)

Sie kehrt zurück, erleichtert um ein Nichts,
Das ihr doch viel dünkt. — Ob sie wohl auf's Neu
Jetzt ihren Staarmatz unterweisen wird?
Die einz'ge Sünde, die sie je beging,
Die, wett' ich, hat sie nie gebeichtet. Ist's
Doch Sünde, daß dies Himmelsbild
Aus goldnem Rahm in eines Mannes Arm,

Um seinen Hals sich flechtend, niederstieg.
Nur, weil die Heil'ge Weib ward, lieb' ich sie,
Nur, weil ich's sah, wie süß sie küssen kann!
O, wie verstrick' ich mich! Unglückliche!
Vom stillen Kloster wies die Schwester Dich,
Ein jammervoller Schatten, Dich zurück,
Und von des starken Gatten Brust, an die
Du Dich geflüchtet vor dem Drang der Welt,
Zerrt Leidenschaft, entzündet durch den Strahl,
Den nur der Abschied Dir entlockt, Dich fort.
Doch nein! Zu schlimm bedrohter Frauen Schutz
Hast Du mein Schwert geweiht; ich will für Dich
Es zücken auf mich selbst, wenn — Du's gebeutst!

(ab.)

Dritter Act.

Erste Scene.

(Schloßraum. Links ein Garten. Rechts ein gewölbter Gang mit Aussicht auf das Thor.)

Margaretha und Katharina.

(begegnen einander, Jene aus dem Gang, Diese aus dem Schlosse kommend.)

Margaretha.

Frau Katharina? Guten Tag!

Katharina.

Weg! Weg!

Wer bist Du! (bei Seite) Scheusal!

Margaretha.

Keine Elster, die

Den eignen Namen nennt. Besinne Dich!

Katharina.

Ich kenn' Dich nicht, und hab' Dich nie gekannt!

Margaretha.

Auch diese Narbe nicht auf meiner Stirn?

Katharina.

Margretha! Schwester!

Margaretha.

Hi! Es ist doch gut,
Daß Du als Kind mich schon gezeichnet hast!
Du weißt doch noch? Du warfst mir einen Stein
In's Angesicht, weil ich den Apfel aß,
Der Dir gehörte. Strömend floß mein Blut.
Ich weinte sehr, Du weintest auch, weil Du
Die Schläge fürchtetest von Vaters Hand,
Der, weil ich ihm so glich, mein Antlitz nicht
Entstellt sehn wollte. Damals war ich schön.

Katharina.

Wie oft hab' ich gewünscht, noch einmal Dich
Zu sehn, und nun —

Margaretha.

Nun freut Dich's nicht, nicht wahr?
O, sprich's nur aus! Es kann nicht anders sein!
Ich nehm's nicht krumm!

Katharina.

Nun kommt's so unverhofft.

Margaretha.

Ja, etwas früher, als im Beinhaus, wo
Gerippe sich findet zum Gerippe, wenn's glückt,

Das heißt, wenn nicht der Teufel mit der Seel'
Zugleich den Leib entführt.

Katharina.

Mir grauf't vor Dir!

Margaretha.

Ich habe mich verändert, das ist wahr.
Wir sah'n uns, glaub' ich fast, zum letzten Mal,
Als ich Dir Deinen rothen Müllerknecht
An Deinem eigenen Geburtstag still
Abspenstig machte und mit ihm entfloh.
Wie lang' ist das! Man wird doch wirklich alt!
Willst Du den Galgen wissen, wo er hängt?

Katharina.

Pfui! Pfui!

Margaretha.

Du mußt doch hören, wie er starb,
Damit Du weißt, was Du an ihm verlorst.
Todt schlug er Einen, für des Todten Geld
Betrank er sich, und in der Trunkenheit,
Besinnungslos, erzählt' er selbst den Mord,
Wie wohl ein Held von seinen Thaten spricht,
Jedweden Schlag, den er mit seiner Faust
Geführt, beschreibend und mit manchem Fluch
Betheuernd, daß dies alles Wahrheit sey.
Ist das nicht lustig?

Katharina.

Still! Ich bitte Dich!

Margaretha.

Nicht wahr, ich bin ein gräulich Weib? (bei Seite) Man wird's,
Wenn man sein Kind erst umgebracht, wie ich!

Zweite Scene.

Genoveva

(tritt auf.)

Margaretha.

Ist das die Gräfin, der Du dienst?

Katharina.

Ja wohl!

Margaretha.

Hochedle Gräfin! Wenn Ihr mich nicht ganz
Geblendet seht von Eurer Schönheit Licht,
So ist's, weil ich im Traum Euch schon erblickt,
Doch eine goldne Krone trugt Ihr da.

Genoveva.

(zu Kath.) Wer ist die Alte?

Margaretha.

(schnell) Eine Pilgerin,
Seit zwanzig langen Jahren auf dem Weg
Zum heilgen Grabe nach Jerusalem.

Jedoch der Böse, welcher mächtig ist,
Schlug mich mit Gliedergicht und Knochenpein,
So, daß ich selten von der Stelle kann!

(heimlich zu Kath.)

Der Graf zog in den Heidenkrieg, nicht wahr?

Katharina.

(nickt.)

Margaretha.

(küßt Genoveva die Hand.)

Heil mir! Nun kann ich sagen, daß mein Mund
Die schönste aller Hände hat geküßt.
Darf ich hinein schau'n in die Hand? (sie thut's.) O weh!
Ich nannt' Euch Gräfin! Ihr seyd Königin!
Ihr staunt? Ja, ja! So ist's! Versteht mich nur!
Erst stirbt der Graf, dann wirbt der König. (mit Geberden) Ha!
Ihr seyd schon Wittwe! Sarg, hinab mit Dir!
Dem Hochzeitsreigen stehst Du breit im Weg!

Genoveva.

Abscheuliche, Du lügst!

Margaretha.

Ich seh's! Ich seh's!
Doch freilich sehe ich die Thränen auch,
Die züchtig Ihr um den Gemahl vergießt.
Sie werden strömen, bis der erste Blick

Euch zündend aus des Königs Auge trifft.
Vor dem vertrocknen sie.

Genoveva

Ich sag' Dir: schweig!
Mein Herz erbebte schon, denn sterben kann
Herr Siegfried, kann es doppelt leicht im Krieg.
Doch, sähest Du ihn eingesargt und todt,
So sähst Du auch der Wittwe ew'gen Gram.
Den zweiten Gatten wählen? Ganz so leicht
Den zweiten Vater, wenn es möglich wär!
Nein, ist das Schwerste über mich verhängt,
So schau' ich von der Erde, die ihn deckt,
Nur noch zu Gott auf, der ihn einst erweckt.
Mir graut in Deiner Nähe. (zu Kath.) Gieb ihr schnell,
Was sie begehrt, und laß' sie weiter ziehn!

(ab.)

Margaretha.

Das Alter, schöne Gräfin, steckt nicht an!
Die Jugend, leider, thut es auch nicht, sonst
Verfolgt ich Euch. Die ist ja, wie ein Glas,
Worin ein Licht steht: hell und blank und rein.

Katharina.

Sie ist dazu gemacht, daß man sich schämt,
Wenn man sie hört und sieht. Doch mir gefällt
Das nicht besonders. Wen ich lieben soll,

Der muß mit mir verwandt seyn. Engel sind
Gar unbequeme Vettern.

Margaretha.

(reicht ihr die Hand.) So ist's recht.

Katharina.

Wo kommst Du her?

Margaretha.

Ich komm' von Heidelberg,
Und wenn ich lügen wollte, sagt' ich jetzt:
Ich komme, weil mein Herz zu Dir mich trieb.
Doch nein, mein Schatz, ich komme gar nicht gern,
In jener kleinen Bergstadt ging mir's wohl,
Der Teufel hole die, die mich verjagt.

Katharina.

Wer war's?

Margaretha.

Ei, wer? Es war die ganze Stadt.
Natürlich trieb ich mancherlei Gewerb,
Citirte Geister, stand Verliebten bei,
Verkaufte Todte an Lebendige,
Leichname an Doctoren, die mir gut
Bezahlten, was ich Nachts dem Kirchhof stahl.
Verflucht! Ein todtes Kind erwachte jüngst
Bei mir, die Augen riß es mächtig auf
Und griff mit seinem Händchen nach dem Kranz

Von kalten Blumen auf dem fahlen Haupt
Und stammelte mit schwerer Lipp' ein Wort.
Das war mir doch zu viel, ich floh entsetzt
Aus meiner Hütte, schrie das Wunder aus
Und faselte von Gott und jüngstem Tag.
Was folgte drauf? Die Nachbarn drangen ein,
Sie sahen, was sie längst geahnt, man zog
Als Leichenräuberin mich vor Gericht.
Dann — doch, was geht's Dich an. Jetzt ziehe ich
Hinauf nach Straßburg! Wär' ich nur erst dort!
Man hat's von da zum Blocksberg freilich weit.
Was thut's, man kommt wohl hin. Ich reite gut.
Und Du, ehrwürd'ge Schwester? Nun, Du bist
Dem Kätzchen gleich, das nie das Haus verläßt,
Wo es geworfen ward. Ich wußte stets,
Wo Du zu finden seyest, wenn ich gleich
In dreizig Jahren Nichts von Dir vernahm.

Dritte Scene.

(Genoveva ritt wieder auf.)

Katharina.

(zu Marg.) Fort! Spute Dich! Die Gräfin kehrt zurück!
Wir sehn uns wohl zur Nacht noch.

Margaretha.

Meine Saat
Ist aufgegangen. Seh gewiß, sie will
Jetzt bei mir fragen nach dem Wie und Wo.

Katharina.

Du irrst Dich!

Genoveva.

(für sich) Sie ist schlecht. Doch — sie ist alt.
Ich übereilte mich. Ich mach' es gut.
Sie soll, die Erste, nicht von dannen ziehn,
Der ich nicht Speis und Trank und Herberg' bot.
(Sie nähert sich Margarethen und bleibt unentschlossen stehen.)

Margaretha.

(zu Kath.) Siehst Du? Sie ist verlegen. Nun, ich will
Es ihr erleichtern. Wie sie mit sich kämpft!
(sie faßt Genov. Hand) Soll ich noch einmal lesen, edle Frau?

Genoveva.

(entreißt ihr die Hand). Nein! Diesem Weibe bitte ich Nichts ab!
(sie wendet sich stolz und geht.)

Drago.

(begegnet ihr.)

Genoveva.

(bleibt vor Drago stehen).

Katharina.

Da hast Du's!

Margaretha.

Meinst Du, daß es mich verdrießt?
Das nicht! Das nicht! Doch freilich merk' ich's mir.
Mich kitzelt's, wenn man schaudernd vor mir weicht,
Ich denke dann: Du hast ein Angesicht,
Das einst die Häscher Dir verscheuchen wird,
Wenn sie zur Nacht mit ihren Stricken nahn.

(auf Genoveva und Drago deutend)

Ei, wie vertraulich!

Katharina.

Was denn?

Margaretha.

Weißt Du nicht,
Warum ein Schwan so weiß ist? Daß man ihn
Mit Koth bewirft. Dann dient der Flügelschnee
Dazu, daß dunkler ihm die Flecken stehn,
Wie der gemeinen Gans!

Genoveva.

(zu Drago.) Ihr geht zu Bett,
Wenn ich nicht zürnen soll. Das Fieber hat
Euch zwar verlassen, doch Ihr seyd noch schwach.
Thut's Drago.

Drago.

Wenn Ihr es durchaus so wollt!

(für sich) Ich steh' doch wieder auf!

Vierte Scene.

Golo.

(tritt auf.)

Genoveva.

(ruft ihm entgegen.) Seht, Golo, doch
Auf diesen Kranken, dessen Arzt ich bin,
Und der mir nicht gehorchen will.

Golo.

Das ist
Gar große Sünde.

(Er zerpflückt eine Blume.)

Genoveva.

Was zerreißt Ihr da?

Golo.

Das erste Veilchen, das ich draußen fand.
Euch wollt' ich's bringen. Besser macht' ich's so!
Der Frühling macht das Leben wieder frei,
Nun regt sich's in der Erde, in der Luft,
Und wie man athmet, zieht man's ein; ich bin,
Wie Einer, welchen man zum Trinken zwingt,
Und der im Rausch sich und die Welt verflucht.
Ich wollt', ich wär' der Tod!

Genoveva.

So zieht das Schwert!

Dies in der Hand ist jeder Mann der Tod.
Nun, Drago?

Drago.

(geht ab; Genoveva ebenfalls.)

Margaretha.

(auf Golo deutend) Diesen Jüngling zög' ich vor!
Doch, freilich, mit den Jungen hat's Gefahr,
Und mit den Alten treibt mans wie man mag.

Katharina.

Du sprichst hier Dinge, die Du selbst nicht glaubst.

Margaretha.

Ich zeig' Dir nur, wie man die Unschuld würgt,
Wenn sie hochmüthig ist. Und sei gewiß:
Die Tugend ist ganz, wie ein andrer Staat,
In den der eitle Mensch sich spreizend hüllt;
Beflecke ihn: der Träger wirft ihn weg.

Golo.

(tritt herzu.) Wer seyd Ihr?

Katharina.

Meine Schwester ist es, Sohn!

Golo.

So hängt die noch nicht?

Katharina.

(verlegen.) Golo!

Margaretha.

Schadet Nichts.

Ich seh, des Guten sprachst Du viel von mir.
Gieb mir die Hand! (zu Golo.) Herr Ritter, schämt Euch nicht!
Ich koch' Euch dennoch einen Liebestrank,
Wenn Ihr ihn brauchen könnt!

Golo.

Ein Liebestrank!
Gebt einen Trank mir, der zum Haß mich zwingt.

(Er tritt zurück)

Des Lebens schlimmste Krankheit ist's, daß wir
Noch wissen, was wir waren, wenn wir längst
Es nicht mehr sind. Da wollen wir zurück
In uns're Wurzeln kriechen, doch umsonst.
O Thorheit! Ich auch mögte gar zu gern
Des Grafen Siegfried treuer Diener seyn
Und doch zugleich sein Weib ihm rauben! Narr,
Dies oder das! Entschließe Dich! Und schnell!
Was ist's denn auch! Der Funk', der in Dir schlief,
Schlug über Nacht in lichten Flammen auf
Und die Natur des Feuers ist bekannt:
Es macht ein andres aus jedwedem Ding,
Ein bessres, oder schlecht'res, wie es kömmt;
Keins bleibt dasselbe. Sieh nun, was Du bist!

(ab.)

Margaretha.

Ist das Dein Sohn? Dann ist's ein Bastard auch!

Katharina.

Ich lieb' ihn, wie mein eignes Kind, doch war
Ich seine Amme nur.

Margaretha.

Er scheint mir sehr
In Trübsinn und Melancholie versenkt.

Katharina.

O, wüßt' ich nur, was ihn bekümmert! Sonst
War er ganz anders.

Margaretha.

Dir vertraut er nicht?

Katharina.

Zum ersten Mal nicht.

Margaretha.

Dann ist er verliebt.

Katharina.

Gewiß nicht. Denn er kommt nicht aus der Burg.

Margaretha.

Und in der Burg?

Katharina.

Ist nur die gnäd'ge Frau!

Margaretha.

Wenn's die nun wäre?

Katharina.

Das verhüte Gott!

Margaretha.

Warum?

Katharina.

Warum? Sie ist ein ehlich Weib!

Margaretha.

Liebt sie den Grafen sehr?

Katharina.

Du frägst, und hast

Es selbst gehört?

Margaretha.

Sey's, wie es sey, er soll

Sie haben!

Katharina.

Wer?

Margaretha.

Dein Sohn!

Katharina.

Du faselst!

Margaretha.

Nein!

Hast Du's denn nicht bemerkt, wie roth er ward,
Als sie zwei Worte mit ihm sprach? Sie ist's!
Ich bitt' Dich, laß mich hier!

Katharina.

Zum Kuppeln? Nein!

Margaretha.

Zum Beten, wenn Du willst! Du kannst mich ja
Bekehren. Doch im Ernst, ich bin zu sehr
Ermüdet, sechzig Jahre tragen sich
Nicht leicht.

Katharina.

Es sey für heut. Mein Kämmerlein
Ist abgelegen. Dort versteck' ich Dich.

Margaretha.

(für sich) Wie einen Feuerbrand im Stroh!

Katharina.

So komm!

(Beide ab.)

Fünfte Scene.

(Man hört das Horn des Burgwarts. Golo kommt von der einen Seite; Kaspar von der andern.)

Caspar.

Der Ritter Tristan kommt mit Brief und Gruß
Von unserm Herrn!

Golo.

So öffnet ihm das Thor!
Ich melde ihn der Gräfin!

Caspar.

Nach Befehl!

(ab nach der Seite, wo das Thor ist.)

Golo.

Ein Bote! Wohl! Dem Boten folgt er selbst!
Ein Brief! Du wirst es sehn, sie küßt den Brief,
Weil sie ihn selbst nicht küssen kann. Sey still,
Sey still, mein Herz! Wenn Du gesündigt hast,
Jetzt wirst Du's büßen. Ha! Er kommt! Er schleicht
Sich Nachts zu ihrer Kammer! Schleicht? O nein!
Ein Licht, ein unverschämtes, in der Hand,
Naht er, mit Schritten, die man hören soll,
Scheucht sie in's Bett, und — Du, Du stehst derweil,
Gehorsam, wie sich's für den Diener ziemt,
Und wisperst: pst! wenn Einer stören will!

(ab.)

Sechste Scene.

(Genoveva's Gemach, Genoveva sitzt am Tisch. Ein aufgeschlagenes Buch liegt vor ihr.)

Genoveva.

Weh! Weh! Die Seele kreuziget sich selbst,
Wenn sie der Kreuzigung des Herrn gedenkt.
Viel kann ich fassen, Eins doch fass' ich nicht,
Nicht fass' ichs, wie das menschliche Geschlecht

Die Sündenschuld, die lastend es bedrückt,
Durch aller Sünden ungeheuerste
Hat tilgen können: durch den Mord an Gott!

Siebente Scene.

Golo.

(tritt ein) Der Ritter Tristan kommt mit Brief und Gruß!

Genoveva.

(erhebt sich.) Von meinem Herrn? Willkommen ist er mir!

Golo.

(ab.)

Genoveva.

O Gott, führ' mir ihn bald zurück! Ich darf
So beten, denn ich bete ja zugleich:
Vertilge bald den Feind der Christenheit!

Achte Scene.

(Golo tritt mit Ritter Tristan ein.)

Tristan.

Gott grüß' Euch, edle Frau!

Genoveva.

Er sey mit Euch!

Tristan.

(halb für sich.) Ein echtes deutsches Weib! Vor jedem Blick
Aus eines Mannes Aug' wird sie auf's Neu'
Zur Jungfrau, und verschließt sich in sich selbst!

Genoveva.

Saht Ihr noch niemals eine deutsche Frau?

Tristan.

Verzeiht. Ich komme aus dem Morgenland
Und grüße drum die Heimath doppelt warm.
Mich sendet Eu'r Gemahl, mein würd'ger Freund,
Mit seinem wärmsten Gruß und diesem Brief.

(er überreicht Genoveva einen Brief.)

Genoveva.

O sprecht, wann kommt er selbst?

Tristan.

Dies weiß nur Gott,
Der uns bis jetzt erst halben Sieg vergönnt.

Golo.

Wie, Ritter? Ist der Krieg nicht aus? Und doch
Seh' ich Euch hier? Verzeiht, dies wundert mich.

Tristan.

Mir fesselte ein Schwur den Arm.

Golo.

Ein Schwur?
Ein Schwur, daß Ihr nicht kämpfen wollt? Bei Gott,
Das Wunderbarste, das ich je vernahm.

Tristan.

Ich spare, bis nachher, die Antwort mir.

Genoveva.

(die inzwischen gelesen hat.)

Der Brief ist gut. Allein, was seh' ich hier?
Ein rother Fleck! Und offenbar von Blut!

Tristan.

Verzeiht! Ich ritzte neulich mir die Hand
An meinem neu erkauften Schwert.

Genoveva.

Nein! Nein!
Inwendig ist der Fleck. Das ist das Blut
Von meinem Siegfried. Euer Ritterwort,
Daß Ihr mir Nichts verhehlen wollt!

Tristan.

Ich geb's!

Genoveva.

Mir meldet er, er sey gesund und wohl.
Ist's wahr?

Tristan.

Darf ich ihn Lügen strafen?

Genoveva.

Sprecht!

Tristan.

Daß er verwundet wurde, schreibt er nicht?

Dann hat er's wohl vergessen. Ja, so geht's,
Wenn eine Wund' so klein ist, daß sie dem
Zum Schimpf gereicht, der sie geschlagen hat.
Ich hatte auch einmal ein solches Ding:
Eh man's betrachten konnte, war's geheilt.

Genoveva.

Bedenkt, Ihr sprecht zu einer Frau!

Tristan.

Nun ja!
Ich sag' auch nicht, es sey ein Nadelstich,
Das wär' gewissermaßen falsch. Doch glaubt:
Die Narbe dieser Ritze wird sich sehr
Zu schämen haben, wenn sie sich dereinst
Mit ihren Schwestern auf der Brust vergleicht.
Der Pfalzgraf Siegfried ist ein reicher Mann,
Was Wunden anbetrifft, ihm thut's nicht noth,
Daß er die Schrammen mitzählt, wie ein Knapp.

Genoveva.

Wo ist die Wunde?

Tristan.

Wo das Herz nicht ist,
Und auch die Lunge nicht: im Oberarm.
Ich sah sie, als sie frisch war, denn ich kam
Den Tag in's Lager, wo er sie erhielt.
Mein Ritterwort: jetzt ist sie längst geheilt!

Genoveva.

Ich darf nicht zweifeln, und ich zweifle doch!

Tristan.

(für sich) Verfluchter Blutfleck! Warum schrieb er auch,
Als ihm gerad' der Arm verbunden war.
Ich sollte schweigen. Ei, ich that's. Der Brief,
Der unvernünft'ge, ward zum Plauderer.
(laut.) Nun fällt mir's ein. Geschrieben war der Brief,
Bevor der Graf die Wunde noch erhielt.
Gesiegelt ward er später. Als ich ging,
Rief er mir noch mit muntrer Stimme nach:
Wenn über andern, die Euch selbst vielleicht
Betreffen, Euch mein Unfall nicht entfällt,
So sagt doch meiner Frau davon ein Wort.
Doch — setzt' er schnell hinzu — sagt ihr zugleich,
Die kleine Wunde sey ihr bester Freund,
Sie sey ein Schild, der mich vor größern schützt,
Denn aus dem Feld hält sie mich doch entfernt,
Ich kann jetzt tanzen, aber fechten nicht.

Genoveva.

Herr Siegfried wird den Tod mit einem Scherz
Empfangen, daß ich mich nicht ängstige.
Nicht diese Reden, muntrer, als er selbst,
Mich tröstet Euer ritterliches Wort.

Triſtan.

Das kann's.

Genoveva

Ich dank' Euch, Ritter. Golo, ſorgt
Für unſern Gaſt.

Triſtan.

Nicht weil' ich, edle Frau.
Fünf Jahre ſind's, ſeit ich mein Weib nicht ſah,
Ich weiß nicht, lebt ſie oder iſt ſie todt,
Nun mein Geſchäft beſtellt iſt, eile ich,
Sie aufzuſuchen. (zu Golo.) Doch zuvor ein Wort
Mit Euch noch, junger Herr. (zu Genoveva.) Verzeihet mir,
Es muß in Eurer Gegenwart geſchehn.
Ich that, wie ich geſagt, den Schwur, mein Schwert
Nie gegen einen Heiden mehr zu ziehn,
Entſcheidet Ihr, ob ich ihn halten darf. —
Als ich vor Jahren mit dem großen Heer
Auszog in's Morgenland, das heil'ge Grab
Von ſeinen Drängern zu befrein, da fiel
Mit Andern ich den Feinden in die Hand,
Weil wir zu ungeſtüm uns vorgewagt.
Umſonſt ertrotzt' ich mir den Tod, ich ward
Zum Sclaven erſt, zum Gärtner dann gemacht,
Und in der Hoffnung auf den künft'gen Tag
Trug ich des gegenwärt'gen Schmach und Leid.

Mein Herr, der König, kam zum Garten nie,
Doch, seine junge Tochter, ernst und tief
In Schleier eingehüllt, betrat ihn oft.
Lang' wandelte das Mägdlein an mir hin
Und schien mich nicht zu sehen, während ich,
Wie es die Sitte dort erheischt, sie floh.
Doch plötzlich ward sie anders, stand mir oft
Zur Seite, eh' ich sie noch kommen sah,
Verlangte Blumen, oder eine Frucht,
Und wenn sie fortging, lag ein Edelstein
Zu meinen Füßen, auch wohl rothes Gold. —
In einer stummen Mitternacht, wo mich
Der Schlaf auf meinem Lager floh, trat sie
Mit leisen Schritten, zögernd bald, und bald
Zum Vorwärtsgehn sich zwingend, bei mir ein.
Sie wähnte, daß ich schliefe, lüftete
Den Schleier, seufzte, schlug ihn ganz zurück
Und trat mit ihrer Fackel an mein Bett.
Sie war so schön, daß ich, zum ersten Mal
Ihr Antlitz unverhüllt erblickend, mich
Als Wachenden durch einen hast'gen Laut
Des Staunens, der Bewundrung, ihr verrieth.
Den schien sie zu mißdeuten, beugte sich
Auf mich herab, und sprach: ich wußt' es ja,
Daß Du mich lieben mußtest, nun gereut

Mich's nimmer, daß ich kühn mich zu Dir schlich.
Wie eine Kohle, fühlt' ich ihren Mund
Auf meinem, heiße Zähren doch dabei
Entstürzten ihren Augen, Wang' und Stirn
Mir netzend, warmen Regentropfen gleich.
Ich wand mich ernst aus ihren Armen, sie
Stand regungslos, und starrte nach mir hin,
Als wär das Ungeheuerste geschehn.
Dann ward ihr Angesicht zur Flamme, stolz
Hob sich ihr Busen, drohend rief sie aus:
Was lebst Du denn, wenn Du nicht lieben kannst!
„Ich habe längst ein Weib — versetzt' ich sanft —
Und keine lieb ich, als die Eine nur!"
„Er hat ein Weib! — sie wiederholt' es dumpf—
Und keine liebt er, als die Eine nur!"
Sie ward zu Stein, ich nahte ihr, da stieß
Sie mich zurück und schwankte aus der Thür.
Bald kehrte sie, drei Schwarze folgten ihr,
Von denen einer einen Becher trug.
Sie sah mich nicht mehr an, sie zitterte
Und sprach, wie eine Todte spricht: trink' aus!
„Ich trinke!" rief ich, heftete den Blick
Auf sie, und trank, und hielt den Trank für Gift,
Von der Verschmähten rächend mir gereicht,
Damit ich nie verriethe, was sie that.

Bald schwand mir das Bewußtseyn, kalt, wie Eis,
Auf meinen Lippen fühlte ich den Druck
Der ihren, von mir stoßen wollt' ich sie,
Doch schon versagte meinem Arm die Kraft.

(Nach einer langen Pause.)

Wo wacht' ich auf? Auf einem schnellen Schiff,
Das mich gerades Wegs zur Heimath trug!
Nicht Gift: sie hatte einen Schlaftrunk mir
Gemischt, der Hirn und Sinne still betäubt,
Und schlummernd durch verschwiegne Diener mich
Hinunter bringen lassen an den Strand.
Von solchem hohen Edelmuth besiegt,
Schwur ich mir unter Thränen glühnder Schaam,
In einem Heiden nie jetzt noch den Feind,
In ihm Fatimens Bruder nur zu sehn.
Darf ich ihn halten? — Edle Frau lebt wohl!

(Er geht rasch ab. Solo folgt ihm.)

Neunte Scene.

(Katharina tritt ein).

Katharina.

Der Maler, der Euch malte!

Genovefa.

Führ' ihn her!

Katharina.

Dort kommt er schon mit Golo.

(ab.)

Zehnte Scene.

(Golo und der Maler treten ein.)

Genoveva.

Mein Bild?

Maler.

Verzeiht, daß ich nicht längst erschien!
Ich war inzwischen krank, und, daß ich's nur
Bekenne, unzufriedner, wie noch je,
Mit meiner Arbeit, fing ich vier Mal sie,
Vernichtend das Geschaffne, wieder an.

(er hat inzwischen das Bild aufgestellt.)

Golo.

(vor dem Bilde.)

O, welch ein Bild! Ich mögt' ein Maler seyn,
Und, ins Geheimniß ew'ger Schönheit mich
Versenkend, diese Züge fort und fort
Nachbilden, bis der öden Qual mein Herz
Erläge, daß es mir unmöglich sey.

Maler.

Wohl ist das Qual! (zu Genoveva) Ich bitt' Euch, edle Frau,
Nur einen Blick — ob Ihr zufrieden seyd.

Genoveva.

Mich schmerzt, daß mir von meiner Schwester nicht
Ein Konterfei verblieb, wie dieses hier.
Man sieht die Todten, wie im Nebel nur,
Und immer weiter weichen sie zurück.

Golo.

Hier seh' ich Tod und Leben wunderbar
In Eins gemischt, die Unbeweglichkeit
Des Todes, und des Lebens frischen Reiz,
Der sich verändern mögte, und nicht kann.
Bild, lächle! Denn ich sehe, daß Du's willst.

Genoveva.

Zufrieden würd' ich seyn, wenn dies das Bild
Von meinem Herrn wär', und das meine nicht.

Maler.

Ich mal' ihn Euch, obgleich er ferne ist.
Doch, wie? Zu Pferd? In kriegerischem Kleid?
Das Auge vorwärts dringend, wie ein Pfeil?

Genoveva.

So ist er, wenn er auszieht. Malt ihn mir,

Wie er zurück kehrt, sey es vom Gefecht,
Sey's von der Jagd.

Maler.

Nachlässig sitzt er da,
Wie Herkules, der ausruht, und sein Blick —

Genoveva.

Ist auf die Burg gerichtet, wo ich ihm
Entgegen harre.

Maler.

Deutlich drückt er aus,
Daß Alles eitel, nur die Liebe nicht.
Die Finsterniß verhüllt die Welt, doch hell
Winkt ihm ein Licht in's trauliche Gemach —

Genoveva.

Das angezündet ward von meiner Hand.

Maler.

Ich mal' ihn so!

(ab.)

Genoveva.

Was soll mir nun dies Bild!
Wenn's Flügel hätt', so spräch' ich: eil' ihm nach
In's ferne Land.

Golo.

(der die ganze Zeit vor dem Bilde stand, wie im Traum.)

Gebt mir es.

Genoveva.

Euch mein Bild?

Golo.

(für sich, aber von Genoveva beobachtet.)

Halte Dich! Sieh nicht mehr hin! Wie Funken springt's
Mir aus dem Bild entgegen, Funken strömt
Der Boden aus, die hellen Funken zieht
Mein Aug' aus Allem, was mich rings umgiebt.
Dort steht ein Stuhl — ich trat hier einmal ein,
Sie saß darauf, und er stand neben ihr,
Verwirrt und roth erhob sie sich, er sprach
Mit mir, doch war die Stimme ihm bedeckt.
Ich ging, und träumte in der Nacht — Still! Still!
Hier steht ihr Bett. Dort schläft sie. Er dabei!
Das ist doch — — Ha, ich sehe sie, die Zwei,
Zu Eins verstrickt im Wollustknoten! Er
Will plaudern, sie versiegelt ihm den Mund
Mit einem Kuß, und trotz der tiefen Nacht
Erglüht sie — —

(er blickt nach Genoveva, die starr zu ihm hinüber sieht.)

Sie erglüht? Nein, sie ist bleich,
Bleich, kalt, ein Geist, mir zum Gericht bestellt!
Mich friert!

(er kehrt sich wieder gegen das Bild)

Ich wende mich zu Dir zurück!

Du bist nicht blaß geworden, seit ich Dich
Verschlang mit Blicken, Du verfluchst mich nicht,
Wenn ich Dir näher trete, wenn ich Dir
Mein Herz verrathe, wenn ich einen Kuß
Dir drücke auf den rothen
(er küßt das Bild.)
kalten Mund!
Dir will ich Alles sagen, und dabei
In jenen Spiegel schauen, der mir zeigt,
Ob sie zu meiner Beichte freundlich blickt,
Ob sie, das Weltgericht im Angesicht,
Die Hand erhebt und mich verdammt. Doch nein,
Das wäre feig!
(er wendet sich rasch wieder zu Genoveva, die starr da steht.)
Sie steht, als wär' sie Stein. Ihr Athem stockt,
Sie fürchtet sich, mit mir dieselbe Luft
Zu trinken; wenn sie nicht ohnmächtig jetzt
Hinsinkt, so unterbleibt's aus Scheu vor mir,
Aus Angst, ich könnt' — und könnt' ich's denn nicht auch?
Weib, sprich! Ich bin gewiß, Gott legt ein Wort
Dir auf die Lippen, das mich, wie ein Blitz,
Zerschmettert Dir zu Füßen niederwirft!
Sie schweigt! Mir schwindelt. Woran halt' ich mich?
Woran? An ihr! Die Heidenjungfrau steht

Vor meinem Blick, sie lächelt stolz herab
Auf meinen Schwur. Ha! Edle Frau, ein Wort!

Genoveva

(tritt einen Schritt zurück.)

Golo

Weicht nicht vor mir. Da ich vor Gottes Thron
Nicht treten kann, so wend' ich mich an Euch.
Euch ruf' ich auf zum Spruch, den jüngsten Tag
Auf diesen Tag verlegend. Hört und sprecht!

(dumpf und leise)

Wenn Einer fühlt, daß ihn die nächste Stund
Zum ungeheuren Frevler stempeln wird;
Wenn ein Verbrechen, das die Hölle selbst
Auf's Neu' entzünden könnt', wär' sie verlöscht,
Aus seiner Brust hervor bricht, hat er dann
Das Recht, sich selbst zu tödten? Sprecht für Gott!

Genoveva

(nach langem Stillschweigen.)

Bleibt ihm die Wahl noch zwischen Sünd' und Tod,
So ist er edel, und wird nimmermehr
Vollbringen, was er schaudernd selbst verdammt.

Golo

Er wird's! Ich schwör's Euch! Doch, ich schwör' Euch auch:
Er wird sich tödten, sagt Ihr, daß er's darf.
Ich kann das wissen, denn ich bin es selbst.

Seht hier mein Schwert — ein Wort, ich geh' sogleich
Und ruft Ihr mich zurück, so denke ich:
Zuerst sprach Gott aus ihr, nun spricht sie selbst,
Ein mitleidvolles Weib, und kehre nicht.
Ich suche einen Ort mir, wo mich nie
Ein Mensch, ein Rabe höchstens, finden wird,
Ihr werdet nicht den blut'gen Leichnam schaun!
Ihr schweigt? Ich sag' Dir mehr noch. Du bist schön,
O, himmelschön! Du weißt doch? Sieh dies Bild!
Nicht weiß ich, ob die Schönheit von sich selbst
Ein Sclave seyn muß, wie wir Andern sind,
Ich — still! Sie zittert! Seht, Ihr habt mein Schwert
Geweiht zu schlimm bedrohter Frauen Schutz,
Ihr seyd bedroht, wie Keine noch, von mir. —
Darf ich mich tödten? Haltet's nicht zurück,
Das Ja, das Gott Euch in die Seele legt!
Aus seinem Munde wär's ein Donner mir,
Aus Eurem ist's ein letzter süßer Laut.

Genoveva.

Verstummen will ich eh' auf immerdar,
Als daß ich Euch erwiederte ein Wort.
O Golo!

Golo.

Schweigst Du? Wohl! Mir gilt's für Ja!

(er geht.)

Genoveva.

(in höchster Verwirrung.)

Halt' ein!

Golo.

(bleibt stehen.) So sagst Du Nein? Das ist ein Ja
Zu bösen Dingen. Noch einmal!

Genoveva.

(zögert; Golo geht; da sagt sie)

Halt' ein!

Golo.

(schleudert das Schwert, das er gezogen hatte, von sich.)

Genoveva.

(erfaßt ein Crucifix.)

Allmächt'ger Gott, tritt zwischen mich und ihn!

Golo.

Nun bist Du mein!

(er tritt ihr nah, sie hält ihm das Crucifix entgegen, er entreißt es ihr und schleudert es fort.)

Und ob der Heiland selbst
Sich stellen wollte zwischen Dich und mich:
Zu seinen sieben Wunden gäb ich ihm
Die achte — Du erstarrst, das thu' ich auch,
Und doch, ich thät's, und wär's ein Stich zum Tod.
Weißt Du, was Liebe ist? Und wenn Du's weißt —

Von Deinem Siegfried hast Du's nicht gelernt.
Der liebt — ja, ihn verklag' ich! Als Du bleich,
Geschloßnen Aug's, dahin gesunken warst,
Des tiefsten Schmerzes stummes Monument:
Mir war, als würd' es Nacht, als öffnete
Die uralt-ew'ge Finsterniß den Schlund,
Als schluckte sie die Schöpfung wieder ein;
Doch Er, erwägend, daß es rühmlich sey,
Der Erste Aller in das Feld zu ziehn,
Er nahm den Vortheil wahr und schlich sich fort.
Held! Dieser Abschied kostet Dich Dein Weib!
Muß man sich trennen, sey es, wie ein Glied
Vom Leib sich trennt: Schmerz — Blut — und ein Gefühl,
Daß das uns fehlt, was unersetzlich ist!
Er schied so kalt von Dir! Da warf er Dir
Dein Herz vor Deine Füße, und Du mußt
Es wieder nehmen, sey's Dir noch so schwer!
Weißt Du, was Liebe ist? Ha, weiß ich's selbst?
Noch weiß ich nur, wie sie mich elend macht,
Mir alle Lebensbrunnen rings verstopft,
So daß der tausendfach gespaltne Strahl
Nur Einen Weg noch findet: den durch Dich!
Doch, wissen will ich auch, wie sie beglückt!
Umarmen will ich Dich! Ich schwör's bei Gott!

Genoveva.

(stürzt auf ihre Kniee.)

Aus Asche schufst Du mir den armen Leib,
Zu Asche wandle, Ewiger, ihn schnell,
Daß dieser, wenn ich still vor Deinem Hauch
Zerstäube, mit der Asche, die ihn jetzt
So frech empört, sein Haupt bestreuen kann!

Golo.

In diesem Augenblick empfängt der Tod
Von Gott Befehl, daß er mit kalter Hand
Dich nimmermehr berühre, weil die Zeit,
Die Allen nimmt, Dir ewig geben soll.
O, zweifle nicht! Die bildende Natur
Hat sich bisher im Schaffen nur versucht,
Und Form nach Form zerbrochen, weil ihr nie
Gelang, was werth war der Unsterblichkeit.
Du bist, wie Keine noch, und dürfte Dir
Der Tod sich nahen, o, da würde sie
Dem Maler gleich thun, dessen Meisterstück
Der häm'sche Neid zerfetzte: starr und stumm
Hieb er den Arm sich ab, und schuf Nichts mehr.

Genoveva.

Nur zu! Nur zu! Des Opfrer's Weihrauch zieht
Auf's Götzenbild des Himmels Blitz herab!
Gott wird Dir zeigen, daß ich sterben kann.

Golo.

Und kannst Du sterben, warum mahnst Du mich?
Die Rose sagt's nicht selbst, wenn sie ihr Feind
Entzückt betrachtet, daß sie morgen welkt,
Sie weiß es, daß er dann schon heut sie pflückt.
Ja, es ist wahr, und weil es wahr ist, will
Ich gleich mein volles Maaß der Seligkeit.
Der unsichtbare Hauch, der Dich und mich
In's Nichts hinein bläst, facht in mir zugleich
Die Lebensglut zur höchsten Flamme an.
O komm! und stirb mit mir den Liebestod!
Ha, Aug' in Auge wurzelnd, Mund in Mund
Einwachsend, drängen wir, bis sie zerspringt,
In unsre Brust den Odem still zurück.

Genoveva.

(tritt zum Fenster.)

Seht, Golo, Ritter Tristan zieht erst fort.
Ein Ruf aus diesem Fenster — er vernimmt
Und eilt herbei!

(sie tritt weit vom Fenster weg.)

Ich rufe nicht. Nun geht!

Golo.

Wer jetzt noch bleibt, der muß ein Schurke seyn.
Ich (er nimmt sein Schwert auf und steckt es ein.) bin ein
Schurk. Nun hab' ich Schurken-Recht!

Denn auch ein Schurk' hat Recht. Er kann nicht mehr
Zurück, drum muß er vorwärts. Wie es sich
Vergessen läßt, daß man ein Räuber war?
Man wird ein Mörder. Vatermörder dann.
Welt=Mörder! Gottesmörder! Schüttelt's Dich?
O Genoveva, halte mich! Du siehst,
Ich habe Nichts, als Dich! O, einmal nur,
Nur einmal gieb mir, was Du geben kannst!
Nur einmal laß' mich ruhn an Deiner Brust!
Wohl ist das viel! Doch biete ich noch mehr:
Aus meinem Arm entlassen will ich Dich,
Sobald ich Dich umschlang. Das sey der Preis.
Wenn's Sünde ist, so ist's die kleinste doch;
Begehe denn die kleinste Sünde, Weib,
Damit Du vor der größten mich bewahrst.
Denn rauben muß ich's, wenn Du mir's versagst,
Und rauben will ich's. (er umschlingt sie.) Wohl! Nun hab' ich Dich!
Nun halt' ich Dich! In Flammen tauch' ich Dich!

Katharina.

(tritt ein.)

Genoveva.

(stößt ihn von sich.)

Zurück! Und ehrst Du nicht das Weib in mir,
So ehr' in mir die Mutter, denn ich bin's!

Golo.

Die Mutter! Ha, sie glüht, indem sie's sagt!
Dies Wort — weicht, Bilder.

Genoveva.

Gott!

Golo.

(in höchster Raserei.)

Was hält mich noch?
Wer stürzt hinunter in des Abgrunds Nacht,
Und reißt die letzte rothe Beere nicht,
Die sich ihm bietet, noch im Fallen ab?

(er dringt wieder auf sie ein.)

Genoveva.

Jetzt ruf' ich!

Katharina.

Golo!

Golo.

(zieht das Schwert gegen Kath.)

Weib, was willst Du hier?

Katharina.

Komm, Bösewicht, durchstoße meine Brust!
Sie war's, die Dir die Kraft gab, daß Du's kannst.

Genoveva.

(zu Kath.) Habt Ihr's gesehn?

Katharina.

Ich — habe Nichts gesehn!

Golo.

(zerbricht sein Schwert.)

Genoveva.

(zu Golo) Wohl Euch, daß Keiner kam. Ich schweige!

Golo.

Weib!

Du siehst, was Liebe ist! So sag mir an:
Trieb es Dich je zu ihm, wie mich zu Dir?
Sprich nicht zu schnell Dein Ja! Dies eine Ja
Stößt Gottes Welt in Nacht und Graus zurück.
Wenn das, worauf mein ganzes Sehnen geht,
Was ich nicht missen kann, ein Anderer
Mit gleichem, ja mit größer'm Recht besitzt,
Dann ras'te die Natur, als sie mich schuf.
Trieb es Dich nicht zu ihm, wie mich zu Dir?
Dann war's ein Mord, den Du an mir begingst,
Als Du, den Schauder, der Dich warnte, feig
Erstickend, ihm, weil er der Erste warb,
Die Hand gereicht zu einem ew'gen Bund,
Dann, Ehweib, sey verflucht! (er hält schaudernd inne.) Verflucht?
(stark.) Verflucht!

(ab)

Katharina.

Wenn das der Graf erfährt — — ich muß ihm nach!

(ab.)

Genoveva.

(drückt ihre Hände erst gegen das Haupt, dann gegen die Brust. Darauf nimmt sie das Crucifix auf und geht ab.)

Elfte Scene.

(Große Gesindestube im Schloß. Man sieht Jagdhörner, Spindeln ꝛc. An der Wand ein großes Crucifix.)

Margaretha.

(sitzt am Tisch und legt Kräuter auseinander.)

Golo.

(lehnt starr und schweigend gegen die Wand.)

Katharina.

(steht vor ihm.)

Katharina.

(nach einer langen Pause.)

Du zücktest gegen mich Dein Schwert. Ich steh'
Und will's verzeihn. Doch, bitten sollst Du erst.

Golo.

Fort! Stört den Teufel nicht, der bei mir ist!

Katharina.

Er wird verrückt. O Weib! Verfluchtes Weib?
Er wollte einen Kuß! Was ist ein Kuß!

Margaretha.

(lacht.)

Katharina.

Was lachst Du?

Margaretha.

Immer giebt's der Thoren doch,
Die so weit gehn, daß sie's zum Galgen führt,
Doch nicht so weit, daß es sie glücklich macht.

Katharina.

Er ging nur zu weit.

Margaretha.

(erhebt sich.)

Nein! Nicht weit genug.
Der Ritter ist noch jung! Ach Gott! Ein Kuß!
Ein Kuß ist ein Versprechen. Giebt man erst
Versprechen ab, wenn man schon halten will?
Er war zu ungeschickt! War das Gemach
Denn abgeriegelt? Nein! Du drangst ja ein!
Das arme Weib! Mir schelte Keiner sie!
Wer wagte das bei unverschloß'ner Thür!
Sie wurde roth, nicht? Oder ward sie bleich?
Nun, das ist gleich! Der Einen dringt das Blut
Zum Herzen, und der Andern zum Gehirn.
Sie sprach von ihrem Mann? Das thut man wohl,
Man ruft ihn an, wie einen Heiligen,

Sobald man weiß, daß er nicht hören kann.
Sprach sie nicht auch von Gott? Ach, daß Ihr dies
So falsch verstanden habt! Ich denke doch,
Ein Weib ist weit genug, wenn sie erklärt,
Daß nur die Allmacht sie noch schützen kann.
Dort geht sie zur Kapelle! Engelschön!
Wär' ich ein Mann, ich setzte Alles dran!
Doch, Männer giebt's vielleicht, die dem Gemahl
Das Licht vortragen, wenn er sie besucht.
Nun, die sind brav. Gott segne sie und Euch.

Golo.

Was sprach sie?

Katharina.

Ging's, wie Wind an Deinem Ohr
Vorbei? So höre mich. Wenn der Herr Graf
Zurück kommt, und erfährt, was Du gewagt —
Meinst Du, er kann's verzeihn?

Golo.

Das kann er nicht,
Doch zweifle nicht, sie schweigt.

Margaretha.

Sie schweigt? Ei! Ei!
Ist die ein braves Weib, die das verhehlt,
Was ihres Mannes Ritter-Ehre mehr
Noch kränkt, als ihre Frauen-Ehre? Die

Sich der Gefahr aussetzt, zum zweiten Mal
Den Bock zum Gärtner sich bestellt zu sehn?
Nein, junger Herr, ist sie ein braves Weib,
So muß sie's beichten, beichtet sie es nicht,
So ist sie so, wie Ihr sie brauchen könnt.
Nun wär' mein Rath: versucht den zweiten Weg!
Ihr müßt zum Ziel, und treibt Euch nicht die Glut,
So treibe Euch die Sorge um Euch selbst.
Ihr habt da einen hübschen Lockenkopf,
Es wär' doch Schade, wenn ein Henker dran
Beweisen müßte, daß er Meister ist.

Golo.

Was meint Ihr mit dem zweiten Weg?

Margaretha.

Ja, seht:
Wenn sie Euch abwies, denk' ich, so geschah's,
Weil ihrem Sinn die Ehre höher galt,
Als das Vergnügen, das sie Sünde nennt.
Kehrt einmal das Verhältniß um, und nehmt
Die Ehre ihr, die Sünde aber stellt
Als Preis, um den sie, wenn sie willig ist,
Den Leumund sich zurück erkaufen kann.

Golo.

Der Teufel selbst ersinnt nichts Besseres.
Doch — wie versteht Ihr das?

Margaretha.

Giebt's hier im Schloß
Nicht einen Diener, dem sie Gunst beweis't?

Katharina.

Da ist der Drago!

Margaretha.

Den ich draußen sah?
„Ihr seyd noch krank!" „Ihr geht zu Bett!" Zu Bett! (Lacht.)

Katharina.

Das ist ihr Mann! Den zieht sie Allen vor!
Man weiß nicht recht, warum!

Golo.

Ich weiß es! Gott!

Katharina.

Die Andern sind ihm alle neidisch.

Margaretha.

So?

Katharina.

Doch häßlich ist er, wie die Nacht!

Margaretha.

Was thut's!
Nun weiter. Diesen Drago schiebt ihr still
In's Schlafgemach. Es könnte gleich geschehn,
Sie ist noch vom Gebete nicht zurück.

Golo

Wozu?

Margaretha.

Daß man ihn finde, wo man nie
Ein Mannsbild finden darf. Nur fragt es sich,
Wie bringt man ihn hinein?

Golo.

Ich hab' es schon!
(für sich) Ich laß' ihn Wache stehn!

Margaretha.

Dann brecht Ihr ein,
Nehmt Zeugen mit, stürzt auf den Menschen zu,
Ergreift ihn, führt ihn, eh er reden kann,
Von hinnen, werft ihn in's Verließ hinab
Und macht mit ihm, was Euch gefällt. Will er
Nicht sprechen, wie er sprechen muß, so ist's
Genug, wenn er nur gar nicht wieder spricht.
Die Dienerschaft ist überzeugt, sie gilt
Für eine Ehebrecherin, und Ihr
Habt's in der Macht, wie lang' es dauern soll;
So lange, denk' ich, bis sie's wirklich wird.
Sobald sie sich im Stillen Euch ergab,
Erklärt Ihr, daß sie rein und schuldlos ist,
Und straft den Drago, wenn er dann noch lebt,

Für dies und das, was sich erfinden läßt,
Mit ew'gem Kerker, oder schnellem Tod.

Golo.

Satanisch!

Margaretha.

Ei, warum? Wenn sie besteht,
Wer wehrt Euch dann, der neuen Heiligen
Mit eigner Hand als erstes Opferthier
Euch selbst zu schlachten? Doch — versucht sie erst
Und seht, ob sie's verdient. Das thut Gott selbst.
Er reichte Keiner noch die Palme dar,
Die er zuvor in Flammen nicht geprüft.

Golo.

Da habt Ihr Recht.

Katharina.

Der Drago kommt!

Drago

(tritt still ein.)

Golo.

So geht!

Margaretha.

Schnell! Schnell!

Katharina.

Vorsichtig, Sohn!

Golo.

Ist ihr Gemach

Auch offen?

Katharina.

Ja, denn sie verschließt es nie.

(Beide ab.)

Zwölfte Scene.

Golo.

Ich treib' die Sünde bis zum Aeußersten,
Nur, um zu sehen, ob's auch Sünde war.
Ha! Kann sie's thun um irgend einen Preis,
So bot ich schon den höchsten, und ich darf
Verachten, was ich jetzt verehren muß.
War's nicht die innerste Unmöglichkeit,
War's nur die Ebb' im Blut, nur feige List,
Die niemals spricht: ich will! Doch oft: ich muß!
Dann ist die Welt, als deren Stern sie glänzt,
Nicht werth, daß man von Unrecht in ihr träumt!
Dann wird sie mir, wie eine Fackel seyn,
Die Gottes Schöpfung schrecklich mir erhellt,
Und diese Fackel, fürcht' ich, blas' ich aus,
Bevor sie Alles noch erleuchtet hat.
Wohlan! Ihr Höllenbunde, Schmach und Noth,

Euch hetz' ich auf sie ein! Wenn sie erliegt,
So hatt' ich's Recht zur Jagd! Wenn sie besteht,
So werd' ich um Nichts schlechter seyn, als jetzt!
Das merk Dir, Freund! Du bist ein Schuft! Was schont
Der Schuft sich noch? Willst Du den Tugendriß
Mit Selbstverachtung flicken? Schäme Dich!
Als ob dies schnöde Selbstverachten nicht
Noch ein Sich-Achten wäre, ein Asyl
Der Eitelkeit, worin sie Keiner sucht.
Drum vorwärts! Immer vorwärts! Und wer weiß!
Sie ist mit Dir aus gleichem Stoff gemacht,
Der Stoff, Du siehst's an Dir, hält's Feu'r nicht aus!
Vielleicht ward Dir in Deiner Fieberglut
Der Lindrungstropfe darum nur versagt,
Weil Du auf einmal und in Einem Zug
Den Becher leeren, weil Du, Lieb' und Haß
Zugleich empfindend, sie in Deinem Arm
Erniedrigen und dann erwürgen sollst!

(er wendet sich rasch zu Drago.)

Sprecht, Drago, liebt Ihr unsern Herrn?

Drago.

Ihr wißt's!

Golo.

Und liebt Ihr uns're Frau?

Drago.

Was fragt Ihr doch!

Golo.

Wen liebt Ihr wohl am meisten?

Drago.

Immer den,
Für den ich just das Meiste thun kann.

Golo.

Wie?

Drago.

Ja, darin bin ich schwach. Wer mich nicht braucht,
Mir meinen Dienst erläßt, mich seitwärts schiebt,
Mir sagt: geh', ruh' Dich aus! Den lieb ich nicht,
Der macht mich ja zum Nichts. Doch, wer mich plagt,
Wer mir den Schweiß aus allen Poren treibt,
Wer mich so müd' macht, daß die Ofenbank
Ein Himmelreich mir scheint, den liebe ich,
Denn der giebt mir ein Recht auf das Gefühl:
Der Drago ist doch nöthig in der Welt!
Und ohne dies Gefühl halt ich's nicht aus.

Golo.

Ich will Euch brauchen, Drago.

Drago.

Das ist recht.

Golo.

Schwört mir zuvor, daß Ihr nicht weigern wollt,
Was ich verlange an des Grafen Statt.

Drago.

Ich einen Dienst verweigern?

Golo.

Schwört!

Drago.

Ich schwör's!

Golo.

So schleicht Euch in der Gräfin Schlafgemach,
Versteckt Euch dort — wo nur? — Nun, hinter's Bett —
Und —

Drago.

Nein, Herr Golo, nimmer thu' ich das!

Golo.

Bist Du der Schuft, der Gott die Schwüre bricht?

Drago.

Der bin ich nicht!

Golo.

So thu', was ich befahl.
Doch hör' zuvor. Es steckte Einer mir,
Daß Nacht für Nacht zu Genoveva sich
Der fromme Mann, der Burgpfaff, schleichen soll.

Drago.

Und Ihr, Herr Golo, hättet das geglaubt?
Seht! Seht! Ihr werdet roth und bleich! Bei Gott,
Zehn Meineid' wiegen nicht die Sünde auf,
Daß Ihr den Schelm nicht gleich erstochen habt.
Herr, fordert einen andern Dienst von mir:
Nennt mir den Buben, der so niedrig sprach —
Ich zeig' noch heut' Euch, daß ich morden kann!

Golo.

(für sich.) Schurk! Schurk! Sie ist Jedwedem, wie ein Licht.
Man kann es löschen, doch beflecken nicht!
(laut.) Wer sagt Euch, daß ich's glaubte? Doch mein Amt
Erheischt die Untersuchung des Verdachts.
Die Gräfin ist ein Schatz, mir anvertraut,
Und wenn man mir von Diebstahl spricht und Raub,
Wer schilt mich, wenn ich auch zu ängstlich bin?
Ich will ja den Beweis nicht ihrer Schuld,
Ich will den Zeugen ihrer Unschuld nur,
Damit ich den Verläumder strafen kann.
Ihr seyd der Mann, dem ich vertrauen darf,
Ihr müßt es thun, der Graf verlangt's durch mich,
Zeit ist's, die Nacht bricht ein, versteckt Euch, fort!

Drago.

Ich bitt' Euch, laßt erst forschen, ob der Schelm,
Der seinen Mund so frech gemißbraucht hat,

Nicht stumm geworden ist, ich hoff's zu Gott
Und seinem Zorn, die Zung' ist ihm verdorrt.

Golo.

Du hörst, mein Freund, er braucht sie ganz, wie Du,
Und wenn Du zögerst, macht er das, was ich
Bis jetzt allein nur weiß, im ersten Rausch
Der ganzen Dienerschaft im Schloß bekannt.

Drago.

Ich thu's. Doch, wenn ich Euch nun morgen früh
Beschwören kann, daß Alles Lug und Trug,
Laßt Ihr den Schelm dann hängen?

Golo.

Hängen bloß?
Ich laß ihn foltern! Macht!

Drago.

(geht, kehrt aber wieder um.)

Nur noch ein Wort.
Es ist doch kaum für eine Mannsperson,
Was Ihr mir auftragt, sendet doch ein Weib.

Golo.

Hier handelt sich's um Leben oder Tod,
Da kann ich nicht auf Weiberzeugniß baun!

Drago.

Das ist wohl wahr. In Gottes Namen denn!

(ab.)

Dreizehnte Scene.

(Katharina und Margaretha treten von einer andern Seite ein.)

Golo.

(zu Kath. auf Drago deutend.) Ihm nach! (zu Marg.) Lacht nicht! Ihr irret Euch in mir!

Margaretha.

Das wär' mir leid um Euch. Man könnte jetzt
Die Leute vorbereiten!

Golo.

Thut das nicht!
Es muß sie treffen, wie ein Donnerschlag.

Vierzehnte Scene.

(Es ist nach und nach dunkel geworden; von einer Magd wird eine große Lampe angezündet, Krüge werden auf den langen Tisch gestellt, Brot wird gebracht. Caspar, Balthasar nnd Hans kommen durch verschiedene Eingänge, Einer nach dem Andern.)

Golo.

(im Vordergrund, geht unruhig auf und ab.)

Conrad.

(kommt singend.)

Golo.

Der singt! Wie seltsam, daß in dieser Welt
Noch Einer singt.

Conrad.

(tritt singend ein; zu einem Hunde, den man nicht sieht.)

Zurück mit dir! Ist hier
Dein Stall? (er singt)

Der Jäger zog — wo zog er doch?
Der Jäger schoß — was schoß er doch?
Wer fragen kann, der zog nicht mit,
Ich denke auch, er aß nicht mit
Vom —

(er bemerkt Golo)

Ich bie' Euch guten Abend, Herr!
Zum Singen hat der Jäger heut kein Recht,
Denn was er schoß, ließ er zurück im Wald.
Daß man ihn mitnahm, war der Has nicht werth!

(zu Margaretha.)

Ist Käthchen untreu, oder treu? Ihr seyd
Doch eine weise Frau, nicht wahr?

Margaretha.

So treu,
Wie Genoveva!

Conrad.

Freue Dich, mein Herz!

Golo.

(immer für sich.)

Wie lange bleibt die Mutter! Ward der Narr
Ertappt? Ging er vorüber an der Thür?
Recht! Wechsle Frag' und Antwort mit Dir selbst,
Mach' Worte, daß Dich kein Gedanke stört!

Der tolle Klaus

(kommt herein, ein langes geschliffenes Jagdmesser in der Hand, und eilt auf Hans zu.)

Klaus.

Blank — scharf — sieh! (er schneidet sich in die Hand.)

Hans

(entreißt ihm das Messer.)

Ist's erlaubt, so toll zu seyn?
Der schneidet, um zu zeigen, daß er mir
Mein Messer gut geschärft, sich in die Faust.
Klaus Ohnegrund, warum nicht in den Hals?

Conrad.

Wer giebt dem Tollen auch zum Schleifen wohl
Sein Messer?

Hans.

Wer? Ihr fragt ja, wie ein Graf!
Der thut's, der selbst nicht Zeit hat. Soll man Euch
Erst um Erlaubniß bitten?

Conrad.

Wie man will.

Hans.

(erhebt sein Messer)

Es scheint, Ihr zweifelt, ob des Tollen Hand
Die Arbeit gut gemacht: wollt Ihr Beweis?

Golo.

Halt' Frieden, Hans:

Hans.

Noch ist's vor'm Beten, Herr,
Und den da — nun, steck' ein! Sein Wamms ist fein!
Nicht um den Kerl wär's Schad', doch um das Wamms.

Conrad.

(dringt auf Hans ein) Was?

Golo.

Hans, Du bist im Unrecht. Klaus ist toll!
Doch der ist's auch, der ihm ein Messer giebt.

Hans.

Klaus ist nicht toll, wenn er den Hundestall
Verläßt, und aufrecht wandelt, wie ein Mensch.
Ja, wenn er kriecht, dann geb' ich's zu. Klaus, komm!
Das Vaterunser lehrt' ich Dir! Sag's her!

(Klaus hat sich inzwischen in eine Ecke gekauert.)

Wo ist er?

Margaretha.

Dort! Er schläft!

Hans!

Er hat den Platz

Bei'm Ofen sich gewählt. Ja (er lacht) der ist toll!

Conrad.

Noch gestern biß er mit dem Philax sich.

Hans.

So?

Margaretha.

Nun, dann that er, was nicht Jeder thut.

(zu Hans) Wie kommt es nur, daß solch ein Halbmensch sich

Aus Busch und Wald in dieses Schloß verirrt,

Um die hochadelige Dienerschaft

Durch seine Thorheit zu entzwein?

Hans.

Ja wißt:

Von Bettlern, Tollen, (mit einem Blick auf sie) alten

Weibern wird's

Bei uns nicht leer, denn die Barmherzigkeit

Wohnt unter uns in eigener Person.

Nicht wir: die Gräfin herbergt jenen Klaus,

Sie traf ihn 'nmal, ich glaub, in einem Sumpf.

Klaus mag es ihr vergelten, wenn sie selbst

Einst toll geworden ist, und er ein Graf.

Margaretha.

Ein wahres Ungethüm! Schneeweißes Haar,
Und rothe, runde Backen, wie ein Kind.

Hans.

Man sagt, er hat im Wald zur Nacht einmal
Ein Schreckgesicht gesehn, da ward das Haar
Ihm weiß, Gott steh' ihm und uns Allen bei!

(Die Andern haben sich, mit Ausnahme des schlafenden Klaus, um den Tisch gestellt, jetzt treten auch Hans und Marg. hinzu.)

Conrad.

Wo bleibt der Küster denn?

Caspar.

Noch immer krank.

Ihr meint doch Drago?

Conrad.

Wen wohl sonst, als ihn,
Der sich's zur Essenszeit nicht nehmen läßt,
Uns vorzubeten.

Balthasar.

Wenn der Narr nicht kommt,
So ist er mehr, als krank noch, ist halb todt.
Er stand schon mitten aus dem Fieber auf
Und sprach den Segen zähneklappernd her.

Caspar.

Was spottet Ihr? Es ist sein Amt im Schloß,

Von seinem Vater hat er es geerbt,
Sein Aeltervater hat es schon versehn.
Wenn Ihr vergönnt, so bet' ich heut' für ihn.

(Caspar faltet die Hände, alle Uebrigen thun es auch, nur Margaretha nicht.)

Caspar.

(betet:)

Gott segne unser Brot und Wein,
Laß' es dem Braven wohl gedeihn,
Doch dem, der Böses sinnt und schafft,
Dem stärk' es dazu nicht die Kraft.

(sie wollen sich setzen.)

Hans.

Ein stumm Gebet für eine Seele noch,
Für eine arme Seele!

(sie beten still, dann setzen sie sich.)

Hans.

(zu Conrad.) Trinke mit
Von meinem Wein, und iß von meinem Brot!

Conrad.

Das thu' ich gern. Wer mir zu leben giebt,
Der zeigt mir, daß er mir das Leben gönnt.

Caspar.

Das ist der Grund, weshalb man trinken muß,
Wenn man entzweit war, und sich dann versöhnt.

Hans.

(für sich) Ein Mord ist wohl genug. Dem zweiten war
Ich heute nah. Ich mag nicht essen. Faust,
Du bist schon röther als Du seyn sollst.

Conrad.

War's
Für Euren Vater das Gebet? Mir hat's
Gefallen, daß Ihr fromm seyd.

Hans.

Nein! Nein! Nein!
Auch nicht für meine Mutter. (er pfeift.)

Klaus.

(erwacht.) Ja?

Hans.

Schlaf' zu!
Dir gilt's nicht immer, Klaus, wenn Einer pfeift.

Conrad.

(am Tisch.) Der Graf! Der edle Graf! Er lebe hoch!

(sie stoßen an.)

Caspar.

Herr Hof- und Schloß-Verwalter, hört Ihr nicht?
Es gilt dem Herrn!

Golo.

So? Nun, da trinkt man mit!

(er geht langsam auf den Tisch zu.)

Katharina.

(kommt und macht Golo ein Zeichen.)

Golo.

Doch fürcht' ich sehr, wir müssen mehr für ihn
Heut' Nacht noch thun, als daß wir trinken!

(Alle werden aufmerksam.)

Golo.

(zu Kath.) Nun?
Du bliebst ja lange!

Katharina.

Sohn, ich zitt're sehr!
Es ist doch Sünd'!

Golo.

Die größte auf der Welt!
Allein, was hilfts? Hat Drago sich versteckt?

Katharina.

Ja, Sohn!

Golo.

Und sie?

Katharina.

Ist krank, und zieht sich aus.

Margaretha.

Sie zieht sich aus? Da hat man, was man braucht!

Golo.

(tritt zum Tisch.) Ihr Leute hört!

Caspar.

Du ew'ger Gott! Was ists?

Golo.

(zu Kath.) Sprich Du!

(er setzt sich nieder.)

Margaretha.

Ja, thu's. Ihr aber — glaubt ihr nicht,
Auch ihm, auch mir nicht, nur Euch selber glaubt!
Vielleicht ist's Augentrug. Drum rath' ich: geht
Und überzeugt Euch!

Klaus

(spricht die Worte nach)

Trug — drum — rath — ich — geht —
Und (schnell) überzeugt Euch!

Hans.

(zu Klaus) Schweig!

Klaus.

(spricht nach.)

Schweig!

Hans.

(will ihn fortjagen.) Fort, Du Narr!

Conrad.

Laßt doch den Klaus, er hört schon wieder auf!

Klaus.

(spricht nach.)

Laßt doch den Klaus, er hört schon wieder auf!

Conrad.

Hört er die Hunde bellen, bellt er mit,
Und hört er Menschen reden, spricht er's nach,
Weil ihm's an Worten, wie Gedanken fehlt!
Doch, gleich ermüdet, schläft er wieder ein.

Balthasar.

Wir stehen Alle starr. Herr Golo, sprecht:
Was ist's?

Hans.

Ein Mord?

Caspar.

Die Gräfin starb doch nicht?
Ist's das? Du armer Graf! Dann trinken wir
Ein ander Mal auf Deinen Tod!

Margaretha.

(zu Kath.) Sprich! Sprich!
Dein Sohn, Du siehst es, ist zu sehr bewegt.
Das redliche Gemüth! Ihn greift es an,
Als wär's ihm selbst geschehn! Das ist doch Treu!
Ja, Menschen giebt's, wie Edelsteine (heimlich zu Kath.)
Sprich!
Sein Kopf steht auf dem Spiel, verräth er sich.
(zu den Andern.) Kein Mord! Kein Todesfall! Bloß Ehebruch!
Die Krankheit und die Unschuld paarten sich
In süßer Sünde!

Katharina.

Ja, die Gräfin liegt
In Dragos Armen!

Margaretha.

Oder lag darin!

Conrad.

Das ist doch wohl nicht wahr!

Caspar.

(zu Kath.) Weib, kenn ich Dich'
Als lügenhaft — drei Finger gäb' ich drum!

Balthasar.

Je nun, warum nicht? Aber, find' ich auch
Die That begreiflich — niemals den Geschmack!
Der Drago, ei — — (auf Golo deutend.) Das wär'
ein and'rer Mann!

Golo.

(springt auf.) Was soll das heißen?

Balthasar.

Nichts! (zu Marg.) Der ist noch jung!

Caspar.

(wild.) Ich glaub's nicht, eh' ich's sehe. Sehe ichs —
(er hebt drei Finger in die Höhe.)
Ich schwör zu Gott, den Drago bring' ich um,
Den Heuchler! (zu Hans.) Leiht doch Euer Messer mir!
Mit rechten Dingen ging das nimmer zu,

Der Schurke gab ihr Zaubertränke ein.
(zu Golo.) Nun, Herr Verwalter? Euer Schmerz gereicht
Euch zwar zur Ehre, aber Euer Amt
Verlangt die Untersuchung. Geht voran!

Margaretha.

(zu Caspar.) Ihr schwurt da —

Caspar.

Was ich halte!

Katharina.

(zu Golo.) Mach', mein Sohn!
Sie spricht zuweilen mit sich selbst! Wenn sie's
Auch heute thät', und Drago —

Golo.

Sey es denn!

(Alle ab. Kath. und Balth. mit Lichtern.)

Fünfzehnte Scene.

(Genovevas Schlafgemach. Das Bett. Hinter dem Bett Drago, den man nicht sieht.)

Genovevav.

(sich entkleidend.)

Ich bin mir heute selbst zu schwer. Mir ist,
Als würd ich in die Erde mit Gewalt
Von einer ehrnen Hand hinein gedrückt.

So sehnt' ich mich noch nie nach Schlaf, wie heut.
Nun, wünsch' Dir selber gute Nacht. Das Licht
Zeigt Dir, daß Du zu Bett sollst; es verlischt.

(Geräusch vor der Thür.)

Wer kommt? Wer es auch immer sey: zurück!

Sechszehnte Scene.

(Golo, Caspar, Balthasar, Hans, Conrad, Margaretha, Katharina treten ungestüm mit Lichtern ein.)

Golo.

Verzeiht. Wir glaubten, daß hier Feuer sey;

Genoveva.

(wirft ein Tuch über.)

Ihr seht, hier ist kein Feuer. Geht denn! Nun?

Hans.

Sie drängt ja sehr!

Balthasar.

Wir kommen ihr nicht recht.

Conrad.

Nun, nun! Käm' man um diese Zeit ihr recht,
So wär' sie, was sie nicht ist, wie wir sehn.

Genoveva.

Ich sagte: geht! Vergaßt Ihr, wer ich bin?

Caspar.

(zückt gegen Kath. das Messer.)

Kniet vor dem Engel nieder, schlechtes Weib!

Katharina.

Kuft erst mal hinter's Bett!

Caspar.

Ha, was ist das?

(er thut's, zu Kath.) Ich bitt Euch um Verzeihung!

(zu dem versteckten Drago.) Hund, hervor!

Drago

(kommt, in höchster Verwirrung)

Herr Golo —

Caspar.

Wär' Herr Golo auch so schwach,

Dir zu vergeben, eh' er noch das Wort

Aussprechen kann, stehst Du vor Gottes Thron!

(er sticht Drago nieder.)

Frau Gräfin, mit Erlaubniß: das ist schlecht!

Golo.

Freund, Du bist rasch!

Caspar.

Ho!

Margaretha.

(zu Golo.) Freut Euch! Ihr habt Glück!

Wenn er's nicht that, so mußtet Ihr es thun!

Balthasar.

Was sagt Ihr nun, Frau Gräfin?

Genoveva.

Nichts zu Euch:

Balthasar.

Das glaub' ich. Nichts zu uns, die wir es sahn!
Was aber wohl zu dem, der's hört von uns?
(heimlich.) Was mich betrifft, mich macht der Goldring blind!
Dann deute ich's auf einen Mordplan aus,
Den mir der Todte vorlängst schon verrieth,
Durch Winke freilich, die ich nicht verstand.

Genoveva.

(tritt mit Würde unter sie Alle.)

Glaubt, was Ihr seht. Nur bitt' ich, glaubt Nichts mehr,
Als was Ihr seht. Ihr brachtet Lichter mit,
Gebt mir ein Licht!

(sie leuchtet gegen das Bett.)

Conrad.

Das Bett ist unberührt.

Margaretha.

Nun, das beweis't: unschuldig ist das Bett!
Wer hat das Bett verklagt?

Genoveva.

(tritt vor Golo hin.)

Euch ruf ich auf!
Sagt Ihr, Herr Golo, was Ihr denkt und glaubt.

Golo.

Ich heiß nicht Siegfried, bin der Richter nicht.

Genoveva.

Ihr mahnt mich recht!

Balthasar.

Die ist ja nach dem Fall
Viel stolzer noch, als bessere vorher.
Doch bräche sich der Stolz vielleicht im Thurm.
Wär' ich der Herr — (zu Golo.) Ihr seyd's — sie müßte gleich
Hinunter; — wenn dem Grafen dann der Schmuck,
Den der ihm aufgesetzt, gefiele, nun —
So holt' er sie mit leichter Mühe ja
Zurück in's Bett, ich aber spukte aus
Und kündigte zur Stunde ihm den Dienst.

Genoveva.

Führt mich, wohin es sey, nur führt mich hin,
Wo ich dies Blut nicht seh.

Golo.

Zum Thurm mit ihr!

(Alle ab bis auf Golo.)

Golo.

(sich gegen Drago's Leichnam wendend.)

Ein Mord! Was ist ein Mord? Was ist ein Mensch?
Ein Nichts! So ist denn auch ein Mord ein Nichts!

Und wenn ein Mord ein Nichts ist, dien' er mir
Als Sporn für das, was wen'ger, als ein Mord,
Und also wen'ger als ein Nichts noch ist!

(er folgt den Uebrigen).

Vierter Act.

Erste Scene.

(Halle im Schloß, wie im zweiten Act.)

Katharina.

(tritt auf.) Er ging zum Thurm! Es ist das erste Mal!
Wie wird's ihm seyn, wenn er sie wieder sieht!

Golo.

(kommt von der andern Seite.)

Weib! Ist sie todt?

Katharina.

Todt?

Golo.

War es ihr Gespenst,
Das ich erblickte, oder war sie's selbst?

Katharina.

Mich überläuft's. Sie wird doch nicht — — Du machst
Mir angst — —

Golo.

Ich spähte durch den Mauerspalt
Hinein. O! O! So stand sie! (mit einer Pantomime.) Ueber's Kind
Gebeugt, ein Geist, der eine letzte Pflicht
Erfüllen mögte und nicht kann; die Brust
Dem stummen Bettler reichend, der sie nicht
Ergriff, weil sie verwelkt und trocken war;
Doch sie nicht weichend, starr und regungslos
Verharrend, nicht einmal den Augenstern
Bewegend, wie versteinert durch den Blick
Des abgezehrten Säuglings, und ihn selbst
Versteinernd durch den ihrigen — — ich hielt's
Nicht aus, sie anzusehn, ich wandte scheu
Das Auge ab, statt ihrer sah ich nun
Ein schlechtes Brot und einen Wasserkrug
Und in der Ecke eine Schütte Stroh.

Katharina.

Tratst Du nicht ein?

Golo.

Du meinst, um ihr den Kopf
Herab zu hau'n und ihrer Qual das Ziel
Zu setzen? Nein! Ich stürzte schaudernd fort.
So mag der Mörder, der den letzten Blick
Auf's blut'ge Opfer warf, von dannen fliehn;

Er denkt nicht mehr an's Plündern und vergißt
Des Mordes Zweck, nun er den Mord vollbracht.

Katharina.

Du selbst befahlst das Alles. Hör' mich an.
Des Abends spät warfst Du sie in den Thurm,
Am nächsten Morgen stieg ich, in der Hand
Den Becher Wein, den ich für sie gezapft,
Zu ihr hinab. Als ich der ehr'nen Thür,
Die in die Tiefe führt, mich näherte,
Flog sie mit Krachen auf, Du tratst heraus,
Dein Antlitz glühte, schrecklich war Dein Blick
Und düstre Schauer des Entsetzlichsten
Durchzuckten eiskalt mir Gehirn und Brust.
„Was soll das noch?" So riefst Du, mir den Wein
Entreißend und den Becher an der Wand
Zerschmetternd. „Brot und Wasser ziemt sich hier,
Dazu ein Bett von Stroh und weiter Nichts."
Ich sah Dich an. „Du zweifelst? — riefst Du dann —
Sie selbst hat's mir gesagt, nun glaubst Du's doch?
Drum bring' ihr Brot und Wasser, bring' ihr Stroh,
Und bei dem Teufel, der den Meineid rächt,
Dem, der ihr mehr giebt, geb' ich weniger!"

Golo.

Ich weiß. Du aber weißt nicht, was im Thurm
Vorher geschah. Vernimm es jetzt. Ein Traum

Hatt' mir in jener Nacht mein Innerstes
Enthüllt, wie wohl ein Licht, in's Schlangennest
Gestellt, den grausen Würmerknäul erhellt.
O, welch ein Traum! Mir war, als säh' ich sie
Mit aufgeschnittnen Adern vor mir stehn,
Bleich, todtenbleich; ich hatt' ihr das gethan,
Dieweil sie schlief, sie aber wußt' es nicht;
Aus allen Adern blutete ich selbst,
Denn mir, wie ihr, riß ich sie auf; sie sah
Nur meine Wunden, ihre nur sah ich,
Mitleidig trat sie auf mich zu und schloß
Die Ader, die am stärksten sprudelte,
Mir mit der Hand, ich drückte meinen Mund
Auf ihren aufgeschlitzten Puls, den Strom
Des Lebens rückwärts drängend in sein Bett.
Doch, für uns Beide war's zu spät, sie sank,
Ich sank mit ihr, und sah ihr in's Gesicht
Und sparte meinen letzten Odemzug,
Bis sie den letzten Odemzug gethan.

Katharina.

Ha! Fürchterlich! Mir ist, als säh' ich das!

Golo.

Nun waren Haß und Liebe ausgesöhnt,
Der Haß fand in der Wunde, die er schlug,
Sein süßes Grab, die Liebe, die umsonst

Zu heilen suchte, was unheilbar war,
Verging in Thränen, und ein höheres
Gefühl, das alle beide lind vereint,
Ein uranfänglich-allumfassendes,
Zog, wie auf Wogen, tief und tiefer mich
Hinunter in die Nacht, wo man vergißt.
So war mein Traum. Mit Wollust hatt' ich ihn,
Mit schaudriger Befriedigung, geträumt,
Doch namenlose Angst erfaßte mich,
Als ich erwachte und das düstre Bild
Beleuchtet sah von des Bewußtseyns Strahl.
Mir war, als würd' ich dies thun, wenn ich schnell
Nicht etwas Andres thäte. Ich sprang auf
Und eilte in den Thurm. „Sie soll von ihm —
Rief ich mir zu, — sich trennen, wie von mir,
Damit sie Keinem angehört, als Gott!"
Ich trat vor sie. Sie wich entsetzt zurück,
Als wär' ich, was ich damals nicht mehr war,
Was ich erst wieder ward, als ich sie so
Mit stiller Angst vor mir entweichen sah.
Ich stand und schwieg, die Furcht, die sie verrieth,
Die ausgestreckte Hand, erfüllte mich
Mit dumpfem Grimm, doch ihre Schönheit drang,
Wie Licht, in meine tiefste Seele ein.
Und sie war schön, wie nie. Nur kaum vom Schlaf

Erwacht, erst halb bekleidet, drängte sich
Jedweder Reiz, den unter ernster Tracht
Sie sonst gefangen hielt, muthwillig vor.
Sie war der Juwelier, dem eben jetzt
Das Kästchen, drin er Gold und Edelstein
Vor fremder Blicke Neid verwahrt, zerbrach,
Und ich der Räuber, der ihn überrascht.
Sie wandte ihr Gesicht, da sagte ich:
Mißfällt's Dir, daß Du mir gefällst? Was giebst
Du für ein Mittel, das Dich häßlich macht?
„O nenn' es!" rief sie. „Rede mir von ihm!"
Versetzt' ich spöttisch. „Siegfried, reite schnell!"
Rief sie, als säh' sie ihn. Ich sah ihn auch,
Gemächlich schreitend, und den Stern der Welt
An's Knopfloch heftend, wie'n Vergißmeinnicht.
Ich knirschte, und nicht ruhig-ernst, wie ich's
Beschlossen, als ich ging, nein, rasend, wild,
Beschwor ich sie, durch einen theuren Eid
Von ihm sich abzuscheiden, wie von mir.
Sie kehrte sich entrüstet ab. Ich sprach:
„Gleichviel! Wenn Du's nicht thust, so thut er's selbst,
Denn Drago steht schon zwischen Dir und ihm!"
„Du wagst es?" rief sie — doch, dann hielt sie ein
Und schien zu sinnen, nun mit einem Blick
Voll stolzen Mitleids sah sie auf zu mir

Und sprach halblaut: „es giebt nur Einen Mann,
Der mir vertrauen muß, denn Einen nur
Ließ ich hinab in meine Seele schaun!"
Doch dann, als ob sie das Gefühl der Schmach
Jetzt übermannte, trat sie vor mich hin,
Erhob die Hand und rief erglühend aus:
„Auf Deine Kniee! Noch kann ich Dir verzeihn!
Du säumst, als ob Dich nicht Dein Innerstes
Der Lüge ziehe? O dann zeig es kühn
Mir durch die That, daß Du mich schuldig glaubst.
Bin ich ein schändlich-ehebrechrisch Weib,
Wie ziemte mir ein Bett und Frucht und Wein?
Kaum Brot und Wasser, kaum ein Bündel Stroh!"
Nicht Hochmuth war's, nicht Trotz, der aus ihr sprach,
Nur das Vertrau'n, das Menschliche in mir
Zu wecken, nur kindliche Zuversicht,
Ich würde, vor des Frevels Aeußerstem
Erzitternd, ihn bereu'n. Ich aber sprach:
„Das kann geschehn, und wenn Du's müde bist,
So laß' mir's sagen, durch den ersten Kuß
Kaufst Du von Schmach und Noth Dich wieder los!"
Damn — doch, Du sahst, wie ich den Thurm verließ!

Katharina.

Ich sah Dich, ich vernahm Dein hartes Wort
Und widersprach Dir nicht. Bald hört' ich Dich

Von dannen sprengen in den Wald hinein.
Nun füllt' ich einen anderen Pocal
Und bracht' ihr den. Ich war nur kaum zurück,
Da kam ein trauervoller Zug in's Thor:
Vier Knechte trugen einen Sterbenden,
Verhüllt, auf einer Bahre, in die Burg.
„Wer ist es?" fragt' ich. „Golo!" sprach der Hans
Dumpf und gedämpft. „Todt?" „Noch nicht, aber gleich!"

Golo.

Als ich in's Freie kam, als mich die Luft
Umspielte, als die ew'ge Sonne mir
In's Auge schien, von Laub und Blumen mir
Der Thau entgegen glänzte, Alles rein
Und keusch und heilig schön, da preßte ich
Die Lippen zu, als wollte ich der Luft
Den Eingang wehren in die heiße Brust,
Nach Gottes Sonne hätt' ich einen Pfeil
Verschießen mögen und in's grüne Laub
Hieb ich hinein, als säh' ich einen Feind.
Blut mußt' ich sehn, ein Hirsch kam vor mir auf,
Ich hinterdrein, mir war, als jagt' ich sie,
Ich warf den Spieß nach ihm und traf ihn gut,
Im Grimm des Schmerzes wandte sich das Thier
Und stellte sich, ich sprang vom Roß herab,

Da strauchelt' ich, der Hirsch drang auf mich,
Hei, Kühlung rief ich —

Katharina.

Ja, und breitetest
Die Arme, als das spitzige Geweih
Den Leib dir aufriß, wie umschlingend, aus
Und fielst dem Ungethüm, wie um den Hals.
Hans sah's und riß dich los.

Golo.

Ich dank's ihm nicht.

Katharina.

Doch ich. „O, würde ihr der Wein zu Gift!"
Rief ich, als ich in Deinem Blut Dich sah,
Als ich vom Hans erfuhr, was Du gethan.
Magretha kam herbei, sie schüttelte
Den Kopf, verband Dich, seufzte still und schwieg.
Ist Hoffnung? fragt ich. „Wenn auch — sagte sie —
Was hilft's? Die Kunst ist groß! So lange er
Bewußtlos liegt, wie jetzt, verbürge ich
Mich für sein Leben, doch wenn er erwacht,
Erwacht sein Liebesgram mit ihm und schleift
Dem Tod die Sense. Hätt das Weib ein Herz,
So — — doch, sie hat ja keins!" „Wir wollen sehn!"
Rief ich und eilte fort, zum Thurm hinab,
Auf Deinen bleichen, zugekrampften Mund

Das Auge richtend, in verbißnem Grimm
Der letzten Worte denkend, die er sprach,
Und schwörend, sie aufs Treuste zu vollziehn.
Auf meinen Knieen sank ich vor ihr hin
Und flehte laut: die Feder regt sich nicht
Auf Golos Lippen, die den Odem prüft,
Und seine Finger zupfen schon am Bett.
So sagt denn, ruf' ich jetzt ihm noch ins Ohr,
Daß ihr ihn lieben, ihm gewähren wollt?
Ihn zu erretten kommt das Wort zu spät,
Doch einmal lächeln, denk' ich, wird er noch.

Golo.

Und sie? Was sprach sie?

Katharina.

Was sie sprach? Nicht ja!
Nicht ja! Da ballt ich grimmig meine Faust
Und rief ihr zu: stirbt Er, so stirbst Du auch!
Sein Leben soll die Uhr des Deinen seyn!
Zu Margarethen aber sagte ich:
Sie hat auch Dich gekränkt, geh, räch' Dich jetzt,
Dir stell' ich Alles heim. — Die trieb's so weit,
Daß keine Umkehr möglich ist!

Man hört des Burgwart's Horn.))

Golo.

Das Horn!

Katharina.

Mich schüttelt's, wenn ich's höre!

Zweite Scene.

Caspar.

(tritt im Reiseanzug auf.)

Einen Gruß

Von Frau Margretha!

Katharina.

Ihr seyd schnell zurück!

Habt Ihr sie ganz nach Straßburg — —

Caspar.

Nein. Verzeiht.

Doch bis zur Rheinbrück' hab ich sie gebracht.

Katharina.

Warum nicht weiter?

Caspar.

Weil ein Reisiger

Mich dort durch eine Nachricht schlimmer Art

Zur Umkehr zwang. Blickt nicht so bös' auf mich.

Nicht eben gern hab' ich das alte Weib

Geleitet, denn, vergebt, sie taugt nicht viel,

Doch, weil sie einmal Eure Schwester ist,

So übernahm ich das verhaßte Amt,

Und seyd gewiß, daß ich nicht eher sie
Verließ, als bis sie völlig sicher war.
Allein in Straßburg selbst konnt' ich sie nicht
Hinein begleiten, nein, ich war zu feig,
Den kranken Herrn, wie mir die Pflicht gebot,
Zu tödten durch die Zung' in meinem Mund.

Golo.

Was heißt das?

Caspar.

Nun, das heißt, ich wollte nicht
Der seyn, der ihm den Todesstreich versetzt,
Obgleich ich weiß, daß er ihm nicht entgeht.
Ritt ich in Straßburg ein, so mußt' ich's thun,
Ich bin sein Knecht, mußt' ich nicht zu ihm gehn?
Und wenn er frug: wie steht's mit meinem Weib?
So konnt' ich doch nicht sagen: es steht gut!

Golo.

Ist denn der Graf in Straßburg?

Katharina.

Ist er's? Sprich!

Caspar.

Ja, freilich. Würd' ich's sagen, wär' er's nicht?
Der Krieg ist aus, der Heide ist verjagt
Und hat, wie's heißt, auf hundert Jahr genug.
Nun flog denn Jeder, der was Liebes hat,

Zu Haus und Allen unser Herr voran.
Die Wunde hatte ihn nicht aus der Schlacht
Entfernt gehalten, noch viel weniger
Hielt sie, obgleich noch immer ungeheilt,
Bei'm alten Juden-Doctor ihn zurück.
Das lief schlecht ab; zwar hielt er lange sich
Im Bügel fest und achtete das Blut,
Das ihm entging, nicht mehr, als wär' es Schweiß,
Doch fühlt' er sich am Ende todesmatt,
Und sank in Straßburg, einem Leichnam gleich,
Vom Roß, der Landsknecht, der mir das erzählt,
Hatt' ihn in seiner Herberg' selbst gesehn.

Katharina.

(ängstlich.) Hat Margaretha all dies auch gehört?

Caspar.

Was fragt Ihr doch? Versteht sich's nicht von selbst?
Es war am Mittag, von dem scharfen Ritt
War Eure Schwester müde, durstig ich,
Und ob wir gleich schon klar den Münster sahn,
So hatten wir es doch noch weit zur Stadt.
Da trafen wir ein kleines Haus, worin
Die Gastfreundschaft auf eine neue Art
Geübt wird, Trank und Speise reicht man dort,
Und Andres, was der Wandrer braucht, für Geld.

Katharina.

Für Geld!

Caspar.

Es wohnt kein Edelmann im Haus,
Auch kein gesunder Mensch, ein Krüppel nur,
Der von den Reichen sich bezahlen läßt,
Daß er umsonst den Armen geben kann.
Wir kehrten ein, der Landsknecht saß am Tisch,
Fest eingeschlafen, auf den leeren Krug,
Der vor ihm stand, sein schweres Haupt geneigt.
Wir setzten uns, der Krüppel hinkt' herbei
Und bracht' uns Wein. Da fuhr der Schläfer auf,
Ich grüßte ihn und reicht' ihm einen Trunk,
Er gab zum Dank mir von dem Krieg Bericht.

Katharina.

(lauernd.)

Margretha ist, was Wunden anbetrifft,
Geschickt, wie Keine; brach sie nicht sogleich,
Als sie erfuhr, wie's um den Grafen steht,
Mit Eifer auf, um ihm zu Dienst zu seyn?

Caspar.

Sie that's.

Katharina.

(zu Golo, heimlich.)

Nun bin ich ruhig. Sie ist klug,

Und haßt die Gräfin, wie die Nacht den Tag.
Gewiß, sie baut uns vor. Sie that's schon hier.
Hat's doch kein Mensch im Schloß, kaum nur ich selbst,
Erfahren, wann die Schwang're niederkam.

(zu Caspar.)

Und trug sie Euch Nichts auf?

Caspar.

Ich hätt' es bald
Vergessen. Ja, als ich von dannen ritt,
Rief sie mir nach: schickt mir Herrn Golo zu,
Er darf nicht länger krank sein!

Katharina.

Sie hat Recht!

Caspar.

Wenn mein Wort gilt, so senden mir ihm nicht
Den Raben über'n Rhein. Wir schlagen's Schloß
Mit schwarzem Tuch aus, stellen in's Gemach,
Das sie bewohnte, einen leeren Sarg,
Der schweigend mahnt, daß er zu füllen ist,
Und kleiden sie in Grabgewande ein.
Dies wird er gleich verstehn, ich bürge Euch,
Ein altes Märchen schließt so, das er kennt.

Golo.

Mein Pferd!

Caspar

Ihr wollt —

Golo

Sogleich! Hans reitet mit!

Caspar.

(ab.)

Golo.

Ich wälze meine That, wie einen Stein,
Bergan, und mir ist's recht, wenn sie zuletzt,
Herunter rollend, mich zermalmt!

Katharina.

Getrost!
Wenn Du's nur klug machst, geht noch Alles gut!

Golo.

Was kann noch gut gehn, Weib? Ich wollte sie
Erniedrigen. Das war der einz'ge Weg,
Der mir noch blieb, mich wieder zu erhöh'n.
Sie aber hat, wie jener edle Stein,
Für jeden Schlag durch einen Funken sich
Gerächt, der sie verklärt. So hab' ich Nichts
Durch all mein Thun erreicht, als daß ich selbst
Vor Gott mich ihrer unwerth nennen muß,
Daß ich bekennen muß: Du bist ein Schuft,
Und nur, daß Du erführest, welch ein Schuft,
Ward Dir dies Weib versagt und doch gezeigt!

Nun sollt' ich gehn und ihr die Kerkerthür
Aufriegeln und mit einem Stierkopf mich
Einmauern lassen in den Hungerthurm.
Mich aber lockt's, mit einem blanken Schwert
Vor sie zu treten und in bittrem Hohn
Zu sprechen: Edle Frau, dies schickt der Mann,
Den Ihr in Eure Seele schauen ließt,
Er zeigt Euch jetzt, wie fest er Euch vertraut!

(ab)

Straßburg.

(Siegfrieds Herberge. Später Abend. Hinten Siegfried's Schlafgemach. Edelknecht putzt einen Helm.)

Edelknecht.

Verdammt! Schon morgen! Gestern war mir's recht!
Doch heute — — gar zu lieblich ist das Kind,
Das ich im Münster sah. Er hört's doch nicht?

(horcht am Schlafgemach.)

O nein! Er schläft! Warum auch schäm' ich mich?
Ich denke doch, wer mit zu Felde zieht,
Der darf wohl auch nach einem Mädchen schaun!
Wüßt' ich nur wo sie wohnt. Dann müßt' er mir
An ihren Fenstern morgen mit vorbei,
Ich tummelte mein Roß, sie säh' hinaus,

Ich grüßte sie, sie würde roth. Verdammt!
Heut trug ich just den alten Federhut,
Und in dem Helm hier, der so gut mir steht,
Wird sie mich nicht mehr sehn. Verzeih' mir's Gott,
Ich wollt', er würde kränker, als er war,
Damit er bliebe!

(er legt den Helm weg und nimmt einen andern.)

Nun den seinen noch.
Ein wenig nur! Denn ihm gilt Alles gleich.

Vierte Scene.

(Golo tritt ein im Reitmantel und mit Sporen.)

Golo.

Sieh, Edelknecht!

Edelknecht.

So spät noch?

Siegfried.

(inwendig.)

Wer ist da?

Edelknecht.

(geht in Siegfrieds Schlafgemach.)

Golo.

Nun gilt's! Er haut vielleicht mich in den Sand!
Dann nutz' ich meinen letzten Odemzug
Und decke sterbend den Verrath ihm auf.

Fünfte Scene.

Siegfried.

(kommt halb entkleidet.)

Ihr, Golo? In der Nacht noch? Und so bleich
Und abgehärmt, als kämt Ihr aus der Gruft?

Golo.

Sprecht lieber so: als wollte ich hinein!
Ich fürchte sehr, Ihr seht in mir Euch selbst,
Wie Euch mein Auge gleich erblicken wird,
Sobald mein Mund ein einzig Wort noch sprach.

Siegfried.

Mein Weib ist todt! Du sagst nicht Nein? Sprich nie
Zu mir ein Wort mehr, oder sprich dies Nein!

Golo.

Sie lebt!

Siegfried:

Sie lebt? Dann sey es was es sey,
Nimm im Voraus mein Wort: ich trag' es leicht.

Golo.

Ihr Kind lebt auch!

Siegfried.

Mein Kind!

Golo.

Das sagt' ich nicht!

Siegfried.

Ha!

Golo.

(feierlich) Edler Herr, ich fühl' mich nicht geschickt,
Durch eine Meldung ungeheurer Art
Eu'r Herz zu spalten, und den Riß zugleich,
Zu heilen durch ein weich gewähltes Wort.
Drum, wie man Mord ruft in das Ohr der Nacht,
Den Schlaf zerreißend, wie man, wenn die Stadt
In Flammen steht, den Strang der Glocke zieht,
Nicht an die Fenster klopft, so ruf' auch ich:
Ihr trefft es nicht zu Hause, wie Ihr sollt!

(Pause.)

Wie schwer es sey, der treuen Gattin Tod
Dem Gatten anzusagen, kinderleicht
Ist's gegen das, was ich Euch künden muß.
Ich traf Eu'r Weib im Eh'bruch mit dem Knecht,
Dem Drago, und der Knab', den sie gebracht,
Kam vor drei Tagen erst, Ihr selber müßt
Am besten wissen, ob zur rechten Zeit.

Siegfried.

(dumpf, langsam) Eins — zwei — zehn Monde bin ich fort! — Erst jetzt?
Und als ich zog, da sagte sie — — Erst jetzt!
(er lacht) Ich ging ja schon zu Bett! Was quäl' ich mich!

Von allen Träumen ist's der dümmste Traum,
Und auch der sündlichste. Gieb Acht! Gieb Acht!
Gleich kommt's Dir vor, die Lilie sey schwarz.
(er schließt die Augen.) Woher nur nimmt die Seele, die doch wohl
Geordnet ist und nicht im Irren schweift,
Zum reinen Widerspruch den Stoff im Schlaf?
Ei nun! Man kann ja auf dem Thurme stehn,
Den festen Boden unter sich, und hat
Doch schwindelnd ein Gefühl, als ob man stürzt.
(er sieht Golo an.) Du bist noch da? Dann bist Du ein Gespenst,
Das mir die Hölle schickt, und trügest Du
Nicht Züge, die mir werth und theuer sind,
Ich dränge mit dem Schwerte auf Dich ein,
Obgleich ich weiß, daß man die Schatten nicht
Verletzen kann.

Golo.

(als ob er gehen wollte.)

Ich komme morgen früh'.

Siegfried.

So wach' ich. und Du bist es wirklich?

Golo.

Ja!
Doch überrascht mich's nicht, daß Ihr's nicht glaubt.

Denn leichter ist es, einen Lebenden
Für ein Gespenst zu halten, als ein Weib,
Wie Euer Weib, für eine Sünderin.

Siegfried.

(richtet sich stolz auf.)

Ja wohl! ja wohl! Ich bin ein Mann, und hab'
Als Mann ein Recht auf ein getreues Weib!
Und faß' ich dies mein Recht und ihre Pflicht
In ein Gefühl zusammen: frei und stolz
Mögt' ich da sagen: wer so sprach, der log.

Golo.

Ich log vielleicht schon einmal.

Siegfried.

O, das ist's!
An Dir zu zweifeln, hab' ich nicht das Recht,
An ihr zu zweifeln, hab' ich nicht den Muth.
Wie in zwei Waageschaalen sehe ich
Die höchsten Güter, die ich mein genannt,
Gleichschwebend kämpfen einen stillen Kampf;
Nicht weiß ich, wohin werf' ich mein Gewicht.

(Pause.)

Und doch! Ich weiß! Ich frage nicht mein Herz!
Wenn's bricht, so thut es seine Schuldigkeit!
Ich stelle mich als Mann zum Mann. Ich kann
Nur stehn für mein Geschlecht, für ihres nicht.

Was einem Weibe möglich ist, wer hat's
Erforscht! Doch, was ein Mann zu thun vermag,
Das sagt die Ahnung in der Brust mir an,
Und die spricht jetzt mit tausend Zungen Nein!
Nun aber sey nicht unbarmherzig, Freund,
Rett' vor dem Wahnsinn mich, und mach' mir klar,
Wie das geschehen konnte, was geschah.
Mir däucht, Du nanntest — doch das kann nicht seyn!
Ich hörte falsch! Nicht wahr, ein Sänger kam,
Ein goldgelockter, in mein stilles Schloß.
Er sang — er sang vielleicht von mir! Und sie
Verwechselte in süßem Rausch den Mund,
Der ihr mein Angedenken sanft erneut,
Mit meinem eignen Mund, und küßte ihn,
So, daß die Liebe, die sie zu mir trug,
Doch noch zum neuen Brand den Funken gab.
War's so? Die Schande ist für mich gleich groß,
Doch nicht für sie.

Golo.

Den Sängern hätt' ich wohl
Das Thor verschlossen, wie es sich gebührt.
Ihr hörtet recht. Kein Sänger; Drago war's!

Siegfried.

Mann, treu, wie Gold! Jetzt schwöre ich für Dich,
Daß Alles sich verhält, wie Du gesagt.

Auf einen Drago fällt die Lüge nicht,
Und käme sie aus eines Tollen Hirn.
Das Herz ist listig! Satisfaction!
Ja, ja! Nur darum darf's der Knecht nicht seyn!
Nun, Freund, das Nähere. Ergötze mich!
Du hast gewiß den Drago mitgebracht.
Ruf' ihn herbei! Ich will dem Schuft verzeihn,
Wenn er die Schnurre gut erzählen kann.
Auf Gottes Kosten mögt' ich über Nacht
Ein wenig lachen, bis zum sechsten Tag
War er ein Meister, ich begreif' es kaum,
Wie er zuletzt noch solch ein Stümper ward.
Nun? Nun?

Golo

Den Drago stach' der Caspar todt.
Doch ist der Hans hier. Ist es Euch genehm,
Den zu befragen?

Siegfried.

Aus des Reitknechts Mund
Ein Siegel mir erbetteln für den Schimpf?
Nein Golo!

Golo.

Ihr vergebt. Es fällt mir schwer,
Euch Pfeil nach Pfeil in's Herz zu bohren.

Siegfried.

Thu's!

Ich sterbe Nicht davon. Nur schnell und kurz.
(zu Edelknecht.) Du kleid' mich an! Dann führ' mich hin!
Du weißt
Ja, wo sie wohnt.

Edelknecht.

Wer denn?

Siegfried.

Die alte Frau,
Die meiner Wunde pflegte. Unbesorgt!
Ich werde sie nicht tödten, weil sie's that.

Golo.

Was sinnet Ihr?

Siegfried.

Mit eignen Augen will
Ich's Wunder schau'n! (zu Edelknecht, der ihn ankleidet) Mein
Schwert! Vergiß es nicht!

Golo.

(für sich) Er will zu Margaretha! Seltsam ist's!
Wie scharf der Teufel sieht! Sie hat es mir
Voraus gesagt, und hält sich schon bereit.

Siegfried.

Nun Golo?

Golo.

Gleich nach Eurem Abzug ward
Die unbegreifliche Vertraulichkeit
Bemerkt, die Drago an die Gräfin band.
Ging sie zur Messe — Drago folgte ihr,
Rief sie, und war's auch aus dem Schlafgemach,
So rief sie meine Mutter nicht, noch sonst
Der Dienerinnen Eine, immer ihn.
Doch weiß ich dies nur, weil man mir's erzählt,
Ich selbst hab' nichts davon gesehn.

Siegfried.

Ich glaub's!
Dir lag der Argwohn fern!

Golo.

Am Ende zwar
Ward das Geflüster, das im Schlosse lief,
Das schlimme Deuteln, mancher freche Witz
Auch mir bekannt. Nun paßte ich mit Ernst.
Doch — Nichts entdeckt' ich!

Siegfried.

(setzt sich den Helm auf.)

Nichts?

Golo.

Kaum fiel mir's auf,
Daß sie ein paar Mal ihre Thür verschloß,
Wenn Drago drinnen war.

Siegfried.

Du warst ein Kind!

Golo.

An einem Morgen sprach die Mutter mir
Von Händedrücken.

Siegfried.

Ha!

Golo.

Da dachte ich:
Du schickst auf gute Art den Burschen fort.
Ich rief ihn zu mir. Drago, sagte ich,
Im Bergschloß wurde der Verwalter krank,
Nun hab' ich Keinen, dem ich trauen darf,
Als Euch, d'rum macht noch heut' Euch auf den Weg,
Damit Ihr seine Stelle dort versehtt.
„Weiß sie's?" versetzt er plump. Ich fragte: wer?
„Ei, sie, die Gräfin!" — Nein! — „So fragt sie erst,
Ob sie mich ziehen läßt!" Ich that's. Da griff
Sie mir an's Kinn —

Siegfried.

An's Kinn?

Golo.

Und sprach: mein Sohn,
Es giebt wohl Andre, die Du schicken kannst;
Geh' lieber selbst, den Drago brauch' ich hier.

Siegfried.

Wozu? (er drückt sich den Helm tief ins Gesicht.)

Golo.

So fragt' ich auch. Da aber ward
Sie zornig, wie ein Mensch denn zornig wird,
Wenn ihm die Antwort fehlt. So ging es fort.

Siegfried.

Ich war im Krieg. Im Krieg da stirbt sich's leicht,
Und Todte fordern keine Rechenschaft.
Was däucht Dir, Freund, hat sie nicht so gedacht?

Golo.

Was sie gedacht hat, davon weiß ich Nichts.
An einem Abend, als die Dienerschaft
Bei'm Essen saß — ich stand und härmte mich,
Weil ich nicht mit am Tisch den Drago sah;
Da trat auf einmal, stier und todtenbleich,
Die Mutter in die Thür und sprach zu mir:
Der Drago geht mit ihr zu Bett! Ich hielt
Es gleich für wahr und spie sie dennoch an.
Sie aber, drob erglühend, ging zum Tisch
Und rief's den Leuten zu, die sprangen auf,
Nach Lichtern griffen Balthasar und Hans,
Der Caspar schwur dem Drago Mord und Tod,
Ich ward voran gedrängt —

Siegfried.

(fühlt sich mit der Hand nach der Stirn.)

Genug! Genug!
Komm, Edelknecht! — Das Weitre unterwegs!
Ich könnt' es wissen! Warum schaute ich
Nicht längst in's Glas der Wahrheit! Ahnt ich's schon?
Du sahst, nicht wahr? der Caspar und der Hans,
Der Balthasar, der Conrad, wer noch mehr?
Die ganze Welt, Ihr sahet —

Golo.

Hinterm Bett
Versteckt den Drago und entkleidet sie!

Siegfried.

(grimmig) Ein Glück für Dich, daß es so Viele sahn!
Wärst Du's allein — den Spiegel meiner Schmach
Haut' ich in Stücke, eher noch als sie!

Golo.

(reißt sich die Brust auf und deutet auf Siegfrieds Schwert.)

Siegfried.

(reicht ihm die Hand.)

Still! Still! Nichts weiter! Wissen muß ich mehr,
Ja Alles! Denn ich muß ja Alles thun!
Ja! Ja! Allein aus Deinem Mund kein Wort.
Der schweigende Kristall, vor dem ich nicht
Erröthen darf, soll mir's vertrau'n. Kommt! Kommt!

(zu Edelknecht.) Du gehst sogleich, wenn Du mich hingebracht,
Zurück und sattelst mein arabisch Roß!

(ab.)

Golo.

Er ist ein Mann, wie sie ein Weib. Und ich? —

(er folgt Siegfried.)

Sechste Scene.

(Tiefe Mitternacht. Margarethens Zimmer, seltsam decorirt und mit Zaubergeräth erfüllt. Ein großer runder Kristallspiegel, verhüllt. Sie sitzt schlafend an einem Tisch. Nach einer Weile erwacht sie.)

Margaretha.

Ich sah ein Kind im Traum, ein hübsches Kind,
Die Zähne weiß, die Backen roth und rund,
Die Augen — nein, die sah ich nicht so recht,
Zwei große dicke Thränen standen d'rin.
„Zum Engel — rief es — war ich Dir bestimmt,
Du warfst mich in den Bach!" — Zum Engel, ei!
Ein Engel, den der Müllerknecht gemacht! —
„Die kalten Fische fraßen all mein Fleisch!" —
Kind, an den Fischen kann ich nicht einmal
Dich rächen, denn ich esse keinen Fisch —
„Und als der Bach vertrocknete, da kam

Ein mag'rer Wolf und nagte mein Gebein!"
Laß nagen, Kind — wie heißt Du doch? Je nun,
Ich gab Dir keinen Namen! Dummer Traum!
Kind, willst Du bitten für das andre Kind?
Da bittest Du umsonst! Man soll dereinst
Nicht von mir sagen, daß ich mitleidvoll
Gewesen gegen fremdes Fleisch und Blut,
Und gegen Dich — — Es rasselt an der Thür!
Kommt Ihr, Herr Graf? Der Teufel ist schon da!
(sie steht auf und schüttelt sich).
Ich bin doch schlecht! Da fällt mir eben ein:
Hätt' ich das Mägdlein nicht ertränkt, und wär'
Es schön geworden, wie ich's sah im Traum,
So klopfte jetzt vielleicht ein Freiersmann,
Ein solcher, der das Geld bringt bei der Nacht.
Laß ruhn die Todten, denn sie ruhen gut.
Ei nun, wer stört sie? Stören sie doch mich!

Siegfried.

(tappt draußen) Holla! Macht auf!

Margaretha.

(öffnet die Thür) Wer da? Herr Graf — — — —
(stellt sich verwundert) So spät?
(Siegfried tritt mit Golo ein.)

Margaretha.

(zu Golo, heimlich) Thut unbekannt! Ihr habt mich nie gesehn!

Vergeßt es nicht! Er weiß kein Wortt davon,
Daß ich auf seiner Burg gewesen bin!

Siegfried.

Verzeiht mir, Golo.

Golo.

Was denn, edler Herr?

Siegfried.

Gewiß, ich trau' Euch. Einen Sessel her!
Ich will nur einen Augenblick hier ruhn.
So lange nur, bis ich ein einzig Mal
Mein Weib mir in des Knechtes Arm gedacht.
Es will nicht gehn. Ich seh' den Drago stets
So vor ihr stehn, als wollt' er eben knie'n,
Und sie mit Augen, wie vom Himmel her,
Auf den Elenden klar herunter schaun!

(Zu Magrethen, die den Sessel bringt.)

Laßt! Laßt! Wer sagt Euch, daß ich sitzen will?
Ich halte mich nicht lange bei Euch auf!
Was meint Ihr, Golo, hat denn Gott das Recht,
Geschehn zu lassen, was kein Mensch begreift?
O! O! Und doch! Wenn ich's nicht fassen kann,
Was zeigt's denn an, als daß sie Meisterin
Im Heucheln, wie im frechen Laster war.
Der Drago! Ha! Ein Bursch, der nicht so viel
Des Muths besaß, ihr auf den halben Weg

Entgegen kommend, sich verliebt zu nahn,
Den sie — nicht bloß durch Wink und stummen Blick,
O nein, durch offnes Wort, vielleicht wer weiß,
Gar durch Befehl an ihre Brust gelockt,
Und der mit ekler Missethäter-Angst,
Die selbst im Rausch den Henker nicht vergißt,
Befleckend all ihr Süßestes genoß.
In meinen Armen war sie ganz, wie todt,
Wenn ich — es schüttelte sie inn'rer Frost,
Sie schien ein Engel, der sein Flügelpaar
Abwehrend gegen ird'schen Staub bewegt — —
Ist es denn möglich? Doch, was frag' ich Dich!
Du bist ein Mann! Wo find ich solch ein Ding,
Worin Nichts Folge hat, ein Ding, wie sie,
Ein Weib. Ist hier ein Weib?

Margaretha.

Mein edler Herr?

Siegfried.

Du bist's, die mehr sieht, als wir Andern, nicht?

Margaretha.

Und wenn ich's thu', so hab ich's nicht umsonst.
Im Scheiterhaufen zahl' ich einst den Preis
Mit Leib und Seel' für meine Wissenschaft.
Was steht zu Diensten?

Siegfried.

O, nicht viel! nicht viel!
Was meinst Du, wird der Weinstock dieses Jahr
Wohl Trauben bringen? Setzt er Augen an?
Ich habe nicht darauf geachtet, doch
Ich wüßt' es gern! Wie sieht's am Himmel aus?
Die alte Wirthschaft noch mit Sonn und Mond?
Jetzt ist es Nacht. Kann man mit Sicherheit
Drauf bauen, daß es morgen wieder tagt?

Margaretha.

Gut' Nacht! Gut' Nacht!

Siegfried.

Steht Alles so wie sonst?
Zerriß der Faden nicht, der Gott und Welt
Zusammen knüpft? Dreht sich die Schöpfung nicht
In tollen Wirbeln, losgelassen, um?
Dann, Genoveva, komme Keiner mir,
Der Dich entschuldige!

Golo.

(stürzt, tief erschüttert, auf die Knie) Herr Graf, ich log!

Siegfried.

Du logst? (er reißt sein Schwert heraus) Steck' ein, denn eben hört ich ja,
Daß Alles noch im Welt-All steht, wie sonst.
Die schnöde Sünde, welche sie beging,

Schien kurz zuvor mir alles Frevels Maaß,
Doch gegen eine solche Lüge wär'
Sie schuldlos, wie ein neugebornes Kind.
Nein, Golo, wenn Du Dich verklagen willst,
So halte Dich im Menschlich-Möglichen,
Dann helf' ich Dir vielleicht mit meinem Schwert
Aus diesem Leben mitleidvoll heraus.
Du logst! Steh auf! (er reicht ihm die Hand) Du bist ein
Mann! (er umarmt ihn) Ein Freund!
Du hättest gern für diese letzte Nacht
Mit Deinem Leben einen letzten Traum
Von Liebe und von Treue mir erkauft.
Ich danke Dir, und muß ich auch mein Weib
Verloren geben, und mit ihr zugleich
Das ganze halbe menschliche Geschlecht;
Ich fand in Dir, in Deiner Männerbrust,
Zu dieser Stunde, was mich trösten wird,
Und was mich jetzt schon vor Verzweiflung schützt.

Golo.

(kaum hörbar) Ich log.

Siegfried

Ich bitt' Dich: sag's nicht noch
einmal!
Ein Mensch ist schwach, und was ein Weib vermag,
Das weißt Du nicht, Du hast noch nicht geliebt.

Blindwüthend gegen besseres Gefühl,
Könnt' ich Dich niederhauen in den Sand,
Und gleich in's ferne Land zurück dann ziehn,
Um niemals zu erfahren, ob mein Weib
Die Sünderin, ob Du der Lügner warst.

(er setzt sich nieder und legt seinen Kopf in die Hände)

Margaretha.

(zu Golo) Brav. Eins — Zwei — Drei! Drei? Nun ich denk', nur zwei.
Den Einen dingt ihr ab. Mein alter Kopf
Und Katharinas Kopf sind wohl genug.
Ich log! Zum dritten Mal! Nur fügt hinzu:
Ich log den andern Beiden nach. Verschweigt,
Warum wir logen, sagt, es sey aus Haß
Der Unschuld, sey aus Tugend-Neid geschehn.
Dies wär, was mich betrifft, nicht einmal falsch.
Erzähle ich das Ding auch, wie es war,
Ihr straft mich Lügen. Schwöre ich — was hilft's?
Ich bin ein Weib, Ihr seyd ein Mann, ein Freund!
Und, daß Ihr Euren Abscheu am Verrath
Recht gründlich darthut, schlagt Ihr mir zuerst
Das Haupt herunter, Eurer Mutter dann.
Was Mutter! Eure Mutter ist's ja nicht!
Sie hatte keine Pflicht, that, was sie that,
Aus Liebe nur und aus Barmherzigkeit.

Wohlan! So gebt denn jetzt ihr den Beweis,
Worin ein Fremdling und ein echter Sohn
Sich unterscheiden. Ei! Ein altes Weib
Und eine schöne Frau — wer schwankte noch!
Nur zu! Ich log! Doch glaubt nicht, daß der Graf,
Wie Euch, auch uns verzeihen wird und kann.
Ihr wißt noch gar nicht Alles, was geschah,
Als Ihr bewußtlos-krank darnieder lagt,
Was, als sie kreisend ihrem nahen Tod
Entgegen sah, die Gräfin von uns litt.
Erfährt das ihr Gemahl, so giebt er uns
Zu einem Vaterunser nicht die Frist.
Mir gleich! Ich betete ja dennoch keins.

Golo.

Ho! Ho! Mein Widerruf bewirkte Nichts,
Als daß er mir's nur um so fester glaubt.
Nur darum, denk' ich, ließ die Höll ihn zu!

Margaretha.

War's so gemeint?

Golo.

O nein! Es kam nur so!

Siegfried.

(steht auf) Mein innres Auge thut mir nicht den Dienst!
Die Nacht hält fest was sie gebar. Kein Bild,
Wie ich es brauche, stellt sich meinem Geist.

Ich seh' sie lächeln, weinen seh' ich sie,
Ich seh' die Engel, zart, wie Morgenroth,
Die ihre Thränen trinken, was den Tag
Sie schauen ließ, das Alles schau' ich auch,
Doch Nichts von dem, was sie im Finstern trieb.
O Golo, mal' mir solch ein Bild, daß ich,
Die Schmach erblickend, meiner Männerpflicht
Genüge, und sie räche.

Golo.

Könntet Ihr —

Siegfried.

Ich weiß nicht, was ich kann, nur, was ich muß!
Kann seyn, daß ich, wenn ich's nun that, es schwach
Bereue, daß mein ganzes Leben dann
In Selbsthaß sich und Selbst-Verachtung theilt.
Kann seyn — Was frag' ich! Wenn ein Pfaff Dir sagt,
Du sollst verzeihen, was den Gott in Dir
Ermordet und Dein Eingeweid' zerreißt,
Dann lache ihn nicht aus, doch folg' ihm nicht!
Nur Einer darf vergeben, Er allein,
Der, unbegriffen nah und fern zugleich,
Von Nichts verklärt wird und von Nichts beschmutzt.
Was Dich betrifft, so halt' Dich rein. Dies ist
Das Erste der Gebote, und ein Mann
Erfüllt es so, als wär's das Einzige.

Was ihn auch treffe — immer muß der Kraft
So viel ihm übrig bleiben, als er braucht,
Um dem Geschlecht in sich genug zu thun.
Ich will das Beil seyn, das ein sündig Haupt
Vom Rumpfe trennt, und das der Blutfleck dann
Im Winkel, wo es rostet, still verzehrt.
Doch, ich bin hier, um — Alte, auf ein Wort!

Margaretha.

Mein edler Herr?

Siegfried.

Du schlägst im Buch der Zeit
Die Blätter, sagst Du, um und wieder um,
Du scharrest Frevel, heimlich beigesetzt,
Aus der vergangnen Tage Gruft hervor
Und stellst sie vor des Richters Angesicht?

Margaretha.

Ich habe einen Spiegel, das ist wahr,
In dem man dies und das erblicken kann.
Ein theures Stück! Ich wollt', ich hätt' ihn nicht.
Ich selber sah noch nie hinein, mich plagt
Die Neugier selten, edlen Herren steht
Er zwar zu Diensten, doch, mir wär es lieb,
Wenn Keiner käme, denn entweder seh'n
Sie das, was Niemand gern sieht, oder Nichts.

Siegfried.

Sprich, weißt Du, wer ich bin?

Margaretha.

Ihr seyd ein Mann,
Den Keiner zu belügen wagen wird,
Die Blinden, das versteht sich, nehm' ich aus.
Hier Euer Freund hat Augen, wie ich seh,
Und dennoch mein ich, wenn man Einem traut,
So traut man Einem mehr schon, als man soll.
(zu Golo) Verzeiht mir das!

Siegfried.

Laßt Eure Reden jetzt
Und zeigt in Eurem Spiegel mir mein Weib
Und was sie vor neun Monden that.

Margaretha.

Ja, seht:
Ich weiß nur so viel, als der Teufel weiß.
Das merkt Euch wohl. Ob Eure edle Frau
Zur rechten Zeit zur Beichte ging, ob sie
Almosen gab und Pilger kleidete,
Von diesem Allen zeigt der Spiegel Nichts.
Doch, ob sie etwa unerlaubt geküßt,
Ob sie — das, wenn es anders möglich wär',
Das könntet Ihr in meinem Spiegel schau'n.
Doch, was man immer Euch berichtete —

Ich merk' es wohl, Ihr seyd ergrimmt auf sie —
Es ist erlogen! (zu Golo) Nichts für ungut, Herr,
Ihr könnt ja selbst belogen seyn! (zu Siegfried) Ein Weib,
Das einen Mann besitzt, wie Ihr — ich will
Nicht schmeicheln — alte Frauen kleidet's schlecht —
Ein solches Weib ist treu, sie fände ja
Den Zweiten kaum, der ihrem Gatten gleicht,
Und nie den Dritten, der ihn übertrifft.
Sie muß ja treu seyn. Denn hinunter steigt
Doch Keiner, der sich auf der Höhe sieht.
Euch laß ich gern in meinen Spiegel schau'n,
Nur bitt' ich, schlagt mir, wenn Ihr Nichts erblickt,
Ihn nicht entzwei und scheltet nicht die Kunst.

Siegfried.

Hör auf!

Margaretha.

Das heißt: fang' an! Ich bin bereit!
Doch, die Bedingung! Denkt jetzt nicht an Ihn,
Der einst die Welt erschuf und sie erhält.
Denkt nur an Ihn, vor dem seit Anbeginn
Sie bebt, und oft im Krampf zusammen zuckt,
Wenn er ihr Innerstes mit Krallen packt.

(Sie beschreibt einen weiten Kreis, in den sie Siegfried und Golo hinein nöthigt. Dann reckt sie die Hand gen Himmel und spricht mit dumpfer Feierlichkeit:)

Du, dem Der zittert, welcher mich beherrscht,
Ich weise Dich heraus aus diesem Kreis!
Ihr Segenshauche menschlichen Gebets,
Die ihr vielleicht hier schwebt, euch blas' ich fort!
Du Schaffend=Zeugendes, das regsam=still
In Lüften schwimmt, verirr' Dich nicht hieher!

(lange Pause.)

Nun sind wir einsam. Doch nicht lange mehr.

(Sie senkt den Arm, streckt die Hand gegen die Erde aus und spricht beschwörend:)

Du Zweiter, der dem Ersten Leiber macht,
Und in den Leibern seine Geister fängt;
Du Heimlichster, der alles Werdende
Im Ei beschleicht, und alles Blut verdirbt,
Dich ruf' ich auf! Verdopple mir dereinst
Die Höllenqual, nur sey mir heut zu Dienst!

(Sie reißt den, den Spiegel verhüllenden Flor herunter; wild mit lebhaften Geberden, im leidenschaftlichen Ton:)

Beim Wort der Worte, das zum Sieger den,
Zum ew'gen Sieger krönt, der allererst
Es findet, und den Andern rufend stürzt:
Bei allem Bösen, das noch werden soll,
Zeig' mir sogleich das Böse, das schon war
Und (leise) zeig' auch das was nie gewesen ist!

(Vor dem Spiegel hüpft eine Flamme auf, die sogleich wieder verlischt. Margaretha ergreift Siegfried beim Arm und führt ihn zum Spiegel.)

Siegfried.

(schaut hinein.) Das ist sie. Ja!

Margaretha.

(tanzt.)

Golo.

(zu Marg.) Du rasest. Höre mich!

Margaretha.

Wer kann! Mich treibt's! Der Teufel fand das Wort!
Victoria in alle Ewigkeit!
Denn Bös ist Gut und Gut ist Bös. Tanz' mit!
Ich gönn' es Dir. Ich denk' man läßt Dich zu!
Du bist ein Findling. Weißt Du's ganz gewiß,
Daß Du nicht Deinen Vater schon erschlugst?

(sie tanzt immer fort.)

Siegfried.

(vor dem Spiegel.)

Sie blickt in stiller Sehnsucht vor sich hin.
Gilt's mir? Gilt's Dir? Unartig Glas, Du zeigst
Mir hie und da auf meinem Haupt zugleich
Ein graues Haar.

Golo.

Mich schaudert's, wie noch nie.
Ein Käfer, schwirrend, flog zum Kreis hinein.
Todt fiel er hin, als fehlt' es hier an Luft.

Margaretha.

(tanzend, in höchster Ekstase.)

Sprich's aus! Sprich's aus! Schon lange horch' ich auf!
Was säumst Du? (zu Golo) Kannst Du beten? Bete doch!

(sie fällt um.)

Siegfried.

(vor dem Spiegel.) Was? Habt Ihr keine Augen, schöne Frau?
Bursch, Du bist keck! Ein Kuß auf ihre Hand!
Ich küß' die Hand nicht wieder. Seyd Ihr stumm,
Daß Ihr nicht scheltet, Genoveva? Ha!
Du neigst Dich auf ihn nieder? Wie er grinst!
Sie — o Verfluchte! Er wird roth, sie nicht!
Nun, das ist deutlich! Merkt Er's nicht, mein Freund?
Er sieht sich um. Weshalb? Ich bin im Krieg!
Jetzt wieder solch ein Engels-Angesicht?
Recht, Blattern-Drago, recht! Nun machst Du's recht!

Margaretha.

(hat sich inzwischen wieder erhoben und sich hinter Siegfried gestellt.)

Ich gratulir' Euch herzlich, edler Herr!
Ihr kukt umsonst. Grüßt Eure Frau von mir!

(sie sieht ihm über die Schulter.)

Was seh' ich!

Siegfried.

(tritt vor sie.)

Solch ein Bursche!

Margaretha.

Ja, das ist

Der Kaiser nicht!

Siegfried.

(wüthend.) Und wär's der Kaiser auch —

Margaretha.

Nun, dann bezahlte sie den Fehltritt Euch
Mit einem Prinzen, und das wär' genug!
Wie steht's denn nun? (sie sieht ihm wieder über die Schulter.)
Hinweg!

Siegfried.

(tritt in starrer Wuth vom Spiegel zurück.)

Der Teufel hat
Es angestiftet. Gern vergeb' ich's ihm.
Der Teufel ist's ja auch, der mir's verräth!

Margaretha.

In Eurem Antlitz les' ich nicht das Wort,
Das, spricht der Mensch es aus, zum Gott ihn macht.
Du armes Weib! Wer weiß! Der Teufel ist
Der Mann der Wahrheit nicht. Ich prüfe ihn
Und riegele der Zukunft Pforten auf!

(kurze, stumme Beschwörung, dann blickt sie in den Kristall.)

Kristall! Verfluchter! Dich zerschlag' ich noch!
Du zeigst die schöne Frau mir ohne Kopf!
Was? Gleich den ganzen Kopf herunter hau'n,

Bloß, weil der Mund ein wenig sündigte?
Was thaten denn die Augen, und was that
Der schlanke weiße Hals, den man zerschnitt!

(zu Siegfried.)

Macht ihn zum Lügner, Herr! Die Zukunft hängt
Von Euch allein in diesem Fall ja ab!
Und wird die Zukunft anders, als er sie
Gezeigt, was ist dann die Vergangenheit?

(sie rast, von der dämonischen Gewalt ergriffen, umher.)

Die Fenster auf! Die Thüren auf! Hinaus!
Mich hebt's! Mich trägt's! Wohin? Ich fliege fort!

(sie blickt in den Spiegel; statt ihres Bildes grinst ihr eine Teufels-Larve entgegen.)

Weh! Weh!
Das ist ja nicht mein Bild! Das ist er selbst!
Heraus! Heraus! Mein Leib ist nicht Dein Haus!

(sie schlägt sich.)

Ich thu' mir weh, damit Du's fühlst, und weichst!

(sie schaut wieder hinein.)

Der Teufel! Noch der Teufel! O! O! O!

(sie fällt leblos zu Boden; alle Lichter erlöschen; von Margaretha geht ein rothes Leuchten aus.)

Golo.

(will reden und kann nicht.)

Siegfried.

(hat von Allem nichts bemerkt; schnallt sein Schwert ab und geht auf Golo zu.)

Nimm dies mein Schwert. Gieb mir das Deinige.
Du weißt, wozu!

Golo.

Herr!

Siegfried.

Tödten sollst Du sie,
Und widerruf' ich den Befehl, mich selbst.
Mein schnellstes Roß, gesattelt und gezäumt,
Steht schon bereit. Besteig's und reite gut!
Eilt' ich Dir nach, und holte ich Dich ein —
Ich hoffe, daß es nicht geschehen wird —
Dann zieh! — Du schweigst! Bei meinem Zorn! —
Dann zieh',
Und haue, eh' das Wort, das mich entehrt,
Der Lippe noch entflieht, mich in den Sand.

Golo.

Das Kind —

Siegfried.

Des Drago Bastard? Frägst Du noch?
Und hätt' ich selbst von ihr ein Kind — hinab!
Der Sohn, damit er nicht betrogen wird,
Die Tochter, daß sie nicht betrügen kann!

Ihr Quellen der Natur! Ich kann Euch nicht
Verstopfen! (zu Golo) Nimm den Siegelring! Doch auch
Auf mich ist mitgerechnet! Alter Ahn,
Vergieb, in mir erlischt Dein Nam' und Stamm!

Margaretha.

(schüttelt sich; sie will sich erheben, aber sie fällt wieder zurück, sie will reden und kann nicht.)

Siegfried.

(zu Golo) Du bist noch da? Fort, sag' ich, Knecht. Verzeih!

Golo.

Ich werde thun, was Euch gefallen wird.

Siegfried.

Zehn Worte sind zehn Todessünden! Fort!

Golo.

(ab.)

Siegfried.

Teufel, merk' auf! Stellst Du den Drago mir
Auf eine kleine halbe Stunde nur
In Fleisch und Blut leibhaftig wieder her,
Daß ich — mich selbst verschreib' ich Dir dafür
Mit Leib und Seel' und ding' kein Haar Dir ab!
Mit Zähnen aus dem Grabe könnt' ich ihn —
Warum? War Er's nicht, war's ein Anderer!
Schlaf, Bursche, schlaf! Wohin die Schlechteste
Sich kaum zuletzt verirrt, da fing sie an,

Ganz unten; tiefer sank noch nie ein Weib!
Und daß sie's trug, als sie ihn wieder sah,
Daß sie sich nicht mit ihrer eignen Hand
Erwürgte, als der ekle Rausch entfloh!
Erbärmlich! Horch! Ein Roß! Das meine erst?
Schnell, Golo, schnell! Die Peitsche reich' ich Dir!

(ab.)

Margaretha.

(erhebt sich halb, und bleibt auf den Knieen liegen.)

Verstrickt! Erstickt! Die Gurgel zugedrückt!
Ein Aderlaß! Ein Aderlaß!

(sie beißt sich eine Ader auf.)

Ist's Blut,
Ist's Feuer, was hervor springt? Wasser! Luft!
Noch lebe ich! Noch hab' ich drauf ein Recht!
Trink! Athme! weil Du kannst, denn bald ist's aus!
Dann kommt's! Dann kommt's! Du armes Menschenkind!
Von Flammen angezehrt! Nie aufgezehrt!
Die Ewigkeit hindurch! Die Ewigkeit!
Und selbst im Auge nicht den Tropfen mehr,
Der Deine Wimper vor dem Gluthbrand schützt!
O, wär' ich noch einmal ein Kind! Ein Kind!
War ich denn wirklich einst ein Kind? (sie nickt.) Ein Kind!
Im Mutter-Arm ein Kind! Und jetzt? O Gott!

(Ein Donnerschlag. Der Geist des Drago steigt aus der Erde hervor.)

Margaretha.

(springt auf) Wer ruft Dich, Geist?

Geist.

Mich sendet Gott an Dich!

Margaretha.

Entweich! Ich hör' ihn nicht!

Geist.

Du riefst ihn an!
Und er gebietet Dir durch meinen Mund:
In sieben Jahren, keinen Tag zu früh,
Und keinen Tag zu spät, erhebst Du Dich,
Stellst Dich dem Grafen Siegfried, mußt Du auch,
Eh Du ihn findest, hundert Meilen gehn,
Machst ihn, an dem zumeist Du frevelteſt,
Zu Deinem zorn'gen Richter und bekennst.
Du selbst verklagst Dich jeder Missethat,
Die, schaust Du rückwärts, Dir entgegen grinst,
Du selber richtest Dir den Holzstoß auf,
Du selber schürst ihn an und springst hinein!

Margaretha

(schaudernd, sich am Tisch lehnend) Und — da — für?

Geist.

Dafür hast Du keinen Dank!

Margaretha

Das lügst Du, denn Du bist ergrimmt auf mich!

Geist.

Ich kenne die nicht mehr, die gegen mich
Gesündigt, die nur, die ich selbst gekränkt.
Wohl mir, wenn mir was zu vergeben blieb!

Margaretha.

Gehorchend trotz' ich. Ja, ich will's gestehn,
Doch nicht nach sieben Jahren, morgen schon,
Damit Er, der mich zwingt, zum Lügner wird.
Warum auch nicht? Schon morgen ist's zu spät,
Um sie zu retten, aber nicht zu früh,
Auch ihm in's Herz zu setzen einen Wurm.
Kenn' ich ihn recht, so stürzt er, eh er sich
Noch an mir rächen kann, schon leblos hin,
Und machte er den Henker auch an mir,
Was thut's? Ein Feuer wird mir dann erspart.

Geist.

Die Zeit ist um, wo der befleckte Ball
Der Erde neu entsündigt werden muß,
Wenn nicht der Donner aus der Hand des Herrn,
Die schon sich hob, zermalmend fallen soll.
Er that im Anbeginn den Gnadenschwur,
Daß er das arme menschliche Geschlecht
Nie tilgen will, wenn alle tausend Jahr
Auch nur ein Einziger vor ihm besteht.
Auf Genoveva schaut sein Auge jetzt

Herab, und sieht die Andern alle nicht;
In sieben langen, langen Jahren wird
Sie dulden, was ein Mensch nur dulden kann.
Ich seh's mit Schaudern, und ich sah doch auch
Von fern die Krone schon, die ihrer harrt.
Dann endlich ist die Zeit der Prüfung aus,
Still geht sie ein zur ew'gen Herrlichkeit,
Und ein Gefühl erneuter Zuversicht
Durchdringt belebend jede Menschenbrust.
Du aber reinigst ihr befleckes Bild,
Damit die Welt die neue Heilige
Erkennt und preis't, zu der sie beten soll.
Nicht früher thust Du's, später thust Du's nicht!
Eröffnest Du aufrührerisch den Mund
Vor dem bestimmten Tag, so wirst Du stumm,
Und lahm, wenn Du durch Zeichen reden willst!

Margaretha

Stumm! Lahm! Dann tödt' ich mich!

Geist.

Versuch' es nicht!
In Flammen wirst Du Salamander seyn!
Im Wasser Fisch! Im Schooß der Erde Wurm!
Und gegen Stahl und Eisen, wie von Stein!
Ein Andrer kommt. Ich geh!

(Der Geist sinkt in die Erde.)

Margaretha

(lacht.) Noch ſieben Jahr!
Triumph! Auf, Heil'ge, in den Kampf mit mir!
Schaut Er auf Dich — er ſoll auch ſchau'n auf mich!
(gegen die Erde.)
Du! Du! Verſchwende Nichts! Zieh Dich zurück
Aus Allen, welche Dein ſind, außer mir,
Und mach' aus mir der Hölle Mittelpunct,
Den einz'gen Schlund, wodurch Du Feuer ſpeiſt!
Laß' all Dein Denken gehn durch mein Gehirn,
Laß', was geſchehen ſoll, durch mich geſchehn,
Und ſpare Nichts mehr für die Zukunft auf,
Daß Er, der Sie und Mich betrachtend wägt,
Die Wage von ſich ſchleudert, und zugleich
Den Blitz, der mehr, als Eine Welt, vertilgt.
(ſie ſteht hoch aufgerichtet da. Flammen zucken und beleuchten ſie.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

(Es ist früher Morgen. Halle im Schloß. Golo tritt mit Hans und Balthasar auf. Er trägt Mantel und Sporen.)

Golo

(zieht Siegfried's Siegelring ab.)

Kennt Ihr den Ring?

Balthasar.

Es ist des Grafen Ring!

Golo.

Kennt Ihr das Schwert?

Balthasar.

Es ist des Grafen Schwert!

Golo.

So wißt: das Schwert hier hat er mir gereicht,
Daß es durchhacke seines Weibes Hals.
Den Ring, damit an seines Willens Ernst
Nicht Vorwitz oder Mitleid zweifeln kann.

Balthasar.

Klug that er dran.

Golo.

Euch Beide frag' ich nun,
Ob Ihr die That an ihr vollstrecken wollt.

Balthasar.

Wir?

Golo.

Seyd Ihr Memmen, daß Ihr um das Ja
Erst mit Euch kämpfen müßt? Dann rath' ich: geht
Und scheert im Stillen Eure Bärter ab,
Die waren Schuld, daß ich so lange Euch
Für Männer hielt.

Balthasar.

Warum thut Ihr's nicht selbst?

Golo.

Ich bin der Richter, doch der Henker nicht,
Und wollt' Euch ehren. Hans, was sagst denn du?

Hans.

Ich bin bereit!

Balthasar.

Bist Du's? Dann bin ich's auch!

Golo.

Wohlan denn!

Hans.

(halb für sich.)

Ist sie doch die Erste nicht!

Balthasar.

Das wußt' ich längst!

Hans.

Du lügst!

Balthasar.

Du thätest wohl,
Allein zu schlafen! Else!

Hans.

Balthasar!

Golo.

Was thut's denn, Hans?

Hans.

Wenn es Nichts thut, so kann
Ich's beichten!

Golo.

Nun?

Hans.

Ich tödtete ein Weib,
Das, als ich warb, mich höhnend von sich wies.
Noch sehe ich des Schädels grausen Spalt,
Die starren Augen, und die Hand, die sie,
Bevor sie hinsank, ballte.

Balthasar.

Bösewicht!

Golo.

(zornig) Was wettest Du, Dir will ich von Dir selbst
Ein Stück erzählen!

Balthasar.

Höchstens einen Griff
In eine fremde Truhe!

Golo.

Allerdings!
In die des Grafen! Aus dem eignen Sack
Ersetzt' ich, was Du stahlst, damit ich Dich
Nicht hängen lassen dürft' am nächsten Baum.
Schäm' Dich nur nicht, doch reich' dem Blutmann hier
Die Hand, wie ich. Ich wußte damals nicht,
Warum ich's that, jetzt aber weiß ich's wohl.
Ich hatte in das Edle mich verliebt,
Und nicht mit Worten bloß, mit Thaten auch
Kann man sich schminken.

Balthasar.

Nun, wenn Ihr es wißt,
So will ich's eingestehn. Doch glaubt nur nicht,
Daß ich mir eben viel daraus gemacht,
Wenn Ihr mich auch ertapptet. Konnt' ich dann
Auch nicht den Diebstahl läugnen, hätt' ich doch

Durch eine Absicht wundervoller Art
Ihn so vergoldet, daß Ihr ihn nicht bloß
Verziehen, nein, bewundert noch dabei.

Golo.

Das wäre viel.

Balthasar.

Ich sprach den Tag zuvor
Bei'm Köhler ein, dem es so schlecht ergeht.
Heintz — sagt' ich, als ich ging — merkt Euch mein Wort:
Um Euch zu helfen, thu' ich, was ich kaum
Vor Gott und meinem Herrn vertreten kann:
Da trug ich's schon im Sinn. Ergrifft Ihr mich,
So war's aus Schwachheit des Gemüths geschehn,
Aus Mitleid mit dem Köhler, und der Mann
Hätt's mir bezeugt.

Golo.

Du bist ein ganzer Schuft!
Zur Sache nun. In einer Viertelstund'
Kommt Ihr zum Thurm hinab und pfeift. Sogleich
Werd' ich Euch öffnen, und die Sünderin
Euch übergeben, der ich unterdeß
Den Tod verkünden will.

Balthasar.

Weiß sie's noch nicht?

Golo.

Nein doch. Ich steig' ja eben erst vom Pferd.
Ihr nehmt sie dann, sammt ihrem Kind, und führt —

Hans.

Verzeiht — das Kind stirbt mit?

Golo.

Er will es so.

Hans.

(zu Balth.) Tödt' Du das Kind, ich tödte sie dafür!

Balthasar.

Wir losen, denk' ich.

Golo.

Schweigt, und hört auf mich!
Ihr führt sie in den Wald. Zur rechten Hand
Biegt Ihr vom Fußsteig ab und schreitet vor,
Bis Ihr an einen Quell gelangt —

Balthasar.

Mir ist
Der Platz bekannt, ich habe dort für sie
Einst einen Rasensitz erhöht!

Golo.

Bei'm Quell
Macht Halt und — (er hält schaudernd inne.)

Balthasar.

(macht die Bewegung des Kopfabhauens.)

Golo.

Richtig, lieber Balthasar!

Hans.

(in Gedanken) Das Kind!

Balthasar.

Läßt man sie beten?

Hans.

(zornig) Fragst Du noch?

Golo.

Ein Vaterunser!

Balthasar.

Bis man hundert zählt?

Golo.

Ja wohl.

Balthasar.

Die Leichen?

Golo.

Werden gleich verscharrt!

Balthasar.

Gut!

Golo.

Merk't Euch! Rechts bei'm Quell!

Hans.

Er kennt den Ort!

Golo.

(zu Balthasar)

Noch Eins! Der Graf, als ich aus Straßburg ritt,
Rief dies mir nach: ich folg' Dir, eh' Du's denkst,
Und treff' ich sie zu Haus noch lebend an,
So hau' ich Dich in Stücke, wie sie selbst.
Wollt' man dem Weib auch gnädig seyn, man darf's
Nicht wagen, denn es kostete den Kopf

Hans.

Ich hört' es selbst. Wir wollen ihr das Haar
Abschneiden, daß er den Gehorsam sieht.

Balthasar.

Man löst wohl besser ihr die Augen aus.

Hans.

Willst Du es thun?

Balthasar.

Sobald sie todt ist: Ja!

Golo.

Auf Eins bin ich begierig.

Hans.

Und auf was?

Golo.

Ob sie in ihres Kerkers Dunkelheit
Nicht eine gift'ge Fabel gegen mich
Ersonnen hat, die mich verdächtig macht?

Hans.

Wie könnte sie?

Golo.

Du zweifelst doch wohl nicht,
Daß sie mich hassen muß? Wer war es denn,
Der auf die Spur ihr kam, der sie verklagt?
Der, als sie Alles, Herz und Hand ihm bot
Für einen einz'gen Schuß, aus dem Gebüsch
Zu thun auf den heimkehrenden Gemahl,
Verachtend ihr den Rücken zugewandt?

Hans.

War sie so schlecht? Bei allen Teufeln denn,
Der thut was Gutes, der sie nieder sticht.

Golo.

Hans, wettest Du? Du wirst der Erste seyn,
Der ihr die Fabel glaubt!

Hans.

Um Haut und Haar,
Um's Wamms!

Golo.

Wohlan, um's Wamms. Kehrst Du zurück
Und hast nicht einen Augenblick geschwankt,
So ist mein Tressenrock, mein neuer, Dein.
Doch, wenn Du kindisch wirst, zieht Balthasar

Das Wamms Dir ab und nimmt's. Ich schenk' es ihm.
In einer Viertelstunde!

Hans und Balthasar.

(abgehend) Gut, bei'm Thurm!

Golo.

(zieht eine Schreibtafel hervor, reißt ein Blatt heraus und schreibt mit Unterbrechungen.)

Weißt Du gewiß, daß es Dein Ernst nicht ist?
Daß Du, sobald es noth thut, aus dem Busch
Hervor trittst, ihr dies Blatt reichst, und Dich selbst
An ihrer Statt dem Rächer-Eisen beutst?
Besinne Dich, und trau' Dir nicht zu viel!

(er schreibt.)

Wie, wenn's Dich, wie ein Wahnsinns-Wirbel packt,
Wenn Du dem Mörder darum nur das Schwerdt,
Sobald er's zückt, entreißest, um an ihr
Mit eigner Faust die Blutthat zu vollziehn?
Wenn's, wie belebt, in Deiner Hand sich dreht,
Wenn's auf dem Weg zu Deinem Herzen sich
Verirrt, und sich den Weg zu ihrem bahnt?
Je schrecklicher das ist, je eher kann's
Geschehn. In allen Sinnen drängt's. Gott zieht
Umsonst den Faden an, der lose noch
An's letzte Ende der Natur Dich knüpft,
Du denkst: gleich bin ich frei! und haust ihn durch.

(er schreibt.)

Da steht's! Und würd' ich nicht in ihrem Blut
Für Zeit und Ewigkeit zugleich mich seh'n?
So mit Entsetzen bis in's Innerste
Die Seele tränken, so den kranken Geist
In's Grausen bannen, daß der Lebensborn,
Einfrierend, stockte, des Bewußtseyns Kreis
Zerbräche, und das starrende Gefühl
Jedweder Regung trotzte? daß die That,
Die so, wie keine mehr, zum Himmel auf
Um Rache schriee, vor der Rache selbst
Mich schützte, weil sie mich versteinerte?
Ja, daß vielleicht das Unerhörte sich
Begäbe, daß ich selbst, das blut'ge Schwert
Erhebend, stumpf und unbewußt die Welt
Durchirrt' und früge, wer ihr Mörder sei!

(er faltet das Blatt und legt es in die Schreibtafel.)

Zweite Scene.

Katharina.

(tritt auf.)

Katharina.

Was wird denn nun?

Golo.

Bring' einen Becher Wein
Und folge mir damit zum Thurm!

Katharina.

O, sprich!

Golo.

Du hörst, ich rüste mich auf einen Trunk!

(ab, Kath. folgt ihm.)

Dritte Scene.

(Thurm. Genoveva. In einer Nische, in einige Kleider der Mutter gewickelt, das Kind. Ein Wasserkrug.)

Genoveva.

Kalt! Kalt! Und draußen muß doch Sommer seyn!
Für mich ist's nicht mehr Zeit, schon Ewigkeit!
Oft war mir's, wenn ich lag in dumpfem Schlaf,
Als hätt' ich Tod und Leben, Welt und Grab
Und alles Wandelbare hinter mir,
Als braucht' ich nur die Augen aufzuthun,
Um das zu schauen, was kein Mensch noch sah.
Dann schrie mein Kind. O Gott!

(Sie legt ihren Kopf auf den Tisch. Pause. Die Thür geht auf und Golo tritt ein. Ihm folgt Katharina mit einem Becher Wein, den sie auf den Tisch stellt.)

Golo.

(zu Kath.) Laß uns allein!

Katharina.

(mit angstvollen Geberden ab.)

Genoveva.

(bleibt in der vorigen Lage.)

Golo.

(tritt ihr näher.) Schlaft Ihr? Erwacht! Ich komm von Eurem Herrn.

Genoveva.

Was bringt Ihr mir?

Golo

Ein Richtschwert! Seht!

Genoveva.

(entsetzt.) Sein Schwert! (legt den Kopf auf den Tisch.)

Golo.

Wie dünkt Euch das?

Genoveva.

Still!

Golo.

Sprecht!

Genoveva.

Ich faß' es nicht!

Golo.

Was denkt Ihr über Drago's Nachtbesuch?

Genoveva.

Nichts! Nichts! Was denkt Er?

Golo.

Was ein Jeder denkt

Genoveva.

Und Jeder —

Golo.

Denkt, daß Ihr die Ehe bracht!

Genoveva.

Er hat mich so gesehn, wie Gott mich sieht.
In dieser Stunde fängt mein Elend an.

Golo.

In dieser Stunde hört Dein Elend auf!

Genoveva.

(kniet nieder.) Hier ist mein Hals! Macht schnell! Ich will es nicht
Erleben, daß mein Herz sich von ihm kehrt,
Und ach, ich fühl's, daß dies geschehen kann.

Golo.

Wenn Ihr so muthig seyd, daß Ihr den Tod
Erwählt — ich bin zu feig, dies schöne Haupt,
Das mir wie Sonn' und Mond und Sterne war,
An's Schwert zu liefern. Kommt, und flieht mit mir!

Genoveva.

Reiz' ich Euch noch? Dann hat die Kerkernacht
Mir selbst den letzten armen Dienst versagt,
Des Leibes Schönheit, die zum Fluch mir ward,
Mir abzustreifen, wie sie sonst doch thut.
O, seht mich an! Ist's nicht ein Todtenkopf,

Der zu Euch redet? Ein Gerippe nicht,
Das fleischlos-magre Arme grausend hebt?
Mich selber müßt' ich hassen, wär's nicht so.
Oft schrie mein Kind nach Nahrung, und umsonst,
Wie? Hätt auch nur ein einz'ger Tropfen Bluts
Bei diesem Schrei gezögert, in die Brust
Sich zu ergießen? Den verfluchte ich!

Golo.

Flieht! Flieht!

Genoveva

(sieht scheu zu dem Kinde hinüber.)

Heut ist's so still! so gräßlich still!
Es schließ sich doch nicht in den ew'gen Schlaf?
O Gott! Sieh eine Mutter gnädig an!
Sie bittet nicht um viel! Sie bittet nur
Um einen Schrei noch aus des Kindes Mund,
Um einen Schrei, der, wenn er auch ihr Herz
Zerreißt, ihr doch den Trost giebt, daß es lebt.
Wer bat um weniger! Erhör' mich, Gott!

Golo.

Nehmt es und flieht mit mir!

Genoveva

Mit Euch? O, nie!
Wenn mein Gemahl Euch einen Auftrag gab,
So mahne ich Euch selbst, ihn zu vollziehn.

Thut's! Aber thut's in diesem Augenblick!
Leb' ich nicht mehr, so wird der Säugling hier
Im ersten Menschen, welcher ihn erblickt,
Den Pfleger finden, und der Schlecht'ste wird
Mehr für ihn thun, als seine Mutter kann.
Kommt! Tödtet mich! Es ist ein gutes Werk!
Auf meines Kindes Kosten leb' ich jetzt,
Und leb' ich fort, so werd' ich's sterben sehn,
Denn, hülflos, wie ich bin, vertrete ich
Dem fremden Mitleid nur den Weg zu ihm!

(sie tritt zu dem Kinde.)

Noch athmet's! Einen Kuß nur noch! Nein! Nein!
Es könnt' erwachen! Schlaf! Wie wird's ihm sehn
Bei'm ersten Blick in dieses Angesicht!
Es ist sein Abbild! Glich es mir, wie ihm,
Ich hätte es nicht halb so sehr geliebt.

(sie küßt des Kindes Hand.)

Zum ew'gen Abschied! Segen über Dich!
Und daß Du nie erfahrest, wie ich starb.

Golo.

Ich scheid' Euch nicht! Das Kind stirbt mit! Er will's!

Genoveva.

(wild, faßt Golo bei der Hand.)

Schau' her, und frag' Dich, ob Du's tödten kannst!

Golo.

Der Henker ist ein Mann, der Alles kann.
Ich aber bin der Henker nicht.

Genoveva.

(fällt ihm zu Füßen.)

Golo.

Die Welt
Ist umgekehrt. Sie knie't. Sie knie't vor mir!

Genoveva.

Jetzt kann ich bitten.

Golo.

Kannst Du küssen auch?

Genoveva.

(steht auf und verhüllt ihr Angesicht.)

Golo.

Noch einen Pfeil.

(er tritt vor sie hin und zieht den Siegelring ab.)

Ist Euch der Ring bekannt?

Genoveva.

(nickt.)

Golo.

So wißt Ihr, daß er Gift enthält. Wohlan!

(er öffnet die inwendige Kapsel des Ringes und schüttet das Gift in den Becher; dann nimmt er das gefaltete Blatt aus der Schreibtafel.)

Reicht mir den Wein! So geb' ich Euch dies Blatt!

Genoveva.

Dies Blatt?

Golo.

Les't! (er reicht ihr das Blatt.)

Genoveva.

Meine Augen sind so trüb!

Es ist ein Brief!

Golo.

An Siegfried, meinen Herrn!

Genoveva.

(lies't still, giebt aber ihre Ueberraschung und ihr Entsetzen durch Geberden zu erkennen.)

Genoveva.

(nachdem sie gelesen.)

Entsetzlich! All dies hättet ihr gethan?

Golo.

(nimmt den Brief wieder.)

Ich sag' nicht Ja, nicht Nein. Glaubt, was Ihr könnt,
Thut, was Ihr müßt. Ob's wahr ist, oder nicht,
Euch rettet es. Mich dürstet. Reicht den Wein!

Genoveva.

(betend.) Führ' mich nicht in Versuchung, Herr, mein Gott!

Golo.

(für sich.) Man trifft sie, wie man eine Saite trifft!
Die Antwort ist ein wunderbarer Ton!

Durch's Foltern ward sie immer schöner noch,
Vielleicht ist sie am schönsten, wenn sie stirbt.

(man hört pfeifen.)

Entscheidet Euch! Die Mörder stehn bereit.

Genoveva.

(ergreift den Becher und gießt ihn mit einem Blick auf Golo aus.)

Golo.

(geht auf die Thür zu; mit erhobener Stimme.)

Auf solche Thaten folgt ein solcher Lohn!

Genoveva.

Mensch!

Golo.

(öffnet die Thür.) Ehrenwerthe Männer, tretet ein!

Vierte Scene.

(Hans und Balthasar treten ein, Balthasar mit einem Grabscheid.)

Hans.

(auf's Wamms deutend.) Seht Ihr die Silberknöpfe?

Golo.

Nun, was soll's?

Hans.

Mich kränkte Eure Rede von vorhin,
Drum warf ich rasch mich in mein Sonntags-Wamms.

Dies möge Euch beweisen, daß Ihr Euch
Auf mich verlassen könnt.

Balthasar.

Wenn sie ihn rührt,
So sieht er rasch von ihr auf seinen Rock.

Golo.

(zeigt auf's Grabscheid.) Was soll denn das?

Balthasar.

Wer sich die Nägel putzt,
Der wühlt mit Händen keine Gräber auf!

Golo.

Seyd Ihr bereit, den richterlichen Spruch
An Genoveva, wegen Ehebruchs
Zum Tod verurtheilt, ehrlich zu vollziehn?

Balthasar.

Wir sind's.

Hans.

Ja wohl. Und um so eher zwar,
Als wir mit Augen fast die Sünde sahn.

Golo.

Und wollt Ihr an dem Kind thun, wie an ihr?

Balthasar.

Eins ist nicht schwerer, als das Andere,
Es ist dasselbe Blut.

Golo.

(zu Genoveva.) Ich frage Euch:
Sind diese Männer, die ich auserkor,
Euch wegen Uebertretung des Gebots,
Das Lust verbeut, zu strafen, Euch genehm?

Genoveva.

(schweigt.)

Golo.

Ihr sagt nicht Nein? Das ist ein stummes Ja.
Ich füg' hier Alles, wie's der Herr gebot.
(zu Hans.) Zu ganz besonderer Genugthuung
Soll dieses hochnothpeinliche Gericht
Vollzogen werden durch sein eignes Schwert.
Nimm's hin! Und trag' es, wie's dem Knecht gebührt.

Hans.

(nimmt das Schwert unter den Arm.)

Genoveva.

Nehmt doch ein andres Schwert! Wenn Nichts ihn reut,
So reut ihn dies!

Golo.

Es geht nicht. Er befahl's.
Nehmt Euer Kind!

Genoveva.

(außer sich.) Ihr Leute!

Golo.

Hans, merk' auf!

Hans.

(zu Genoveva.) An jenem Abend waren wir nicht blind,
Nur deshalb sind wir heute Morgen taub!

Golo.

Nimm Du das Kind!

Genoveva.

(stürzt auf das Kind zu und nimmt es.)

Ich sag' Euch, rührt's nicht an!
Sonst werd' ich das thun, was die Löwin thut!

Hans.

Es lächelt!

Balthasar.

Ist's ein Mägdlein, oder ist's
Ein Knabe?

Golo.

Fort! Ihr wißt doch noch? Beim Quell!

Hans.

Links.

Golo.

Rechts! Zum Teufel, rechts!

Hans.

Er weiß den Platz!

Balthasar.

Kaum, daß sie gehen kann!

Golo.

Bei'm Quell!

Balthasar.

Ja! Ja!

(Hans, Balthasar, Genoveva und das Kind ab.)

Golo.

(lacht, dann ergreift er den Wasserkrug.)

Golo.

Sie hat hier Ueberfluß gehabt. Da steht
Noch Wasser. Sie und Er! Mein letzter Trunk!
Ich knirsche. Dennoch trink' ich!

(er trinkt, dann zerschmettert er den Krug.)

Geist der Welt!
Mach's jetzt mit mir, wie ich mit diesem Thon!
Nun auf! Zum Forst! (er will ab.)

Fünfte Scene.

Katharina.

(wirft sich ihm in den Weg.)

O Golo!

Golo.

Laß' mich los!

Katharina.

Gnad! Gnad!

Golo.

Für wen?

Katharina.

Für Dich! für mich! für sie!

Golo.

Halt mich nicht auf!

Katharina.

Wohin so schnell?

Golo.

Zum Wald!

Katharina.

Was willst Du dort?

Golo.

Ich — will sie sterben seh'n!

Katharina.

Unhold, die Höll' ist heiß!

Golo.

Wie Liebesglut!

Katharina.

Besteig' Dein Roß und jag' mit ihr davon.
Wenn sie nicht will, so zwinge sie.

Golo.

Leb' wohl!

Katharina.

Willst Du's nicht thun?

Golo.

Gewiß nicht!

Katharina.

Sey verflucht!

Golo.

Nach Flüchen dürste ich. Vielleicht zerreißt
Der Ar den Hans, der Bär den Balthasar,
Der geiz'ge Wolf theilt seinen Raub mit ihr,
Die scheue Hindin kommt, und stillt ihr Kind.

Katharina

Unschuldig, wie sie ist, kann's wohl geschehn!

Golo.

Meinst Du das wirklich? Nun, da muß ich fort,
Daß ich die Hindin tödte, und den Wolf!

(ab.)

Katharina.

Die den geboren hat, die wendet jetzt
Sich um im Grabe. Fliegt er doch zum Mord,
Wie nie ein Andrer, wenn in finstrer Nacht
Ein Hülferuf erscholl, zur Rettung flog.
O! O! Ich trag's nicht mehr. Wohin ich schau,
Da stiert es mich, als wär's mit Augen, an!
Was sitzt dort in der Ecke? In der Thür,

Was ist's, das mir den Ausgang wehrt? Durch! Durch!
Nicht links, nicht rechts gesehn! Zum Brunn hinab!
(Sie stürzt fort.)

Sechste Scene.

(Dicker Wald. Hans, Balthasar, Genoveva mit dem Kinde. Hinter ihnen drein schleicht der tolle Klaus.)

Hans.

Hier schoß ich, däucht mir, eine Bache einst!

Balthasar.

Ein grausam-wilder Platz!

Hans.

Nun, überall
Ist's wild in diesem Walde. Endlos zieht
Er sich hinunter, wer kein Jäger ist
Und sich hinein wagt, der verhungert leicht,
Eh er den Pfad trifft, der heraus ihn führt.
Ich fand einmal ein halbverfault Gerippe
In einem Busch, das war das Scheußlichste,
Das ich noch jemals sah, der Kopf von Fleisch
Entblößt und doch an Stellen noch behaart,
Der Bauch von Schlangen wimmelnd, Groß und Klein
Zu einem Klump verflochten —

Balthasar.

Schauderhaft!
Besonders, wenn man denkt, daß diese hier
Bald einen gleichen Anblick bieten wird.
Erlaube mir — —

Hans.

Was willst Du?

Balthasar.

Nicht umsonst
Hab' ich den Umweg bis hierher gemacht.
Ich wollte, da wir ihr so nahe sind,
Zugleich doch nach der Bärengrube sehn!

Hans.

Halb Part!

Balthasar.

(abgehend.) Für heute gelt' es!

Hans.

(zu Genoveva.) Ruht Euch aus!

Genoveva.

(setzt sich auf einen Baumstumpf.)

Hans.

Sie ist so still, als wäre sie schon todt.
Das dauert mich.

Klaus.

(bringt dem Kinde eine Blume.)
Da! Da!

Balthasar.

(kehrt zurück.) Nur weiter, Hans!
Nichts sitzt im Loche, als ein Fuchs!

Hans.

Da hat
Der Bär ein Frühstück, welcher nach ihm kommt.

Balthasar.

(zu Genoveva.) Steht auf!

Genoveva.

(versucht es.) Ich kann nicht mehr!

Hans.

Hier, oder dort,
Ich denke, es ist Eins. Was quält man sie!

Klaus.

(deutet mit angstvollen Geberden gen Himmel.)
Au weh! au weh!

Balthasar.

Was hast Du wieder Narr?
(er schaut in die Höhe.) Nun, das ist grauserlich genug!

Hans.

(schaut gleichfalls auf.) Was ist's?
Ich sehe Nichts!

Balthasar.

Tritt hieher. Nun?

Hans.

Daß Gott

Uns gnädig sey!

Balthasar.

Ich schau' nicht mehr hinauf.

Mir wird dabei gar ängstiglich zu Muth!

Hans.

Die Sonne blickt die Erde zornig an,

Als sähe sie, was sie nicht sehen mag.

Balthasar.

Schwarzroth! So lang' ich das seh, mord' ich nicht!

Hans.

(bekreuzt sich.)

Ave Maria!

Balthasar.

Welch ein Gräuel sich

Denn wohl begiebt?

Hans.

Vielleicht vergeht die Welt.

Balthasar.

(ergreift Hans bei'm Arm und führt ihn nach der andern Seite.)

Was siehst Du nun?

Hans.

Nichts!

Balthasar.

Nun, so geht's mir auch,
Drum denke ich, wir machen's ab!

Hans.

Es muß
Ja doch geschehn, und was es immer sey,
Worauf dies Zeichen deutet, niemals wird's
Verkünden sollen, daß der heil'ge Gott
Eins der Gebote von der Tafel strich.
Drum, ehebrecherisches Weib, fahr' wohl!

Balthasar.

Fahr' wohl!

Klaus.

(spricht nach) Fahr' wohl!

Hans.

Ein Sturm erhebt sich auch,
Die Eichen werfen Zweig' auf uns herab!

Balthasar.

Mir fällt was ein. Ein Jeder hält die Hand,
So weit er kann, von Blut sich rein. Der Graf
Schob's auf den Golo, der auf Dich und mich,
Und wir — was meinst Du? schieben's auf den Klaus.
Der thut's und weiß doch selbst nicht, was er thut,
Schläft ein, und weiß von Nichts, wenn er erwacht.

Hans.

Ein trefflicher Gedanke, wär's auch nur
Des Kindes wegen, denn das sag' ich Dir:
Vor einem Mord der Unschuld schaudert's mich.

Balthasar.

Man zeigt dem Klaus den Fleck, wohin der Stoß
Zu richten ist, an Kraft gebricht's ihm nicht,
Du weißt, er würgte neulich einen Wolf.
(zu Genov.) Erhebt Euch jetzt! Wir sind noch nicht am Ort.

Genoveva

(steht schweigend auf, sie taumelt.)

Hans.

(unterstützt sie) Du siehst, sie kann nicht weiter.

Balthasar.

Wird uns das
Entschuldigen?

Hans.

Wir gehn von hier zum Quell
Und bringen ihm die Augen und das Haar.
Unmöglichkeit ist stets Entschuldigung.
(zu Genov.) Habt Ihr noch einen Wunsch auf dieser Welt,
So nennt ihn, wenn ich ihn erfüllen kann,
Soll es geschehen. Darauf nehmt mein Wort.

Genoveva.

Verschont dies arme Kind.

Hans.

Das geht nicht an.

Genoveva.

Wollt Ihr es schlachten, und mit Händen, roth
Von seinem Blut, das Weltgericht bestehn?
Wenn Gott Euch fragt, was es gesündigt hat,
Was sagt Ihr dann?

Balthasar.

Wir sagen: frag' nicht uns,
Frag' unsern Herrn!

Hans.

Von solchen Dingen schweigt.

Balthasar.

Ich zähle jetzt bis Hundert, dann ist's aus.

(er fängt an, ein Grab aufzuwerfen, und zählt leise: Eins, zwei, drei u. s. w. Zuweilen hört man eine Zahl.)

Hans.

Habt Ihr nichts Andres auf dem Herzen noch?

Genoveva.

Wenn mein Gemahl zurückkehrt, sagt ihm dies,
Daß ich, wie hart er auch mit mir verfuhr,
Ihm Alles doch, bevor ich starb, vergab.

Hans.

Weib, heuchelt nicht im letzten Augenblick,
Denn mich empört's. Ich sah den Drago selbst

In Eurem Schlafgemach. Was sollt' er da?
Wollt Ihr dem Mann, an dem Ihr frevelt,
Vergebung bieten? Wahrlich, das ist keck!
Knie't lieber hin, schlagt reuig Eure Brust
Und beichtet Euer schmähliches Vergehn,
Damit dies, wenn er's hört aus meinem Mund
Ihn rührt und ihn bewegt, Euch zu verzeihn.

Genoveva.

Ich sah den Drago erst, als Ihr ihn saht!

Hans.

So!

Genoveva.

Golo, frevelhaft in mich entbrannt,
Und abgewiesen, wie es sich geziemt,
Spann Ränke.

Hans.

Ei!

Genoveva.

Den alten frommen Knecht
Bethört' er, daß er in mein Schlafgemach
Sich schlich —

Hans.

(barsch) Wie konnt' er das?

Genoveva.

Das weiß ich nicht.

Hans.

Hm! Hm! Er hat's vorausgesagt. (zu Genov.) Ihr wollt
Das Blutwerk uns erleichtern.

Genoveva.

Wie?

Hans.

Ihr macht
Es, wie die Schlange. Wenn man sie zertritt,
So sticht sie noch. Habt Dank! Ich bitt' Euch sehr,
Erröthet, wenn Ihr könnt, und hört mich an.
Wenn Ihr den Drago gar nicht sahtund spracht,
Wie könnt Ihr wissen, daß Herr Golo ihn
In Eu'r Gemach geschickt, und wenn Ihr ihm
Gesprochen: warum fand man ihn versteckt?

Genoveva.

Mir sagt' es Golo selbst.

Hans.

Sehr glaubhaft. Schweigt!

Balthasar.

(zählend) Hundert!

Hans.

(tastet nach dem Kinde) Gebt her!

Genoveva.

(hält es fest) Erst mich!

Hans.

Versteht sich. Gebt!

Genoveva.

(drückt es an sich)

Stoßt zu! Und wenn ich falle, nehmt mir's ab!

Hans.

Klaus!

Klaus.

Ja!

Hans.

(reicht ihm das Schwert.)

Nimm!

Klaus.

Ja!

Hans.

Zieh!

Klaus.

(thut es)

Ja!

Hans.

(deutet auf Genoveva Brust)

Ziel!

Klaus.

Ja!

Hans

(mit einer Bewegung.) Stoß' zu!

Klaus

(stiert ihn an.)

Hans.

(heftig.) Stoß' zu! Stoß' zu! Wie ich auf's Wildschwein!

Klaus.

Nein!

Hans.

(greift nach dem Schwert)

Klaus.

(hält es fest und erhebt sich in drohender Stellung.)

Du sollst nicht tödten!

Hans.

Und was folgt darauf?

Klaus.

Du — sollst — — (er stockt.)

Hans.

Nicht ehebrechen! (zu Genov.) Merkt Euch das!

Gieb. (er will Klaus das Schwert entreißen.)

Klaus.

(durchstößt ihn.)

Hans.

(fallend) Höll' und Teufel! (er stirbt.)

Genoveva.

Ew'ger Gott, bist Du's?

Klaus.

(schwingt das Schwert über den Kopf und kehrt sich gegen Balth.)

Balthasar.

Du sollst nicht tödten, und Du tödtest selbst?

Klaus

(dringt wüthend auf Balthasar ein.)

Genoveva.

(tritt zwischen Beide.)

Halt ein! (zu Balth.) Ich rettete das Leben Euch —
Bringt Ihr mich um?

Balthasar.

Hab' ich das Schwert? Ihr seht,
Ich kann des Grafen Auftrag nicht vollziehn.
Allein, was soll nun werden? Nimmermehr
Dürft Ihr in's Schloß zurück!

Genoveva.

O nimmermehr!
Dort harret mein, was schlimmer ist, als Tod.
Den Himmel rufe ich zum Zeugen auf:
Nicht, weil ich sündigte, erleid' ich dies,
Ich leide es, weil ich der Sünde mich
Geweigert habe. Schaut auf dieses Kind,
Und sagt mir, wem es ähnlich ist.

Balthasar.

Dem Herrn!
Das hab' ich längst bemerkt. Jedoch, was hilft's?
Unschuldig oder nicht — mir gilt es gleich.
Erfährt der Golo, oder auch der Graf,
Daß ich Euch leben ließ, so kostet's mir
Den Kopf!

Genoveva.

Ich schwör' Euch, daß ich niemals mich
Hier wieder blicken lassen, ja mich selbst
Des Namens abthun will, den ich geführt.
In dieser öden Wildniß such' ich mir
Die ödeste der Höhlen auf, wohin
Sich selbst des Jägers Dogge nie verirrt!
Um Wurzeln spreche ich die Erde an.
Den Trunk beut gütig mir ein frommer Quell,
Das Lager mach' ich mir aus Laub und Moos.

Balthasar.

Ihr irrt Euch, Gräfin, das ertragt Ihr nicht!

Genoveva.

So hat der erste Mensch gelebt, so wird
Der letzte nicht verderben.

Balthasar.

Wenn Euch nun
Ein Wild zerreißt?

Genoveva.

Ich zittre nicht davor.
Gott lenkt den Trieb des Thieres, wie er will,
Doch nicht des Menschen widerspenstig Herz.

Balthasar.

Ihr konntet nicht mehr fort.

Genoveva.

Als ich mein Kind
Dem Tod entgegen trug. Jetzt hab' ich Kraft,
Zu fliehn, denn jetzt entführe ich's dem Tod.

Balthasar.

So geht. Doch laßt mir Euer Haar! (er schneidet es ihr ab)
Nun eilt!

Genoveva.

Nimm Du mich auf, für ewig auf, o Wald!
Wenn Gott dies Kind dem Mörderschwert entzieht,
So thut er's nicht, weil es verschmachten soll.

(Sie verschwindet im Gebüsch.)

Balthasar.

(sieht ihr nach.)

Ich nahm dem Wurm das Fleisch und gab's dem Wolf!
Beschwöre ich's heut Abend, daß sie todt
Und kalt ist, werd' ich keinen Meineid thun.
Dort liegt der Hans im Blut. Hier ist das Grab.
Ich machte es für sie, nun ist's für ihn.

Erst geh' ich jetzt zum Quell, dann kehr' ich um
Und leg' den Freund hinein. (zu Klaus, freundlich) Mein
Klaus! Das Schwert!

Klaus.

(reicht Balthaser das Schwert.)

Balthasar

(dringt auf Klaus ein.)

Du sollst mich nicht verrathen, Schuft!

Klaus

(entspringend) Au weh!

Balthasar

(eilt ihm mit gezücktem Schwert nach.)

Siebente Scene.

(Ein anderer Platz im Walde. Quell. Rasenbank.)

Golo.

(geht unruhig auf und ab.)

Das Maaß des Grausens, statt der Seligkeit,
Hab' ich geleert. Die höchste Reue schlägt
Den Weg nicht ein, der sie zur Gnade führt.
Nein, nein! Verzweifelnd an dem letzten Recht
Des Sünders, an dem Recht zur Umkehr selbst,
Nährt sie den Fluch, indem sie ihm erliegt,
Zwingt sich, die Missethat, die sie verdammt,

Nachdem sie halb gethan ist, ganz zu thun,
Und bläs't in's Höllenfeuer, statt es feig
Mit Thränen auszulöschen, selbst hinein.
Jetzt steh' ich da, wo das Erbarmen mich
Nicht mehr erreicht, wo ich durch neue Schuld
Den innern Ekel nicht mehr steigern kann,
Drum lasse ich das Letzte ungethan.
Und wie ein Mensch im Ocean das Boot,
Das ihn getragen, wegstößt mit dem Fuß
Und sich im Meer begräbt, so stoß' ich jetzt
Das Leben von mir, und entriegle mir
Die Nacht der Nächte, wo ich Nichts mehr bin,
Als ein Gedanke meiner Missethat.
Das ist Dein Ende, Trotz! Du darfst den Spruch,
Der Dich verdammt, bekämpfen, weil Du ihn
Bestätigen, weil Du bekennen sollst:
Gott that mir recht und Gott allein hat recht!
Doch, Trotz, ich schelt' Dich darum nicht! Du hast
Mich mit mir selbst bekannt gemacht, ich weiß
Jetzt, wer ich bin, und was auch kommen mag:
Gott thut mir recht, und Gott allein hat recht!
Da sind sie!

(er tritt in's Gebüsch; nach einer Weile kommt er wieder hervor.

Noch nicht? Fiel sie unterwegs

In Ohnmacht, oder — Kniee, brecht nicht ein!

(er setzt sich auf die Bank.)

Das ist unmöglich. (er ruft) Hans! Balthasar! Hier!
Man hört mich nicht. Der Wind bläs't gar zu stark.
Ich will die Augen schließen (er thut's) und mir selbst
Ein Märchen vorerzählen, grauenvoll,
Wie's nur ein Teufel, der in seiner Brust
Den letzten Schauder wecken will, ersinnt.

(dumpf, gedehnt.)

Ich will mir denken, daß die Knechte sich
Verirrten, daß sie, während ich mit Angst
Auf ihre Ankunft harre, roh und stumpf,
Das Schlächter-Amt vollziehn, und blutbespritzt,
Wie ich die Augen öffne, vor mir stehn.

(Langsam kommt Balthasar. Wie Golo die Augen öffnet, erblickt er ihn mit dem blutigen Schwert.)

Achte Scene

Golo.

(springt auf, ihm entgegen.)

Ihr habt sie fliehen lassen!

Balthasar.

Unbesorgt!

Ist dies hier (er erhebt das Schwert) Blut? Ist dies
(er zeigt die Locken) ihr Haar?

Golo.

(bedeckt sich das Gesicht.)

Es ist's!

Balthasar.

So lobt mich!

Golo.

Hund, ich sagte —

Balthasar.

Sollten wir
Mit Ruthen die Entkräftet-Taumelnde
Fortpeitschen, bis sie lautlos und entseelt
Zusammen sank? Den todten Leichnam dann
Hätt' man zerhacken, keine Lebende
Executiren können!

Golo.

(wirft sich im höchsten Schmerz auf die Bank.)

Balthasar.

(für sich.) Sprach sie wahr?
Es scheint mir fast! So sieht kein Richter aus,
Wenn man das Schwert ihm bringt. Ich prüfe ihn.
Bring' ich's heraus, so nutz' ich's, wie ich kann.
(laut.) Es ist doch Schad' um sie!

Golo.

Verruchter, schweig,
Wenn Du das jetzt erst fühlst.

Balthasar.

Hätt' ich's gefühlt,

Als ich — (er macht die Bewegung des Kopfabhauens) So

starb sie nicht!

Golo.

So starb sie nicht!

Balthasar.

Zwar überlief's mich kalt, als ich das Schwert
Auszog, und sie das Haupt, anstatt es feig
Zu senken, wie dies sonst geschieht, erhob.

(er erzählt langsam und lauernd fort. Golo starrt ihn an.)

Und sonderbar, ich muß es Euch gestehn,
Ward mir zu Muthe, als sie Manches sprach
Vom Drago und von Euch. Ihr werdet bleich.
Nun — nun — ich ward nicht irre, wie der Hans.

Golo.

Der Hans?

Balthasar.

(einen Schritt zurücktretend.) Rief laut: Herr Golo ist ein Schuft!

Golo.

(nickt.)

Balthasar.

Verzeiht das Wort. Dann kehrt er sich zu ihr
Und sprach: ich schütze Euch!

Golo.

Und Du?

Balthasar.

Ja, ich!

Ich that, was Ihr nicht denkt. Ihr habt in mir
Nicht eben viel gesucht, ich weiß es wohl.
Darum ergriff ich die Gelegenheit,
Euch darzuthun, daß man mir trauen darf.
Ich sprach zu Hans: Du lügst! und stach ihn todt.
Nun drang der Klaus, der tolle, auf mich ein,
Von hinten mir das Schwert, eh' ich's gedacht,
Entreißend, daß mir zur Vertheidigung
Nichts, als mein Grabscheid blieb. Dies Menschenthier
Zu fällen, ward mir schwer. Zuletzt gelang's.
Den Bauch schlitzt ich ihm auf, dem Ungethüm.
Sprecht, ob das Eifer war in Eurem Dienst?
Zwiefacher Mörder ward ich, ehe ich
Ihr Henker werden konnte. Dankt Ihr's mir?

Golo.

Vergeh', wie ich. Unschuldig, wie das Kind,
Das sie geboren, war sie.

Balthasar.

(für sich.) Hab' ich Dich?

(frech.) Das weiß ich!

Golo.

Wie?

Balthasar.

Das wußt' ich, eh ich ihr
Den Kopf herunter hieb. Sie war nicht stumm
Und ich nicht taub.

Golo.

(will sich erheben, aber starre Wuth fesselt ihn an die Bank.)

Und doch?

Balthasar.

Ja seht, so ist
Ein Mann. Ich hatt' Euch feierlich gelobt,
Sie abzuthun, und ehrlich hielt ich Wort.
Doch keineswegs versprach ich Euch, dem Herrn
Das zu verschweigen, was sie mir vertraut,
Und mein Gewissen, durch den letzten Schrei
Der Sterbenden geweckt aus seinem Schlaf,
Treibt mich —

Golo.

(springt auf, rasend.)

Du wußtest, daß sie schuldlos war,
Und dennoch? Wehr Dich Deines Lebens, Knecht!
Du hast ein Schwert! Ich will Dich adeln! Brauch's!
(er reißt sein Jagdmesser heraus) Komm' an! Ich habe nur
dies Messer! Komm!

Balthasar.

(in Angst) Sie — ist —

Golo.

Unschuldig!

Balthasar.

Ja — allein —

Golo.

Wicht! Wicht!

Kannst Du nur ziehen auf ein Weib?

Balthasar.

(wirft das Schwert weg und flieht.)

Golo.

Fahr' hin! (er ersticht ihn.)

Balthasar.

(fällt im Gebüsch nieder und stirbt.)

Golo.

Hätt' ich's gethan mit meiner eignen Hand,
Ich trüge es, und wohnt' in meiner That,
Wie Satan in der Hölle, die er schuf,
Indem er stürzte, einsam, unnahbar,
Doch jetzt! (gen Himmel knirschend) Du! Du! Ich nehm' mein Wort zurück!
Das ist nicht recht!

Neunte Scene.

Caspar.

(stürzt athemlos herbei.)

Da ist er! Gott sey Dank!

Siegfried

(Caspar folgend; tonlos, aber ruhig.)

Ist es geschehn?

Golo.

Es ist!

Caspar

(für sich.) Zu spät! Zu spät!
Nun schweig' auf ewig, mein Verdacht! Ich kann
Jetzt Nichts mehr retten, auf die Folter nur
Den Herrn noch spannen. Die erspar' ich ihm.
(zu Golo, heimlich) Was sagt Ihr dazu? Als der Graf in's Thor
Geritten kam, warf Eure Mutter sich,
Vom Brunnen, wo sie, wie im Wahnsinn, stand,
Hereilend, seinem Rappen in den Weg.
Das Thier zerspaltete mit ehr'nem Huf
Den Schädel ihr, Gehirn und Blut flog auf
Und in die Halle trug man sie für todt.

Golo.

(kalt.) So?

Caspar.

Warum that sie das?

Golo.

(auf Siegfried deutend.) Ich sag' es ihm.

Caspar.

Was Du auch immer zu gestehen hast,

Behalt's bei Dir! Die Todte kannst Du nicht
Erwecken, schone drum den Lebenden.

Golo.

Ich will es thun, wenn Du mir Eins beschwörst.

Caspar.

Was?

Golo.

Daß Du so sie an mir rächen willst,
Wie er sie rächen würde, wenn ich ihm
Die Unthat beichtete.

Caspar.

Das schwör' ich Dir!

Siegfried

Golo!

Golo.

Herr Graf!

Siegfried.

Mir trat in meiner Burg
Ein Maler in den Weg. Er reichte mir
Ein Bild. Sie hatte es bei ihm bestellt,
Als er ihr Conterfei, für mich gemalt,
Ihr überbracht.

Golo.

Ich weiß.

Siegfried.

Der Buhle nicht,
Ich selbst bin abgemalt auf diesem Bild.

Golo.

Noch klingt's mir in der Seele, wie Musik,
Was sie an jenem Tag zum Maler sprach.
Sie war —

Caspar.

(unterbricht ihn mit Angst, zu Siegfried.)

Denkt nicht an das noch, was sie war,
An das nur, was sie ist! (er bemerkt den todten Balthasar.)
Wer liegt denn dort?

Golo.

Ich warf Euch diesen Knecht zu Boden, Herr,
Ich bin ein freier Mann! Macht Euch bezahlt!

Caspar.

Das thut! Hier ist ein Schwert! (er nimmt das Schwert auf.)
Das Eurige!

Siegfried.

(ruhig.) Ich strafe niemals einen Menschen mehr,
Seit ich in's Innre der Natur geschaut.
Auch sie, wenn sie noch lebte, stürbe nicht.
Was ist ein Wort! Der Hauch von einem Hauch!
Sie war das schöne Zifferblatt der Welt,
Und ihre Schuld der schwarze Weiser, still

Durch das verborgne Triebrad fort gerückt,
Und rasch vom Mittag auf die Mitternacht
Zusteuernd, die den Kreislauf schließen soll.
Weh mir, daß ich den schimmernden Kristall
Zerschlug, weil gar zu schnell der Weiser doch
Die Reise mir zurück zu legen schien.
Wer sagt mir nun, wie viel es an der Zeit!

(er faßt Golo bei der Hand.)

So ist's, mein Freund! Verdamm' auch Du sie nicht!
Was hat (er zeigt auf Walth.) der arme Narr gethan, daß Du
Ihn um das heut'ge Mittagsmahl gebracht?

Golo.

Er war es, der die Gräfin tödtete.

Siegfried.

Konnt' er so viele Schönheit, die ihn nie
Beleidigt hatte, würgen? Grause That!
Sie starb mit Recht, doch der mit größer'm noch,
Der solch ein Weib kaltblütig schlachtete.
Ich lobe Dich, daß Du ihn nieder stachst.

(er stellt sich vor Golo und schaut ihm in's Gesicht.)

Du Armer dauerst mich! Du warst ein Kind,
Als ich von hinnen zog. Was bist Du jetzt?
Du bist, wie Jener, der zum Festmahl ging,
Und den man unterwegs ergriff, und zwang,
Scharfrichter-Dienst zu thun. Nun war sein Kleid

Mit Blut besprengt, als bleiche Schreckgestalt
Trat er in's Haus der Freude ein, und sah,
Selbst ein Gespenst, ringsum Gespenster nur.

(nach einer Pause.)

Ich tadle mich. Wer eine solche That
Befiehlt, der muß sie auch mit eigner Hand
Vollziehn. Wem Gott die Kraft dazu versagt,
Dem zeigt er an, daß er den Spruch verwirft!

Golo.

(für sich) Ich trag' es nicht!

Siegfried.

Zieh in die Welt hinaus!
Die Welt ist groß und bunt. Vielleicht, daß Du
Vergessen kannst!

Golo.

Gebt Ihr mir Urlaub?

Siegfried.

Ja!

Golo.

Ich zieh' noch heute!

Siegfried.

Wenn Du wiederkehrst,
So wirst Du Pfalzgraf. Dir vererbe ich,
Wofür der Sohn mir fehlt, mein Hab' und Gut,

Und durch des Kaisers Gnade auch den Stand!

(er geht langsam ab.)

Golo.

(sieht ihm nach.)

Kein Lebewohl! Daß ich aus seinem Mund
Nicht eins zurück erhalte!

(als Siegfried nicht mehr gesehen wird.)

Caspar!

Caspar.

(der Siegfrieds Schwert noch immer in der Hand hielt, dringt mit demselben auf Golo ein.)

Ja!

Golo.

Nicht so! Was wäre das! Der Rache Geist
Verlangt ein andres Opfer: jede Qual,
Die nur ein Mensch auf Erden dulden kann,
Und einen Tod, der kommt, als käm' er nicht.

(er tritt vor, und erhebt die Hand.)

Im Angesicht des Himmels heb' ich jetzt
Die Hand als Richter auf, ich steh' zugleich
Als Kläger und Beklagter da, Du bist
Gezeuge, die Vollstrecker schickt der Wald.
Der Frevel ist bekannt, dies ist mein Spruch:
Die Augen hier, die viel zu viel auf sie
Und viel zu wenig auf den Herrn geschaut,

Sind auszustechen; diesem säum'gen Arm,
Der, als mein falsches Herz ihr Bild sich stahl,
Es nicht sogleich durchbohrte, leg' ich auf,
Die Strafe an den Augen zu vollziehn!

(zu Caspar.)

Ist das geschehn, so führst den Blinden Du
In's Innerste des Waldes, reißest ihm
Die Kleider ab, und bindest nackt und bloß
Mit Stricken ihn an eine Eiche fest,
Damit der Eber und der zorn'ge Bär,
Die Schlange, die von unten sticht, der Aar,
Der aus der Höhe schießt, sich in sein Fleisch
Mit Zahn und Kralle theilen. Wenn der Baum,
Vom Wind durchrauscht, auf den Verhungernden
Von seinen Eicheln eine niederwirft,
So darf er die nicht fangen mit dem Mund,
Doch, wenn er seine Zunge essen will,
So sey es ihm vergönnt. Und nun zum Werk'!

(er reißt sein Jagdmesser heraus, wendet sich waldeinwärts, und sticht sich, ohne daß dies jedoch gesehen wird, die Augen aus.)

Caspar.

(tritt ihm näher.) Er blutet! Beide Augen!

Golo.

(tappend.) Führ' mich jetzt,
Und wenn Du wieder kehrst in's Schloß, so sprich,

Ich seh zu Roß, den Falken auf der Hand,
In's Land hinein gesprengt.

Caspar.

(für sich) Ich tödt' ihn gleich!

(so wie Caspar sein Schwert erhebt, fällt rasch der Vorhang.)

LIBRARY OF CONGRESS
0 029 561 889 9